

Auf dem Weg in die digitale Politik

**Eine Untersuchung zum Virtuellen Parteitag
von Bündnis 90/ Die Grünen
Baden-Württemberg**

Bernhard Bubeck/ Gerhard Fuchs

Nr. 198 / Dezember 2001

Arbeitsbericht

ISBN 3-934629-52-0

ISSN 0945-9553

***Akademie für Technikfolgenabschätzung
in Baden-Württemberg***

Industriestr. 5, 70565 Stuttgart
Tel.: 0711 • 9063-0, Fax: 0711 • 9063-299
E-Mail: info@ta-akademie.de
Internet: <http://www.ta-akademie.de>

Ansprechpartner: Bernhard Bubeck Tel. 0711 • 9063-194
E-Mail: bernhard.bubeck@ta-akademie.de

Die *Akademie für Technikfolgenabschätzung in Baden-Württemberg* gibt in loser Folge Aufsätze und Vorträge von Mitarbeitern sowie ausgewählte Zwischen- und Abschlussberichte von durchgeführten Forschungsprojekten als *Arbeitsberichte der TA-Akademie* heraus. Diese Reihe hat das Ziel, der jeweils interessierten Fachöffentlichkeit und dem breiten Publikum Gelegenheit zu kritischer Würdigung und Begleitung der Arbeit der TA-Akademie zu geben. Anregungen und Kommentare zu den publizierten Arbeiten sind deshalb jederzeit willkommen.

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis

Tabellenverzeichnis

Zusammenfassung

1	Einleitung.....	1
2	Organisation und Ablauf des Virtuellen Parteitags.....	3
3	Methodik und Organisation der Befragung.....	6
4	Charakteristika der Teilnehmerinnen und Teilnehmer.....	7
	4.1 Geschlecht und Alter.....	8
	4.2 Internet-Erfahrenheit.....	9
	4.3 Bildungsniveau.....	10
	4.4 Parteitagserfahrenheit und politische Aktivität.....	12
5	Gruppen von Parteitagsbesuchern im Vergleich.....	14
	5.1 Unterschiede zwischen Teilnehmerinnen und Teilnehmern.....	14
	5.2 Unterschiede zwischen Parteitagsneulingen und Parteitagserfahrenen.....	15
	5.3 Unterschiede zwischen jüngeren und älteren Parteitagsbesuchern.....	16
6	Beteiligung.....	18
	6.1 Zahl der Parteitagsbesucher.....	18
	6.2 Zeitliche Muster des Parteitagsbesuchs.....	20
	6.3 Art und Ausmaß der Beteiligung.....	22
	6.4 Abstimmungsverhalten der Delegierten.....	25
	6.5 Beteiligung nach Gruppen.....	27
7	Erleben und Bewertung des Virtuellen Parteitags.....	30
	7.1 Bewertung der technischen und organisatorischen Umsetzung.....	30

7.2	Erfahrungen mit der virtuellen Parteitagsdebatte	34
7.3	Persönliche Kontakte und Erlebnisqualität	40
7.4	Vereinbarkeit mit Beruf und Familie	43
8	Schluss und Ausblick	47
	Literatur	51

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Organisation des Virtuellen Parteitags.....	4
Abbildung 2: Beschlussfassung des Virtuellen Parteitags am Beispiel des Parteitagschemas „Ladenöffnungszeiten“	5
Abbildung 3: Merkmale der Parteitagsbesucher im Überblick.....	7
Abbildung 4: Altersstruktur von Parteimitgliedern und ViP-Besuchern im Vergleich.....	9
Abbildung 5: Ort des Internetzugangs - ViP-Besucher und Bevölkerungsdurch- schnitt im Vergleich.....	10
Abbildung 6: Anzahl bislang besuchter „realer Parteitage“	13
Abbildung 7: Indikatoren politischen Engagements der Parteitagsbesucher.....	13
Abbildung 8: Merkmale weiblicher und männlicher Parteitagsbesucher im Überblick.....	14
Abbildung 9: Merkmale von Parteitagsneulingen und -erfahrenen im Überblick.....	16
Abbildung 10: Merkmale jüngerer und älterer Parteitagsbesucher im Überblick.....	17
Abbildung 11: Anzahl der „Sessions“ pro Veranstaltungstag.....	19
Abbildung 12: Stimmen der ViP-Besucher zur Zeiteinteilung während des Parteitagsbesuchs	20
Abbildung 13: Anzahl der ViP-Sitzungen pro Besuchstag	21
Abbildung 14: Gesamtverweildauer der ViP-Besucher	22
Abbildung 15: Beteiligungsquote an der Parteitagsdebatte – Virtueller und realer Parteitag im Vergleich	23
Abbildung 16: Stimmen der ViP-Besucher zu den vergleichsweise niedrigeren Beteiligungsschwellen beim Virtuellen Parteitag.....	24
Abbildung 17: Anzahl der besuchten Veranstaltungstage – Abstimmungs- berechtigte und Nicht-Abstimmungsberechtigte im Vergleich	25
Abbildung 18: Stimmen des ViP-Besucher zur Beteiligung an den Abstimmungen.....	26
Abbildung 19: Beteiligungsquoten der ViP-Besucher – mindestens ein Debattenbeitrag geschrieben.....	27

Abbildung 20: Anzahl der „Rede“-Beiträge nach Altersgruppen	28
Abbildung 21: Zufriedenheit der ViP-Besucher mit der technischen, gestalterischen und organisatorischen Umsetzung der virtuellen Veranstaltung ..	30
Abbildung 22: Zusammenhang zwischen „technischen Problemen“ und „Zufriedenheit mit dem ViP insgesamt“	31
Abbildung 23: Stimmen der Teilnehmer zu Schwierigkeiten beim ViP-Besuch aufgrund geringer Internet-Kenntnisse	32
Abbildung 24: Bewertung der virtuellen im Vergleich zur „realen“ Parteitagsdebatte	36
Abbildung 25: Zufriedenheit der Teilnehmenden mit einzelnen Aspekten der virtuellen Debatte	37
Abbildung 26: Beteiligungsrechte und –möglichkeiten im Vergleich zwischen virtuellem und realem Parteitag	37
Abbildung 27: Stimmen der ViP-Besucher zum Fehlen eines Gegenübers in der virtuellen Parteitagsdebatte	38
Abbildung 28: Zusammenhang zwischen „Zufriedenheit mit der technischen Umsetzung des ViP“ und „Zufriedenheit mit der Parteitagsdebatte“	39
Abbildung 29: Der Zusammenhang von „Alter“, „Internet-Erfahrenheit“ und „Zufriedenheit mit der Parteitagsdebatte“	39
Abbildung 30: „Persönliche Kontakte“ und „Atmosphäre/ Stimmung“ im Vergleich zu realen Parteitagen	40
Abbildung 31: Stimmen der ViP-Besucher zum persönlichen Kontakt	41
Abbildung 32: Stimmen der ViP-Besucher zu Atmosphäre und Erlebnisqualität	42
Abbildung 33: Spaß beim Parteitagsbesuch im Vergleich zwischen virtuellem und realem Parteitag unterschieden nach Altersgruppen	43
Abbildung 34: Vereinbarkeit mit Beruf und Familie im Vergleich zwischen virtuellem und realem Parteitag	43
Abbildung 35: Stimmen der ViP-Besucher zur besseren Vereinbarkeit des virtuellen Parteitagsbesuchs mit Beruf und Familie	44
Abbildung 36: Subjektiver Zeitaufwand im Vergleich von virtuellem und realem Parteitag	45

Abbildung 37: Stimmen der ViP-Besucher zu unerwünschten Nebenfolgen der besseren Vereinbarkeit mit Familie und Beruf.....	46
Abbildung 38: Soll der Virtuelle Parteitag auch in Zukunft veranstaltet werden?	47
Abbildung 39: Stimmen der ViP-Besucher zur künftigen Gestaltung des Virtuellen Parteitags.....	47
Abbildung 40: Weitere Stimmen zur künftigen Gestaltung des Virtuellen Parteitags.....	48

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Rücklauf der Fragebögen nach Kategorien von Parteitagsbesuchern	6
Tabelle 2: Schulabschlüsse der Parteitagsbesucher im Vergleich	11
Tabelle 3: Beteiligung während des Virtuellen Parteitags in Zahlen	22
Tabelle 4: Distinktive Eigenschaften virtueller und realer Parteitagsdebatten.....	35

Zusammenfassung

1. Mit dem vom 24.11. bis 03.12.2000 veranstalteten Virtuellen Parteitag (ViP) wurde zum ersten Mal in Deutschland ein Parteitag vollständig im Internet abgehalten. Ein wichtiges Ergebnis dieses Experiments ist, dass **virtuelle (Politik-) Veranstaltungen schon jetzt interessante Ergänzungen und Alternativen zu herkömmlichen Veranstaltungen darstellen können. Sie sind jedoch nicht geeignet, diese völlig zu ersetzen.** Im Vergleich der Veranstaltungsformen zeichnen sich virtuelle (Politik-) Veranstaltungen durch Vorzüge in einigen Bereichen sowie Beschränkungen und Nachteile in anderen aus.
2. Für einen so genannten „kleinen“ Landesparteitag hat der ViP mit 300 bis 400 Teilnehmenden **eine hohe Zahl an Mitglieder mobilisiert.** Angemeldet, und damit auch zur aktiven Beteiligung berechtigt, waren insgesamt 303 Mitglieder. Davon hat allerdings ein nicht geringer Teil wegen anderer (beruflicher oder familiärer) Verpflichtungen nicht teilnehmen können. Im Gegenzug hat eine größere Zahl von Mitgliedern das Veranstaltungsgeschehen auch ohne Anmeldung (als „Zuschauer“) verfolgt. Bei künftigen virtuellen Parteitagsveranstaltungen könnte diese hohe Teilnehmerzahl aufgrund des geringeren Neuheitswert abnehmen, sie könnte aber auch durch Weiterentwicklung der Veranstaltungsform und durch verbessertes „Marketing“ noch erhöht werden.
3. Das Experiment „Durchführung eines Parteitags via Internet“ hat nahezu ausschließlich Mitgliederschichten angesprochen, die auch vorher schon politisch engagiert gewesen sind. Dies mag damit zusammenhängen, dass es weder das Ziel noch das Bemühen der Veranstalter gewesen war, vordringlich politisch inaktive Mitglieder zu erreichen. Unsere Untersuchungsergebnisse deuten jedoch darauf hin, dass **virtuelle Veranstaltungsorganisation ein Mittel sein kann, (an politischer Aktivität) interessierte Mitglieder zum Besuch von (Partei-) Veranstaltungen zu motivieren.** Dafür spricht unter anderem, dass knapp ein Viertel aller Besucher mit dem ViP zum ersten Mal überhaupt einen Parteitag besucht haben.
4. Entgegen den Erwartungen waren es weder ausschließlich noch hauptsächlich junge Mitglieder, die am Internet-Parteitag teilgenommen haben. **Die Altersverteilung des ViP entsprach weitgehend der herkömmlicher Parteitagsveranstaltungen** mit einer starken Präsenz der Altersgruppe der 30- bis 49-Jährigen. Weibliche waren gegenüber männlichen ViP-Besuchern etwas unterrepräsentiert. Der wesentliche Unterschied gegenüber der Besucherschaft herkömmlicher (Parteitags-) Veranstaltungen bestand in der sehr **markanten Internet-Affinität**

der ViP-Besucher. Für die These, dass die immer größere Ausbreitung des Internet in nahezu allen gesellschaftlichen Bereichen ohnehin schon bestehende Ungleichheiten in der Gesellschaft noch verstärken könnte, spricht der Tatbestand, dass die ViP-Besucher zu einem sehr hohen Anteil höhere Bildungsabschlüsse besaßen. Mitglieder mit Hauptschul- als höchstem Schulabschluss oder einfachen beruflichen Tätigkeiten waren unter den ViP-Besuchern wenig oder überhaupt nicht vertreten.

5. Der größte Vorteil aus der Sicht der Teilnehmenden war die Beteiligungsfreundlichkeit des ViP. Dazu zählt, dass die virtuelle Veranstaltung dem „einfachen“ Teilnehmer **mehr Möglichkeiten für ein eigenes Aktiv-Werden bot.** Auch waren, anders als bei herkömmlichen Parteitagen, **keine Beschränkungen vorgegeben, was Zeit oder Zahl der Diskussionsbeiträge anbelangte.** Besonders wichtig war für viele Teilnehmerinnen und Teilnehmern, dass die **psychologische Schwelle, sich vor einem großen Publikum zu Wort zu melden, niedriger war.** Diese Eigenschaften des ViP führten dazu, dass eine große Anzahl an Diskussionsbeiträgen insgesamt eingebracht wurde und dass sich im Vergleich zu herkömmlichen Veranstaltungen **ein größerer Teil der Teilnehmenden aktiv beteiligte.** Beteiligungsfreundlich war der ViP schließlich auch deshalb, weil die Besucher dem ViP in ihrer weit überwiegenden Mehrheit eine **bessere Vereinbarkeit mit Familie und Beruf** bescheinigten.
6. Ein wichtiger Bestandteil der Veranstaltung war die Parteitagsdebatte. Neben der niedrigeren Schwelle, sich vor einem großen Publikum zu Wort zu melden, war eine weitere aus der Sicht der Teilnehmenden positive Eigenschaft der virtuellen Debatte **die größere Ausführlichkeit, mit der Themen verhandelt werden konnten.** Von Vorteil empfanden viele Teilnehmenden auch **den geringeren Zeitdruck, unter dem die Diskussion stand** - dass etwa eigene Äußerungen oder die anderer in Ruhe reflektiert werden konnten. Nach der Ansicht von Teilnehmenden war **der Argumentationsstil der virtuellen Debatte weniger rhetorisch und emotional geprägt** als der herkömmlicher Parteitagsdebatten.
7. Die Erfahrung des ViP bestätigt die große Bedeutung persönlicher Kontakte und des informellen Austauschs für virtuelle Veranstaltungen wie dem ViP. Diese Aspekte kamen aus der Sicht der Teilnehmenden im Verlauf des Virtuellen Parteitags deutlich zu kurz. So machte es sich negativ bemerkbar, **dass die bereit gestellten Kommunikationsmöglichkeiten vertrauliche Kommunikation zwischen den Teilnehmenden nicht erlaubten.** Dem einzelnen Besucher wurde vor dem Bildschirm auch nicht angezeigt, wer sich zur gleichen Zeit auf der Veranstaltung befand, was das spontane Ansprechen anderer Teilnehmer verhinderte. Viele der Befragten empfanden nicht zuletzt aus diesen Gründen

während ihres Veranstaltungsbesuchs **ein Gefühl der Einsamkeit und des Abgeschnittenseins** von den anderen ViP-Besuchern.

8. Obwohl die Teilnehmenden den ViP-Besuch überwiegend als spannendes und anregendes Erlebnis empfanden, **vermisste die Mehrheit der Befragten das „sinnliche Erleben“, das mit der physischen Kopräsenz einer größeren Zahl von Menschen verbunden ist.** Die „Stimmung“ im Tagungssaal, wahrnehmbare Emotionalität, Applaus und Zwischenrufe, die Eindrücklichkeit einer engagierten Rede konnten nach Ansicht vieler beim ViP nicht ausreichend ersetzt werden. Auch die Wahrnehmung der anderen als „ganzer Person“, **die sonst übliche Orientierung an äußeren Merkmalen der Sprechenden**, an deren Stimme, Mimik, Gestik und auch deren räumlichen Positionierung **entfiel**. Auf der einen Seite war es für viele ViP-Besucher ein Vorteil, dass die Bewertung ihrer Redebeiträge nicht davon abhing, wie diese „rübergebracht“ wurden, auf der anderen Seite bedeutete der gleiche Umstand aber einen Verlust an Reichhaltigkeit der Sinneseindrücke und der Information.
9. Die Auswertung des ViP bestätigt die Hypothese, dass virtuelle Veranstaltungen mit einer **individuellere Gestaltung des Veranstaltungsbesuchs** einherzugehen pflegen. Für den ViP lässt sich dies an der Gesamtverweildauer und der Verteilung der Besuchszeiten ablesen, die innerhalb der Gruppe der Teilnehmenden stark variierten. Anders als bei „realen“ Veranstaltungen waren mit dem ViP **keine festen Besuchszeiten vorgegeben**, und der Besuch der virtuellen Veranstaltung bestand für die Teilnehmenden aus einer **Mehrzahl kürzerer Besuchsepisoden**. Von großer Bedeutung für das Besuchsverhalten war der Umstand, dass die **Teilnahme räumlich nicht getrennt vom Alltag erfolgte** und über den Zeitraum von zehn Tagen in den Alltag integriert und gegenüber dessen Ansprüchen „verteidigt“ werden musste. Aufgrund dieses Arrangements war vom einzelnen Besucher immer wieder erneut zu entscheiden, wann und wie oft er oder sie den ViP besuchen wollte. Auch Meinungsbildung und Rezeption von Diskussionsbeiträgen schien ohne die Möglichkeit der Orientierung am Verhalten der anderen Besucher, aber auch **ohne „soziale Kontrolle“** individueller zu erfolgen.
10. **Als der wesentliche Faktor zur Erklärung von Unterschieden in der Wahrnehmung und Bewertung des ViP erwies sich das Alter** und nicht, wie vermutet werden konnte, die Internet-Erfahrenheit der Parteitagsbesucher. Besonders groß waren die Unterschiede in der Wahrnehmung und Bewertung des ViP zwischen den Altersgruppen der unter 30-Jährigen einerseits und den 40-Jährigen und Älteren andererseits. **Jüngere Teilnehmende beteiligten sich stärker und hatten von verschiedenen Aspekten der virtuellen Veran-**

staltung durchweg einen positiveren Eindruck als ältere Besucher. 91,7% der unter 30-Jährigen erklärten sich mit dem ViP insgesamt ziemlich oder sehr zufrieden, bei den 40-Jährigen und Älteren lag dieser Anteil bei „nur“ 55,6%.

11. Aus der wissenschaftlichen Begleitung des ViP lassen sich für künftige virtuelle (Partei-) Veranstaltungen eine Reihe von Lehren ziehen. **Was die technisch-organisatorische Umsetzung anbelangt**, haben Bedienbar- und Übersichtlichkeit der Parteitagsseiten, umfassende Information sowie Hilfe- und Betreuungsangebote bei technischen Problemen aus der Sicht der Teilnehmenden einen besonders hohen Stellenwert und sollten bei künftigen Veranstaltungen (noch) verbessert bzw. ausgebaut werden. In Hinblick auf die virtuelle Veranstaltung als Ort sozialen Austauschs wären insbesondere die Kommunikationsmöglichkeiten zwischen den Parteitagsbesuchern zu erweitern und zu verbessern. **Besonders positiv aufgenommen wurden von den beteiligten Mitgliedern lokal organisierte „reale“ Begleitveranstaltungen** etwa im Büro des Ortsvereins oder in einem Internet-Café. Solche Parallel-Angebote haben zum einen den Vorteil, dass sie dem Bedürfnis der Teilnehmenden nach Geselligkeit entgegen kommen, sie können aber zugleich auch die Beteiligungsschwellen für die Mitglieder mindern helfen, die noch geringe oder überhaupt keine Internet-Kenntnisse haben.
12. **Die ganz überwiegende Mehrheit der ViP-Besucher (89,7%) wünscht sich, dass weitere virtuelle Parteitagsveranstaltungen stattfinden sollen. Uneins sind sie sich jedoch darüber, welche Funktion die virtuelle Veranstaltungsform künftig erhalten soll.** Die einen propagierten das Format des virtuellen „Vor-Parteitags“ - virtuelle Veranstaltungen würden dann zur Vorbereitung der anschließenden „eigentlichen“ Parteitage dienen. Andere schlugen vor, dass **virtuelle und reale Parteitage parallel veranstaltet** werden sollten. Eine weitere Gruppe schließlich bevorzugt **das Alternieren virtueller und realer Veranstaltungen**, wobei beide Formen gleichwertig angesehen werden. Bei der Bestimmung, welche Funktionen virtuellen Parteitagsveranstaltungen künftig zukommen sollen, kann u.E. die Beantwortung folgender Fragen helfen: Sollen den Mitgliedern erweiterte Diskussions- oder sollen ihnen erweiterte Teilhabemöglichkeiten geboten werden? Sind virtuelle Veranstaltungen als (zusätzliches) Angebote für internetbegeisterte Mitglieder gedacht oder sollen mit ihnen breite Mitgliederschichten und möglichst viele Mitglieder zur Teilnahme bewegt werden? Was ist wichtiger, Außen- oder die Binnenwirkung?
13. **Mittel- und längerfristig** - mit zunehmenden Übertragungsraten, verbesserten Anwendungen und einer größeren Verbreitung von Internet-Kompetenzen innerhalb der Bevölkerung und (Partei-) Mitgliedschaften - **dürfte diese Veranstal-**

tungsform weiter an Attraktivität gewinnen. Um ihr Potenzial und ihre Vorteile besser ausschöpfen zu können, sind **weitere Experimente nötig.** Erfahrungen müssen insbesondere dazu gesammelt werden, **welche Funktionen virtuelle Veranstaltungsformen innerhalb eines gegebenen Organisationszusammenhangs weniger gut und welche sie besonders gut abdecken können.**

1 Einleitung

Es scheint, als ob sich unsere Einschätzung der Folgen, die sich aus der Einführung und Verbreitung neuer Technologien ergeben, immer noch allzu stark am technisch Machbaren orientiert. Die Neigung ist verbreitet, das technisch Mögliche auch in komplexe soziale, politische, ökonomische etc. Zusammenhänge zu projizieren und als bestimmend für dortige Entwicklungen zu erachten. Determinierende Wirkung wird dann den technischen Neuerungen selbst und nicht den handelnden Personen zugeschrieben, die in jeweils spezifische Kontexte eingebunden sind. Denkmuster dieser Art gehen häufig mit der Erwartung einher, (schon) in (naher) Zukunft sei aufgrund technologischer Veränderungen mit massiven Umwälzungen im jeweils angesprochenen Bereich zu rechnen.

Solche Wahrnehmungs- und Bewertungsmuster sind auch in der Diskussion über die zunehmende elektronische Vernetzung und deren möglichen Konsequenzen für Politik und politische Partizipation beobachtbar. Neben Skepsis und Befürchtungen verbinden viele mit der Verbreitung des Internets Hoffnungen auf völlig neue Formen von Politik und Demokratie. So wird argumentiert, dass die nunmehr dem Einzelnen gegebenen Möglichkeiten, mit einer großen Zahl anderer Personen auf Distanz kommunizieren und selbst als „Sender“ von Information fungieren zu können, dazu führen werde, dass in der Politik netzwerkartige Strukturen künftig hierarchische ablösen, dass durch den direkteren Zugang zu Informationen und durch die Erweiterung individueller Beteiligungsmöglichkeiten direktdemokratische Politikformen repräsentative ersetzen und damit auch die Bedeutung von intermediären Institutionen wie z.B. den Parteien geringer würden.

Im Gegensatz dazu lässt sich an der bisherigen Forschung der Akademie für Technikfolgenabschätzung zur Nutzung der Informationstechnik jedoch ablesen, dass sich aus dem Pool des technisch Möglichen immer nur ein kleines Set an Anwendungen durchsetzt. Dies sind besonders solche Entwicklungen, die gut an bereits laufende Prozesse und Strukturen anschließbar sind. Die Informationstechnik hat in der Vergangenheit sehr häufig eher als Trendverstärker denn als revolutionierende Kraft gewirkt. Ausgehend von diesen Erkenntnissen ist davon auszugehen, dass mit der größeren Verbreitung des Internets auch in der Politik an die Stelle des Bestehenden nicht einfach etwas völlig Neues treten und die Bewegung in Richtung „virtueller Politik“¹ sich eher graduell vollziehen wird.

¹ Wenn im Folgenden von „virtueller“ Politik die Rede ist und „virtuellen“ Politikformen „reale“ gegenüber gestellt werden, folgen wir dem gängigen Sprachgebrauch. „Virtuell“ bezieht sich hier auf den Begriff „virtual reality“, der per Computer simulierten Welt, und soll nicht etwa zum Ausdruck bringen, dass virtuelle Politikformen weniger real oder wirklich als herkömmliche seien.

Im vorliegenden Arbeitsbericht soll nun der Frage nach den feststellbaren Wirkungen „virtueller Politik“ anhand eines konkreten Beispiels nachgegangen werden. Gegenstand der Untersuchung ist eine virtuelle Veranstaltung, die mit über 300 Teilnehmern Ende 2000 in Baden-Württemberg organisiert und durchgeführt wurde. Dabei handelt es sich um den so genannten „Virtuellen Parteitag“ (ViP), der vom Landesverband Bündnis 90/ Die Grünen Baden-Württemberg veranstaltet wurde und der neben innovativen Internetangeboten anderer Parteien² ein spannendes Experiment im Bereich virtueller Politik darstellt. Dies zum einen, weil hier die verschiedenen Elemente politischer (Entscheidungs-) Prozesse - Information, Willensbildung und Beschlussfassung - miteinander verknüpft und vollständig im Internet abgebildet wurden. Zum anderen, weil es sich um ein Realexperiment handelte, das heißt, dass die von den Mitgliedern über das Internet getroffenen Entscheidungen für den Landesverband reale Verbindlichkeit erlangen sollten.

Im Zentrum der vorliegenden Untersuchung stehen die Erfahrungen, Wertungen und Wünsche der am Experiment beteiligten Parteimitglieder. Aus ihrer Sicht sollen die Potenziale und Vorteile der virtuellen Veranstaltungsform, aber auch die Begrenzungen und Defizite näher bestimmt werden. An den Erfahrungen des ViP-Besucher dürfte nicht nur der Veranstalter selbst Interesse haben. Von ihnen können auch andere Parteien profitieren, und auch außerhalb des politischen Felds könnten virtuelle Veranstaltungen künftig zunehmende Relevanz gewinnen. Die Wissensgrundlage zu verbreitern, um diese oder ähnliche Anwendungen auf fundierter Basis vorantreiben zu können, ist ein zentraler Anspruch dieser Untersuchung. Mit der Darstellung der Ergebnisse ist allerdings keine vertiefte Behandlung spezieller Thematiken angestrebt, vielmehr sollen die wichtigsten Befragungsergebnisse überblicksartig dargestellt werden.³

² An dieser Stelle soll darauf verwiesen sein, dass inzwischen alle größeren Parteien in die Phase einer intensivierten und professionalisierten Nutzung des Internets eingetreten sind. Experimente mit der Virtualisierung von Parteieinrichtungen oder -gliederungen haben auch andere Parteien durchgeführt. Die CDU etwa veranstaltete im November 2000 unter ihren Mitgliedern eine Internet-basierte Diskussion und Abstimmung zu bildungspolitischen Themen. Die Ergebnisse wurden auf dem nachfolgenden realen Stuttgarter Parteitag als Entscheidungshilfe und Stimmungsbild der Parteibasis genutzt. SPD und FDP erproben seit längerem die auf Dauer gestellte Virtualisierung von Parteigliederungen und bieten für ihre Mitglieder einen virtuellen Ortsverein bzw. Landesverband an.

³ Der Virtuelle Parteitag wurde auch von anderen Forscherinnen und Forschern ausgewertet. Prof. Caja Thimm von der Universität Bonn untersuchte die Besonderheiten virtueller Parteitagskommunikation, Till Westermayer analysierte im Rahmen einer Magisterarbeit die Konkurrenz von „Partei-Logik“ und der „Logik computervermittelter Kommunikation“, schließlich unternahm eine Arbeitsgruppe am Wissenschaftszentrum Berlin den Versuch einer demokratietheoretischen Einordnung des ViP. Die

Unser besonderer Dank gilt den Mitarbeitern der Landesgeschäftsstelle von Bündnis 90/ Die Grünen, im besonderen Frau Annette Schäfer und Herrn Wolfgang Reinecker, welche im Rahmen der Erhebung wie auch durch die Beantwortung von Rückfragen wertvolle Unterstützung leisteten. Daneben möchten wir Albrecht Kurz und Marc Mausch, die zu den Organisatoren des Virtuellen Parteitags gehörten, für ihre Auskünfte zu den Hintergründen und der technischen Umsetzung des ViP danken. PD Dr. Richard Stöss (FU Berlin) und Till Westermayer (Universität Freiburg) haben uns freundlicherweise Befragungsergebnisse zu sozio-demografischen Merkmalen von Mitgliedern der im Bundestag vertretenen Parteien bzw. von Teilnehmern eines realen Parteitags der baden-württembergischen Bündnisgrünen zur Verfügung gestellt. Gewürdigt werden soll schließlich die sachkundige und engagierte Mitarbeit von Simone Grünig, Max Eifler und Jochen Schubert im Rahmen der Datenerhebung und -auswertung sowie der grafischen Darstellung der Ergebnisse.

2 Organisation und Ablauf des Virtuellen Parteitags

Als Idee aus der Initiative einzelner Parteimitglieder heraus entstanden und vom Vorstand des Landesverbandes konzeptionell konkretisiert, fand vom 24. November bis 03. Dezember 2000 in Deutschland und, soweit uns bekannt auch weltweit, zum ersten Mal ein kompletter Parteitag im Internet statt. Im Vordergrund stand dabei, „ein Experiment [zu] wagen, um die demokratischen Möglichkeiten des Internet zu erkunden“⁴, und damit zugleich die Eignung virtueller Veranstaltungen für die innerparteiliche Meinungs- und Willensbildung zu prüfen. Zudem schien auch die schon im Vorfeld absehbar positive Medienresonanz ein wichtiges Motiv für den Entschluss zur Durchführung des ViP gewesen zu sein.⁵ Experimentell war Form und (technische) Umsetzung des Parteitags, Ausgestaltung und Beteiligungsregeln hingegen lehnten sich weitgehend an die Modalitäten eines so genannten „kleinen“ Parteitags an⁶. So waren zwar alle Mitglieder des Landesverbandes zur Teilnahme eingeladen, die Beteiligung an Abstimmungen war jedoch - wie bei herkömmlichen Parteitag - den von den Kreisverbänden entsandten

Ergebnisse dieser Untersuchungen sollen in einem von der Heinrich-Böll-Stiftung herausgegebenen Sammelband dokumentiert werden.

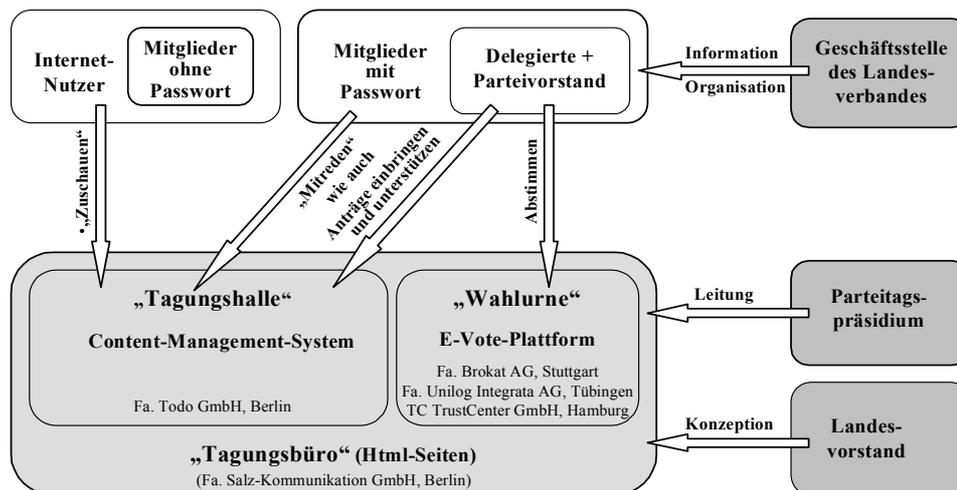
⁴ So die Aussage des Landesvorsitzenden Andreas Braun, zitiert nach Die Welt vom 06.12.00

⁵ Vgl. Interview mit Marc Mausch, einem der Initiatoren des ViP und Mitglied des Landesvorstands.

⁶ Laut Satzung des Landesverbandes zeichnen sich „kleine“ Parteitage (Landesausschüsse) gegenüber „großen“ Parteitag (Landesversammlungen) durch die kleinere Zahl an Delegierten und durch eine Begrenzung auf Sachthemen aus. Änderungen der Satzung des Landesverbandes, Personalentscheidungen und die Abnahme des jährlichen Rechenschaftsberichts bleiben „großen“ Parteitag vorbehalten.

(insgesamt 100) Delegierten sowie den Mitgliedern des erweiterten Landesvorstands vorbehalten. Analog zu herkömmlichen Parteitagern sollten die gefassten Beschlüsse für den Landesverband verbindlichen Charakter haben.

Abbildung 1: Organisation des Virtuellen Parteitags



Technisch gesehen gliederte sich der Virtuelle Parteitag in verschiedene „Räume“ oder Funktionsbereiche (siehe Abbildung 1). Im „virtuellen Tagungsbüro“ konnten die Besucher Informationen zum praktischen Umgang mit dem ViP, dessen zeitlichem Ablauf und aktuellen Änderungen abrufen. In der „Tagungshalle“ mit den verschiedenen Diskussionsforen des Parteitags (inklusive der virtuellen Kaffee-Ecke mit der Möglichkeit zum informellen Austausch) sorgte ein so genanntes Content-Management-System für die automatische Verwaltung der von den Teilnehmern per Internet zugesandten Debattenbeiträge und Änderungsanträge. Und schließlich gab es den Abstimmungsbe- reich mit der elektronischen Wahlurne. Für die Abstimmung benötigten die abstimmungs berechtigten Delegierten und Mitglieder des Landesvorstands virtuelle Wahl- scheine⁷, die ihnen von der Landesgeschäftsstelle auf einer Diskette per Post zuge- schickt wurde.

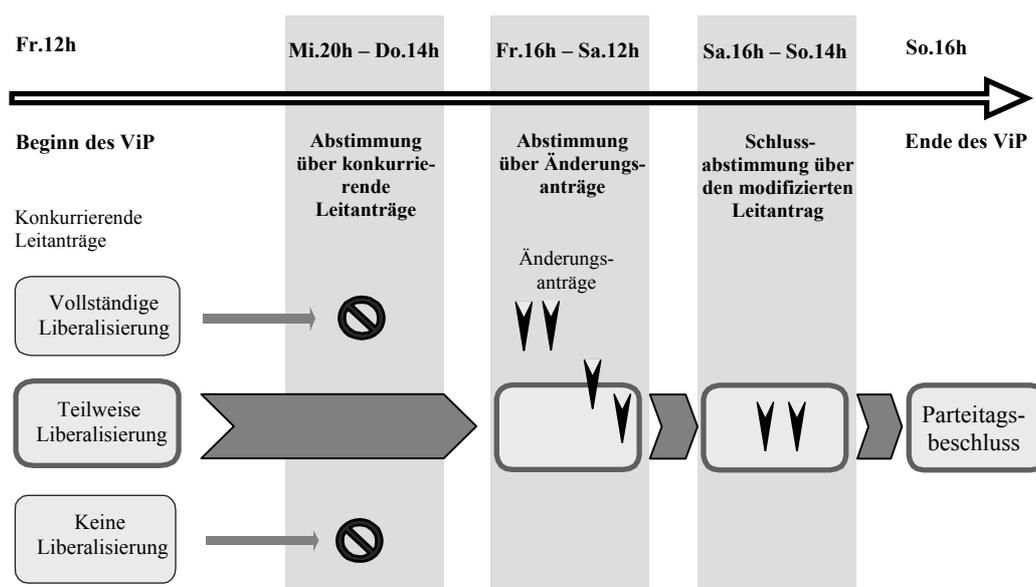
Den Parteitag im Internet mitverfolgen und selbst nach Abschluss des Parteitags weiter- hin einsehen konnten und können⁸ weltweit alle Internet-Nutzer. Zur aktiven Beteili- gung zugelassen waren allerdings, wie bereits angesprochen, nur Mitglieder sowie vom

⁷ Es handelte sich dabei um so genannte asymmetrische 1024-bit-Softwarezertifikate, die zur Absender- authentifizierung dienten und verschlüsselt übertragen wurden.

⁸ Die Internet-Adresse lautet: www.virtueller-parteitag.de

Landesvorstand geladene Gäste⁹. Voraussetzung für die aktive Teilnahme war für Mitglieder, dass sie sich zuvor bei ihrer Landesgeschäftsstelle angemeldet und dann im Gegenzug ein Passwort zugeschickt bekommen hatten. Mit diesem war es ihnen dann während des insgesamt etwas länger als neun Tage dauernden Internet-Parteitags möglich, sich rund um die Uhr zu Wort zu melden, Änderungsanträge zu Leitanträgen einzubringen oder die von anderen eingebrachten Änderungsanträge mit ihrer Stimme zu unterstützen.¹⁰ Inhaltlich stand im Zentrum des ViP die Verhandlung zweier Parteitagsthemen. Zum einen ging es um das für einen Internet-Parteitag naheliegende Thema „Elektronische Bürgerdemokratie“, zum anderen um die politisch konkretere Frage, ob der Landesverband für eine Liberalisierung der „Ladenöffnungszeiten“ oder für die Beibehaltung der bisherigen Regelung eintreten sollte. In Abbildung 2 ist dargestellt, wie sich der Virtuelle Parteitag zeitlich gliederte und wie die Beschlussfassung zu den beiden Themen organisiert war.

Abbildung 2: Beschlussfassung des Virtuellen Parteitags am Beispiel des Parteitagsthemas „Ladenöffnungszeiten“



⁹ Als einer der Gastredner war auch Ministerpräsident Erwin Teufel (CDU) zum ViP eingeladen, der die Gelegenheit der virtuellen Parteitagsdiskussion nutzte, den Mitgliedern des politischen Konkurrenten aufzuzeigen, dass der wahre Vorreiter in Sachen „Internet“ und „elektronische Bürgerdemokratie“ die amtierende Landesregierung sei.

¹⁰ Die Änderungsanträge bezogen sich auf die im Vorfeld in Form von Leitanträgen erarbeiteten konkurrierenden Positionen zu einem Parteitagsthema (siehe auch Abbildung 2). Damit ein Änderungsantrag zur Abstimmung zugelassen wurde, bedurfte er der Unterstützung von mindestens zehn Mitgliedern, die diese „per Mausclick“ abgeben konnten.

3 Methodik und Organisation der Befragung

Alle gemeldeten Teilnehmer des ViP erhielten gegen Ende der Veranstaltung einen standardisierten Fragebogen zugeschickt. Je nachdem, ob die Fragebogen an Mitglieder des Landesvorstands, an Delegierte oder „einfache“ Mitglieder gerichtet waren, wurden einzelne Fragen hinzugefügt oder weggelassen. Den meisten Fragen waren feste Antwortvorgaben zugeordnet, den Befragten standen dennoch eine Reihe von freien Antwortmöglichkeiten zur Verfügung, die von den Befragten auch sehr rege genutzt wurden.

Insgesamt wurden 303 Fragebögen an die Mitglieder des Landesverbands verschickt, die bei der Landesgeschäftsstelle ein Passwort beantragt hatten und folglich die Möglichkeit hatten, sich aktiv am Virtuellen Parteitag zu beteiligen. Nicht befragt werden konnten auf diesem Wege die Parteimitglieder, die sich nicht angemeldet hatten aber den Parteitag dennoch als „Zuschauer“ verfolgten.

Tabelle 1: Rücklauf der Fragebögen nach Kategorien von Parteitagsbesuchern

	Zahl der Anmeldungen	Anteil an allen Anmeldungen	Zurückerkhalt. Fragebögen	Rücklaufquote
Landesvorstand	16	5,3%	10	62,5%
Delegierte	97	32,0%	71	73,2%
Teilnehmer	190	62,7%	108	56,8%
Angemeldete insg.	303	100%	189	62,4%
Weibliche Parteitagsbesucher	92	30,4%	56 ¹¹	62,6%

Insgesamt erhielten wir 189 Fragebögen zurückgesandt, was einer sehr guten Rücklaufquote von 62,4% entspricht. Darunter befanden sich 178 brauchbare Fragebögen, da elf der 189 Mitglieder, die uns antworteten, aus verschiedenen Gründen am Virtuellen Parteitag nicht hatten teilnehmen und deshalb einen Großteil der Fragen auch nicht beantworten konnten. Die hohe Rücklaufquote erklärt sich u.E. dadurch, dass der Fragebogen den Teilnehmerinnen und Teilnehmer an den letzten Veranstaltungstagen zugeing und diese noch unter dem unmittelbaren Eindruck des ViP standen. Hinzu kommt, dass der Großteil der Besucher den ViP als Experiment und sich selbst als

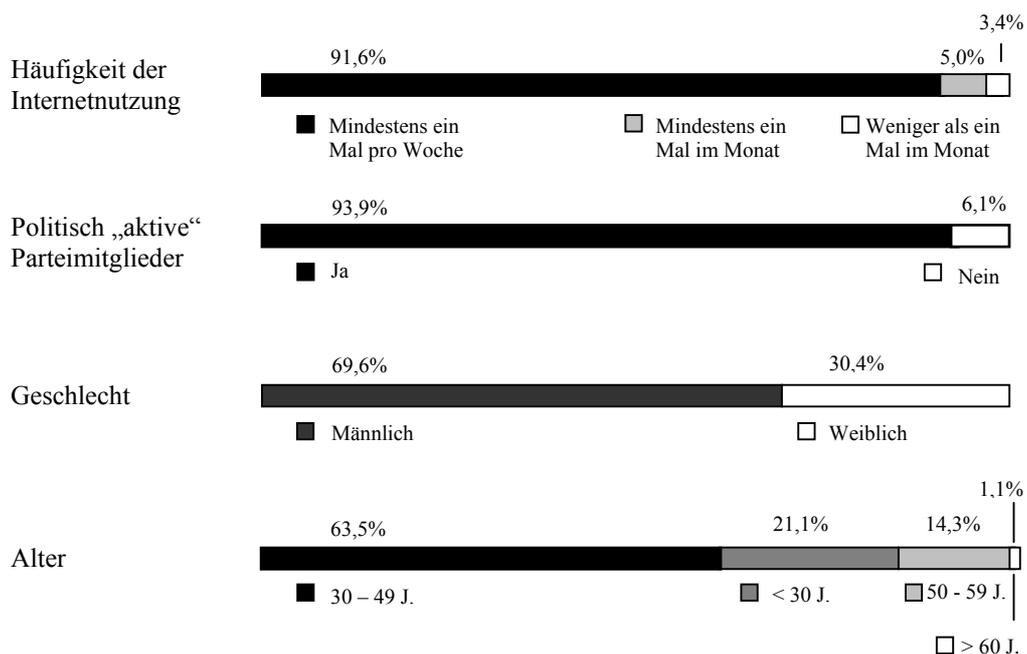
¹¹ In fünf der zurückgehaltenen 189 Fragebögen fehlten Angaben zum Geschlecht. Die hier angegebene Rücklaufquote wurde zum Zwecke der Vergleichbarkeit entsprechend gewichtet.

Pioniere virtueller Politik wahrnahmen und deshalb, wie auch Kommentare auf den Fragebögen belegen, ein eigenes Interesse an den Ergebnissen der Begleitforschung hatten. Wie aus Tabelle 1 ersichtlich ist, verteilte sich der Rücklauf weitgehend gleichmäßig auf die verschiedenen Teilnehmerkategorien (Vorstand, Delegierte, „einfache Mitglieder“), und auch in Bezug auf das Merkmal Geschlecht ist hohe Repräsentativität feststellbar. Um den Grad der Repräsentativität in Bezug auf weitere Merkmale wie das Alter der Befragten bestimmen zu können, fehlten uns die entsprechenden soziodemografischen Merkmale der angemeldeten Mitglieder.

4 Charakteristika der Teilnehmerinnen und Teilnehmer

In diesem Abschnitt soll nun vor allem dargestellt werden, durch welche Merkmale sich die Parteimitglieder auszeichneten, die am ViP teilnahmen, und wodurch sie sich von Besuchern realer Parteitage unterscheiden. Im Hintergrund steht damit auch die Frage, welche Gruppen innerhalb der Mitgliedschaft des Landesverbandes sich durch das Angebot des Internet-Parteitags besonders angesprochen fühlten und welche weniger. Von besonderem Interesse ist dabei, ob Hinweise für Schwellen oder für Voraussetzungen der Teilnahme an Internet-Veranstaltungen wie dem ViP identifizierbar werden. Zieht man Abbildung 3 als Grundlage heran, so charakterisiert sich der typische Besucher des Virtuellen Parteitags durch die folgenden Eigenschaften: Er ist Internet-erfahren, politisch aktiv, männlich und im Alter zwischen 30 und 49 Jahre.

Abbildung 3: Merkmale der Parteitagsbesucher im Überblick



Diese Kurzbeschreibung der Parteitagsbesucher vermittelt nun zwar ein zahlenmäßig zutreffendes, aber eher undifferenziertes Bild der Parteitagsbesucher, da in einem ersten Schritt nur einige wenige Merkmale herangezogen wurden. Die Charakterisierung der Parteitagsbesucher soll in den folgenden Abschnitten detaillierter erfolgen. Dabei wird insbesondere zu berücksichtigen sein, dass sich hinter dieser auf den ersten Blick stark homogenen Gesamtheit der Parteitagsbesucher einzelne Personengruppen mit sehr unterschiedlichen Merkmalskombinationen verbergen können. Weiterhin lassen sich die Befragungsergebnisse angemessen nur dann interpretieren, wenn die sozialstrukturellen Besonderheiten der Mitglieder des Landesverbandes in Betracht gezogen werden.

4.1 Geschlecht und Alter

Mit einem Anteil von 30,1% an den Parteitagsbesuchern insgesamt waren Frauen auf dem ViP deutlich unterrepräsentiert. War dieser also eine, zumindest mit Blick auf die Teilnehmerstruktur, dominant männliche Veranstaltung? Bei genauerer Betrachtung entsteht ein differenzierteres Bild. Die Unterrepräsentanz von Frauen relativiert sich deutlich, wenn der Frauenanteil an den Mitgliedern des Landesverbandes in Rechnung gestellt wird.¹² Gewichtet man den Anteil der Frauen an den Parteitagsbesuchern entsprechend ihres Anteils an den Mitgliedern des Landesverbandes, so erhöht sich ihr Anteil auf rund 40% der ViP-Besucher.

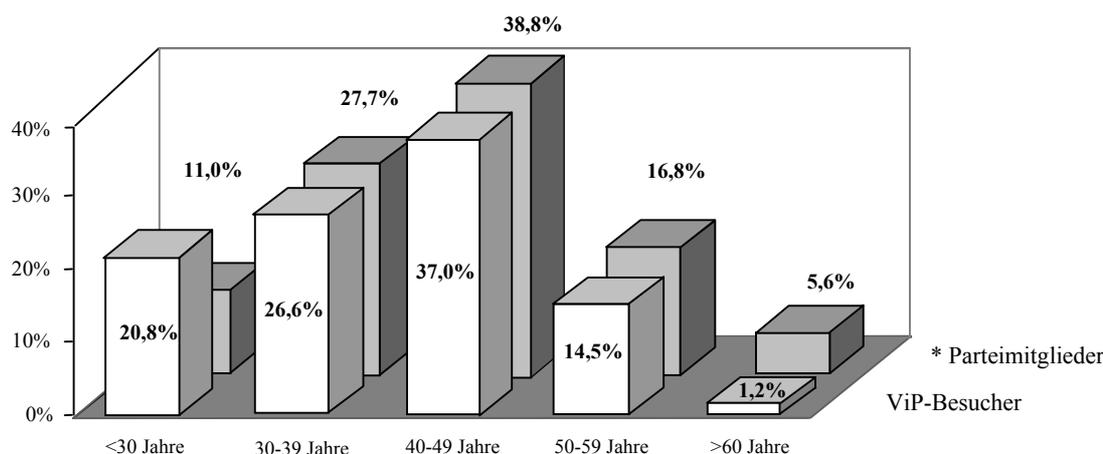
Wie bereits angesprochen war das Gros der Parteitagsbesucher zwischen 30 und 49 Jahre alt. Mit 37% der Parteitagsbesucher ist die Altersgruppe der 40 bis 49-Jährigen die mit Abstand zahlenmäßig stärkste Gruppe. Überraschend ist der auf den ersten Blick geringe Anteil junger Parteitagsbesucher, der nur etwas mehr als halb so hoch wie der der 40- bis 49-Jährigen war. Und auch die Altersgruppe der 50 bis 59 Jahre alten Parteitagsbesucher liegt größenmäßig nur etwas unter der der unter 30-Jährigen. Der ViP ist also, und dies ist ein erster, nicht unerheblicher Befund unserer Befragung, entgegen vieler Erwartungen weder ausschließlich, noch vorrangig, eine Parteiveranstaltung für junge Parteimitglieder gewesen. Parteimitglieder im Alter von 60 Jahren und älter waren allerdings auf dem ViP so gut wie nicht vertreten.¹³

¹² Dieser liegt nach Auswertungen des Landesgeschäftsstelle von Bündnis 90/ Die Grünen in Baden-Württemberg bei 38%.

¹³ Wie weiter unten dargelegt werden wird, waren Internet-Erfahrung und ein persönlicher Internet-Zugang wichtige Voraussetzungen für die Teilnahme am ViP. Sowohl was die Internet-Nutzung anbelangt, wie auch den persönlichen Internet-Zugang, blieben die wenigen 60 Jahre und älteren Teilnehmer weit unter dem Durchschnitt der Parteitagsbesucher, was als ein Hinweis auf die Gründe der geringen Teilnahmequote gewertet werden kann.

Wie Abbildung 4 zeigt, entspricht die Altersverteilung von Parteitagbesuchern zwischen 30 bis 59 Jahren in etwa ihrem jeweiligen Anteil an der Mitgliedschaft insgesamt, die 60-Jährigen und Älteren sind hingegen deutlich unterrepräsentiert. Aus dem Schaubild wird auch deutlich, dass jüngere Parteimitglieder zwar weit überproportional vertreten waren, aber aufgrund ihres geringen Anteils an der Mitgliedschaft des Landesverbandes auch auf dem Virtuellen Parteitag nur einen eher geringen Anteil einnahmen.¹⁴

Abbildung 4: Altersstruktur von Parteimitgliedern und ViP-Besuchern im Vergleich



* Quelle: Bundesgeschäftsstelle Bündnis 90/ Die Grünen. Die angegebenen Prozentzahlen beziehen sich auf die Altersstruktur der Landesverbände Hessen, Niedersachsen und NRW im Jahr 2000. Der Mitgliederdatei des Landesverbandes Baden-Württemberg lässt sich die Altersstruktur der Mitglieder aufgrund fehlender Angaben leider nicht entnehmen.

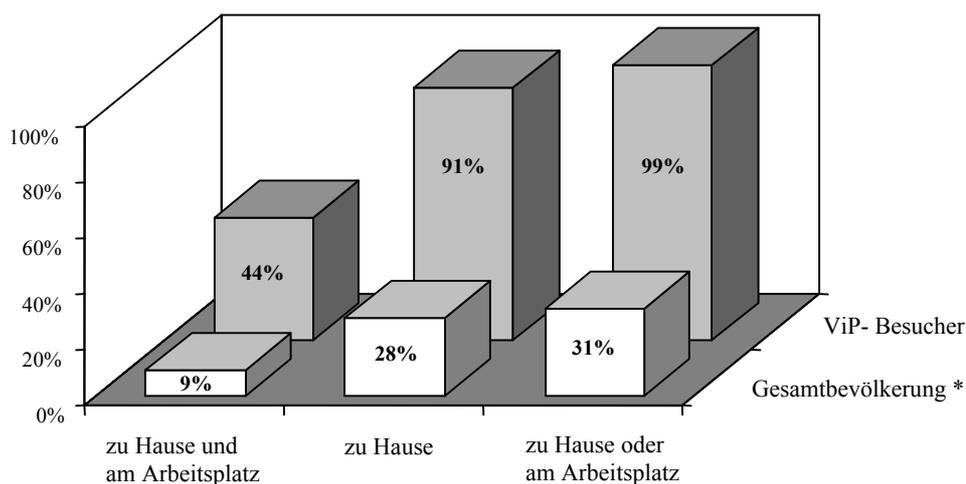
4.2 Internet-Erfahrenheit

Computer- und Internet-Erfahrenheit sowie regelmäßige Internet-Nutzung schienen nicht nur die Entscheidung, am Virtuellen Parteitag teilzunehmen, begünstigt zu haben, sie lassen sich als faktische Voraussetzung der Teilnahme beschreiben. Dies jedenfalls lässt sich aus den Ergebnissen unserer Befragung ablesen, zieht man die sehr große Homogenität der Parteitagbesucher hinsichtlich der genannten Indikatoren in Rechnung: Bis auf zwei Besucher zählte sich niemand unter den Befragten zu den völlig Internet-Unerfahrenen, und keiner der Befragten bezeichnete sich selbst als völlig computerunerfahren. Umgekehrt bezeichneten sich jeweils klar über 90% der Befragten zumindest als „teils-teils“, überwiegend aber als „ziemlich“ oder „sehr“ internet- bzw. computererfahren. Weiterhin nutzen nur 3,4% der Besucher das Internet nicht zumin-

¹⁴ Zu beachten ist allerdings, dass auch bei realen Parteitagen jüngere Parteimitglieder überrepräsentiert sind. Vgl. Westermayer 2001: 51.

dest einige Male im Monat, knapp 80% der Parteitagsbesucher aber täglich oder beinahe täglich.

Abbildung 5: Ort des Internetzugangs - ViP-Besucher und Bevölkerungsdurchschnitt im Vergleich



* Quelle: Forschungsgruppe Wahlen Online (2000)

Neben regelmäßigem Internet-Gebrauch und zumindest durchschnittlichen Internet- bzw. Computer-Kenntnissen schien ein persönlicher Internet-Zugang, entweder bei der Arbeit oder Zuhause, eine weitere Voraussetzung für die ViP-Teilnahme gewesen zu sein. In diesem Punkt unterscheiden sich die ViP-Besucher vom Durchschnitt der deutschen Bevölkerung in ganz besonderem Maße. Hatten Ende 2000 31% der deutschen Bevölkerung entweder einen Internet-Zugang zu Hause oder am Arbeitsplatz, waren dies 99% der Parteitagsbesucher. Nur zwei der befragten Parteitagsbesucher hatten weder einen Internet-Zugang am Arbeitsplatz noch zu Hause. Der eine Besucher nutzte das Parteibüro, der andere ein Internet-Café zum Parteitagsbesuch.

4.3 Bildungsniveau

Die ViP-Besucher zeichneten sich durch ein ausgesprochen hohes Bildungsniveau aus. 77,8% der befragten Parteitagsbesucher besaßen einen Hochschulabschluss oder befanden sich aktuell noch im Studium und gar 89,9% hatten Hochschulreife. Mit einem Hauptschulabschluss als höchstem Schulabschluss war die Wahrscheinlichkeit einer Teilnahme am ViP hingegen stark vermindert: der Anteil der Hauptschulabgänger un-

ter den befragten Parteitagsbesuchern betrug nur 1,8%¹⁵.

Wie lässt sich nun das auffallend hohe Bildungsniveau der ViP-Besucher erklären? Als erstes kann hier die Tatsache angeführt werden, dass die Mitglieder der politischen Parteien durchweg ein höheres Bildungsniveau als die Wähler der jeweiligen Parteien haben.¹⁶ Hinzu kommt: Die Mitglieder von Bündnis 90/ Die Grünen haben das im Parteienvergleich höchste Bildungsniveau. Dass aber knapp 80% der ViP-Besucher entweder einen Hochschulabschluss besaßen oder sich aktuell im Studium befanden und knapp 90% Hochschulreife hatten, kann allerdings nicht allein auf diese Tatsache zurückgeführt werden. Nun ist bekannt, dass sich politisch aktive Personen generell, und damit auch Parteitagsbesucher, durch überproportional hohe Bildungsabschlüsse auszeichnen. Für den Landesverband Bündnis 90/ Die Grünen wird dieser Zusammenhang durch eine Umfrage unter den Delegierten des Landesparteitags Juni 2001 bestätigt.¹⁷ Das formale Bildungsniveau dieser Parteitagsdelegierten blieb aber immer noch unter dem der ViP-Besucher (siehe Tabelle 2).

Tabelle 2: Schulabschlüsse der Parteitagsbesucher im Vergleich

	Besucher des ViP ¹	Delegierte der LDK ²	Mitglieder B90/Die Grünen ³	Mitglieder der im Bundestag vertretenen Parteien ^{3,4}
Ohne Schulabschluss	0%	k.A.	0,8%	1,5%
Hauptschulabschluss	1,8%	4,3%	8,1%	33,0%
Mittlere Reife bzw. POS ⁵	8,3%	13,0%	18,7%	27,7%
Hochschulreife	89,9%	82,6%	71,5%	37,4%
Hochschulabschluss	66,7%	60,9%	55,7%	30,1

¹ Fragebögen mit der Angabe „Noch Schüler“ wurden hier nicht berücksichtigt.

² Quelle: Till Westermayer.

³ Quelle: Forsa – Forsa Bus, 1998. Die Auswertung wurde freundlicherweise von Dr. Richard Stöss zur Verfügung gestellt.

⁴ Hier sind aus Gründen der Übersichtlichkeit „Andere Abschlüsse“ (0,4%) bzw. „Keine Angaben“ (0,1%) nicht berücksichtigt.

⁵ Polytechnische Oberschule der DDR (Klassenstufe 8 bis 10)

¹⁵ Nicht berücksichtigt in diesem Prozentwert sind die drei Parteitagsbesucher, die noch zur Schule gingen, sowie die sieben Befragten, die diese Frage nicht beantworteten.

¹⁶ Vgl. Gabriel/ Niedermayer 1997: 293

¹⁷ Bildungsabschlüsse der Parteitagsdelegierten siehe zweite Spalte Tabelle 2. Für das Überlassen der Befragungsergebnisse sei an dieser Stelle Till Westermayer gedankt. Vgl. auch Westermayer 2001.

Für das außergewöhnlich hohe Bildungsniveau der ViP-Besucher bedarf es deshalb einer ergänzenden Erklärung. Diese könnte im empirisch immer wieder belegten positiven Zusammenhang von Bildungsniveau einerseits und Nutzung des Internets andererseits liegen¹⁸. Internet-Erfahrenheit war ja, wie bereits angesprochen, eine wichtige Voraussetzung für die ViP-Teilnahme. Da steigendes Bildungsniveau zugleich die Wahrscheinlichkeit erhöht, sich politisch zu engagieren als auch das Internet zu nutzen, könnte dies bei politischen Netz-Veranstaltungen zu sich gegenseitig verstärkenden Wahrscheinlichkeiten führen. Dies aber bedeutet, dass das Internet, anstatt bestehende Ungleichheit in Bezug auf politische Partizipation zu verringern, eher noch zu deren Verschärfung beitragen. In diese Richtung lassen sich jedenfalls auch die Angaben der von uns befragten Parteitagsbesucher zu ihrer beruflichen Tätigkeit deuten. Unter den Befragten befand sich kein Handwerker, kein ungelernter oder angelernter Arbeiter oder Facharbeiter des produzierenden Gewerbes, auch kein Landwirt. Stark vertreten waren hingegen die gehobenen Dienstleistungs-, Lehr- und Verwaltungstätigkeiten¹⁹.

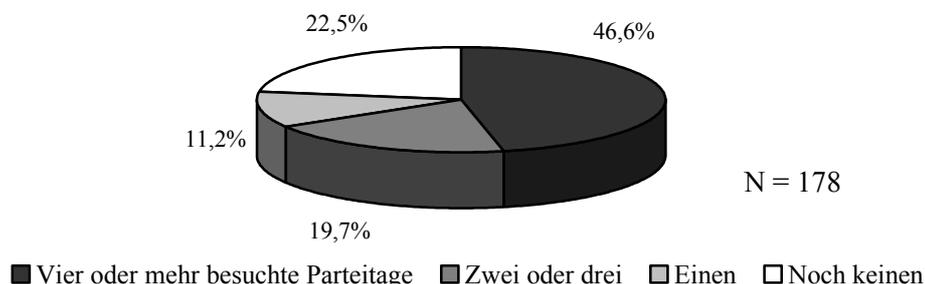
4.4 Parteitagserfahrung und politische Aktivität

Handelte es sich bei den ViP-Besuchern in ihrer überwiegenden Zahl um ohnehin schon (partei-) politisch aktive Mitglieder? Oder konnten mit dem ViP Mitgliederschichten zu politischem Engagement und zu Beteiligung an innerparteilicher Meinungsbildung und Entscheidungsfindung motiviert werden, die bislang geringe Neigung dazu hatten? Konnte ein Parteitag im Internet eine größere Zahl von Mitgliedern zum erstmaligen Besuch eines Parteitags bewegen?

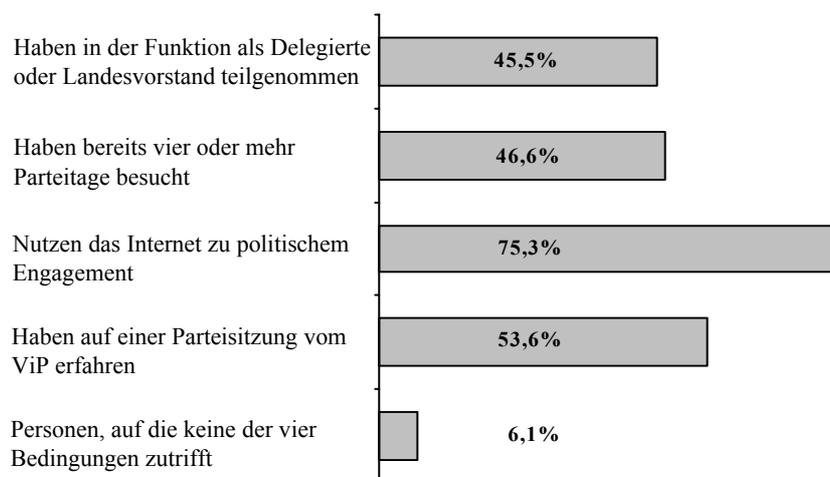
Die ViP-Besucher waren in ihrer überwiegenden Mehrheit bereits parteitagserfahren, hatten also vor dem ViP schon einen herkömmlichen Parteitag ihrer Partei besucht. Zwei Drittel der Parteitagsbesucher hatten zuvor bereits an mindestens zwei Parteitagen teilgenommen. Dennoch: Auf die Gesamtzahl von 303 angemeldeten Teilnehmern hochgerechnet haben beim ViP immerhin 68 Mitglieder zum ersten Mal im Verlauf ihrer Parteimitgliedschaft an einem Parteitag teilgenommen.

¹⁸ Im Jahr 2000 nutzten 32,6% der Personen mit Abitur/Hochschulreife das Internet, während der entsprechende Anteil unter den Personen mit mittlerem Schulabschluss 13,8% betrug und unter den Hauptschulabgängern gar nur 4,3%. Vgl. Schenk / Wolf 2000: 11.

¹⁹ Eine Zuordnung der beruflichen Tätigkeit in bestehende Berufsklassifikationen war nicht möglich, da die Angaben der Befragten häufig vage und unscharf waren und sich deshalb auch nicht eindeutig zuordnen ließen.

Abbildung 6: Anzahl bislang besuchter „realer Parteitage“

Nun ist die Präsenz von Parteitagsneulingen kein besonderes Kennzeichen von virtuellen Parteitag. Bei der Landesdelegiertenkonferenz der baden-württembergischen Bündnisgrünen im Juni 2001 etwa lag der Anteil der Parteitagsneulinge bei 18,3% (Westermayer 2001). Gegenüber herkömmlichen Parteitagen ist der Anteil von Parteitagsneulingen beim ViP nur leicht höher gewesen. Beachtenswert ist jedoch, dass der Anteil an Parteitagsneulingen unter den „einfachen“ ViP-Besuchern, also denjenigen, die nicht als Delegierte teilnahmen, weit über dem Durchschnitt lag (30,9%).

Abbildung 7: Indikatoren politischen Engagements der Parteitagsbesucher

Konstatiert werden kann: Knapp ein Viertel der Besucher haben mit dem ViP zum ersten Mal an einem Parteitag teilgenommen. Gegenüber realen Parteitagen gelang es bei dessen Premiere allerdings (noch) nicht, in deutlich größerem Maße Mitglieder ohne Parteitagserfahrung zur Teilnahme an einem Parteitag zu bewegen. Auch ansonsten politisch inaktive Parteimitglieder konnten nur wenige erreicht werden. Einer Reihe von Indikatoren zufolge scheint es sich bei den Parteitagsbesuchern zu sehr großen Teilen um politisch aktive und engagierte Parteimitglieder gehandelt zu haben (vgl. Abb.7). Wie in Abschnitt 5.2 darzulegen sein wird, könnte die Durchführung von virtuellen Parteitagen ein geeignetes Mittel sein, prinzipiell an politischer Aktivität interessierte Parteimitglieder zum Besuch von Parteiveranstaltungen zu motivieren.

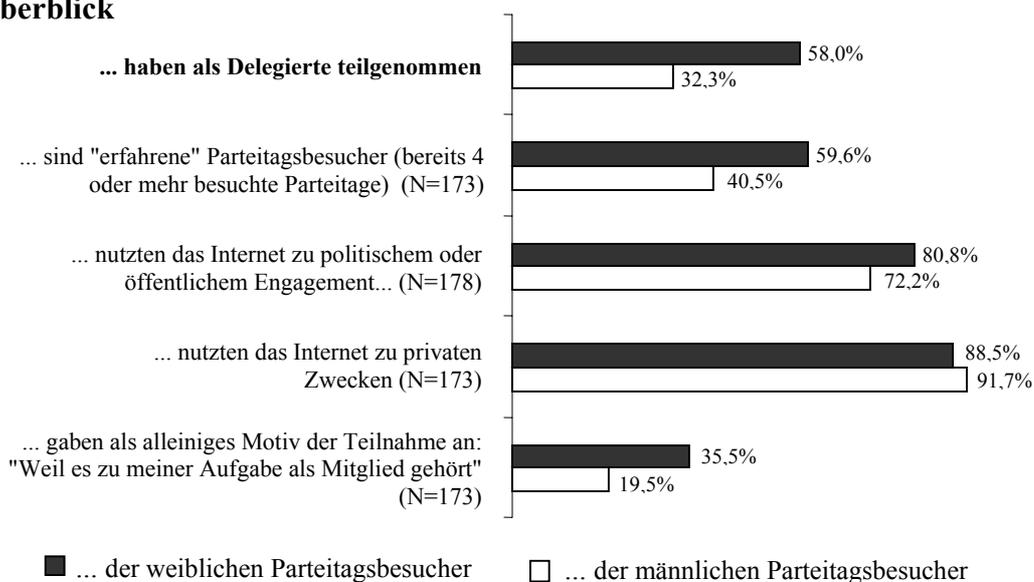
5 Gruppen von Parteitagsbesuchern im Vergleich

5.1 Unterschiede zwischen Teilnehmerinnen und Teilnehmern

Wie bereits festgestellt, waren Frauen auf dem ViP unterrepräsentiert. Wird allerdings berücksichtigt, dass der Anteil der Frauen im Landesverband bei ca. 38% liegt, mildert sich die Unterrepräsentanz von Frauen ganz erheblich. Der ViP wurde, was die Zahl der Besucher anbelangt, bei weitem nicht in dem Maße von Männern dominiert, wie dies Erfahrungen mit anderen politischen Veranstaltungen oder Foren im Internet hätten vermuten lassen.²⁰ Ein beinahe gegenteiliges Bild ergibt sich, wird nicht die Gesamtheit der Parteitagsbesucher in den Blick genommen, sondern nur die Gruppe der Delegierten. Innerhalb dieser Gruppe waren Frauen mit einem Anteil von 42% überrepräsentiert, nimmt man ihren Anteil unter den Parteimitgliedern zum Maßstab.

Zwei weitere Indikatoren bestätigen die sich daraus ergebende Vermutung, dass es sich bei den ViP-Besucherinnen um politisch besonders engagierte und aktive Parteimitglieder handelte. So waren die Parteitagsbesucherinnen im Schnitt deutlich parteitagserfahrener als männliche Teilnehmer. Weiterhin nutzte ein höherer Anteil der Parteitagsbesucherinnen im Vergleich zu Parteitagsbesuchern das Internet zu *politischen oder öffentlichen Zwecken*. Bei der Nutzung des Internet zu *privaten Zwecken* hingegen ist der Anteil der ViP-Besucher höher als der der ViP-Besucherinnen (vgl. Abbildung 8).

Abbildung 8: Merkmale weiblicher und männlicher Parteitagsbesucher im Überblick



²⁰ So beträgt etwa der Anteil an Frauen unter den Mitgliedern des Virtuellen Ortsvereins der SPD nur 9%!

Wird der Anteil weiblicher Delegierter bei realen Parteitag zu Vergleich herangezogen, so nährt dies die Vermutung, dass der hohe Anteil an Frauen unter den Delegierten mit der bei den Bündnisgrünen praktizierten Quotenregelung zusammenhängt²¹. Der hohe Anteil von Frauen unter den Delegierten und ihr zugleich niedriger Anteil unter den „einfachen“ Teilnehmern lässt vermuten, dass ohne die bündnisgrüne Besonderheit der Frauenquote ihr Anteil unter den ViP-Besuchern deutlich geringer gewesen wäre.

In eine solche Argumentation passt das Antwortverhalten auf die Frage nach dem Motiv der ViP-Teilnahme: Besucherinnen gaben wesentlich häufiger als Besucher als alleiniges Motiv der Teilnahme an, „weil es zu meiner Aufgabe als Parteimitglied gehört“. Männliche Parteitagbesucher hingegen bevorzugten häufiger entweder die Antwortmöglichkeit, „weil der Parteitag virtuell organisiert war“ oder „weil der Parteitag virtuell organisiert und weil mich die Themen besonders interessiert haben“ (37,2% zu 23%). Weiterhin beachtenswert: Der Anteil der ViP-Besucherinnen, die unter 30 Jahre alt waren, lag deutlich niedriger als der entsprechende Anteil der ViP-Besucher (10,7% zu 24,8%).

5.2 Unterschiede zwischen Parteitagsneulingen und Parteitagserfahrenen

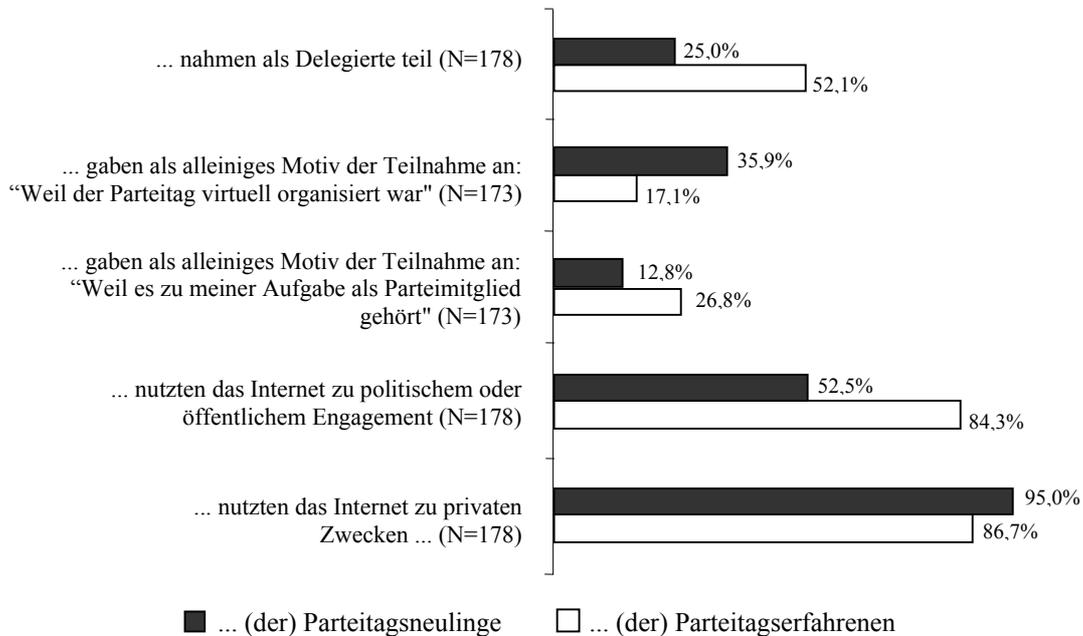
Die Gruppe der Parteitagsneulinge umfasste über 20% der Parteitagbesucher - gut jeder fünfte Besucher hatte den ViP also zum Anlass genommen, zum ersten Mal überhaupt einen Parteitag zu besuchen. Wenig überraschend ist dabei, dass nur ein kleiner Teil der Parteitagsneulinge (=25%) gleich bei ihrem ersten Parteitagbesuch als Delegierte teilnahmen. Es ist jedoch ein erster Hinweis darauf, dass sich die Parteitagsneulinge von den anderen Teilnehmern in puncto politisches Engagement unterschieden. Ein weiterer Hinweis besteht im Motiv der Teilnahme. Dass der Parteitag per Internet durchgeführt wurde, war für besonders viele der Parteitagsneulinge ein Motiv der Teilnahme.²² Für rund 36% der Parteitagsneulinge gegenüber 17% der Parteitagserfahrenen war dieser Umstand gar der alleinige Grund der Teilnahme (siehe Abbildung 9). Umgekehrt war unter Parteitagserfahrenen das Motiv der Teilnahme, „weil es zu meiner Aufgabe als Parteimitglied gehört“, häufiger. Hinzu kommt, dass Parteitagsneulinge das Internet

²¹ Bei der Landesdelegiertenkonferenz im Juni 2001 betrug der Anteil von Frauen unter den Delegierten 47,5% (Westermayer 2001) im Vergleich zu 42% beim ViP. Die Quotenregelung scheint bei der Auswahl der ViP-Delegierten eine etwas geringere Rolle gespielt zu haben als bei realen Parteitagen.

²² 71,8% der Parteitagsneulinge gegenüber 62,7% im Durchschnitt der ViP-Besucher gab dies als Grund der Teilnahme an.

weit unterdurchschnittlich häufig zu *politischen und öffentlichem Engagement*, gleichzeitig aber überdurchschnittlich häufig zu *privaten Zwecken* nutzten.

Abbildung 9: Merkmale von Parteitagsneulingen und -erfahrenen im Überblick



Diese Zahlen sind ein weiterer Hinweis²³ dafür, dass es mit dem ViP durchaus gelungen ist, Mitgliederschichten zur ViP-Teilnahme zu bewegen, die bislang wenig Parteitagsambitionen hatten und geringerem Maß politisch aktiv sind als der durchschnittliche Parteitagsbesucher.

5.3 Unterschiede zwischen jüngeren und älteren Parteitagsbesuchern

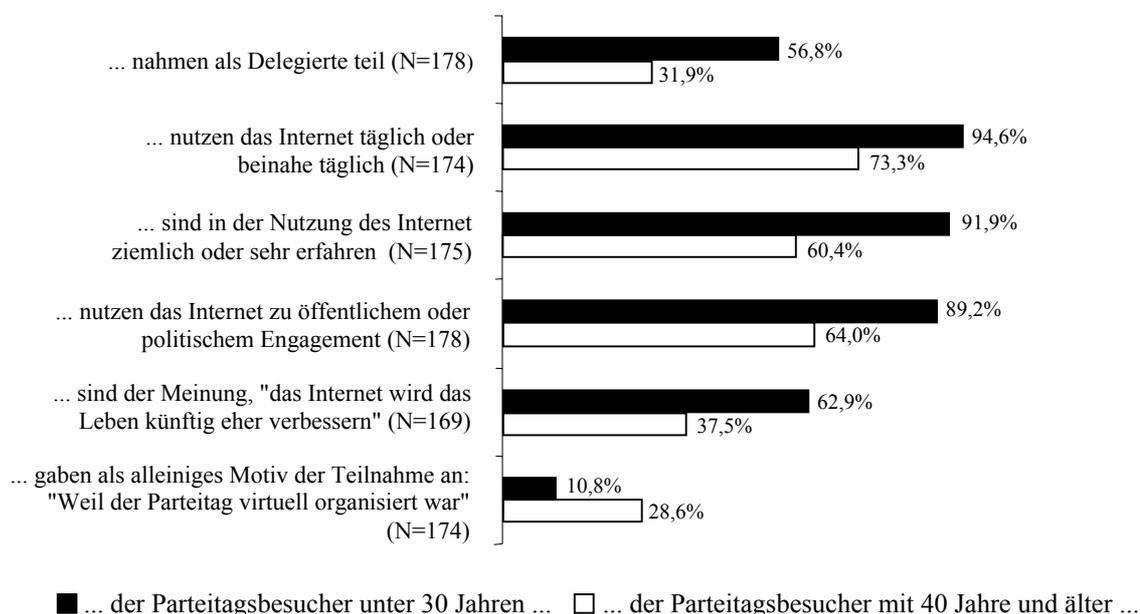
Wie in den nachfolgenden Abschnitten deutlich wird, ist das Alter der entscheidende Faktor dafür, wie der ViP erfahren und wie er bewertet wurde. Besonders groß sind die Unterschiede zwischen der Altersgruppe der unter-30-Jährigen und den 40-Jahre und Älteren. Im Folgenden soll deshalb nach den besonderen Merkmalen dieser beiden Altersgruppen gefragt werden.

Als erstes fällt auf, dass junge Parteitagsbesucher sehr viel häufiger in der Funktion als Delegierte am ViP teilnahmen wie ältere Parteitagsbesucher. Zugespielt formuliert waren die ViP-Delegierten eher jung, Teilnehmer ohne Abstimmungsberechtigung eher

²³ Wie bereits weiter oben erwähnt lag der Anteil der Parteitagsneulinge bei der Landesdelegiertenkonferenz 2001 bei 18%, während er unter den „einfachen“ Teilnehmern des ViP bei rund 31% lag.

älter. Der Vergleich mit der Altersstruktur der Delegierten der LDK vom Juni 2001 bestätigt, dass der hohe Anteil der Jüngeren unter den Delegierten ein besonderes Kennzeichen des ViP war.²⁴ Eine Erklärung dafür könnte gewesen sein, dass ältere Parteimitglieder aufgrund der Internet-Basiertheit des ViP davor zurückgeschreckt sind, sich beim Internet-Parteitag in der Funktion als Delegierter oder Delegierte zu beteiligen und deshalb den jüngeren Parteimitgliedern bei der Delegierten-Auswahl deshalb den Vortritt überließen. Oder aber, und das wäre die dazu komplementäre Erklärung, die jüngeren Parteitagsbesucher hatten beim ViP den besonders starken Wunsch gehabt, als Delegierte teilzunehmen, und hatten sich aus diesem Grund auch entsprechend nachdrücklich um eine Nominierung als Delegierte(r) bemüht.

Abbildung 10: Merkmale jüngerer und älterer Parteitagsbesucher im Überblick



Wie aus Abbildung 10 deutlich wird, bietet sich als Erklärung für den positiven Zusammenhang zwischen „Alter“ und „Parteitagsbesuch als Delegierter“ in besonderem Maße die größere Internet-Affinität der jüngeren Generation an. Diese lässt sich durch unterschiedliche Indikatoren belegen. Während rund 95% der unter 30-Jährigen bei der Befragung angaben, das Internet täglich oder beinahe täglich zu nutzen, war dies bei älteren Parteitagsbesucher weniger häufig der Fall, bei Parteitagsbesuchern im Alter von 50 Jahren und aufwärts gar nur bei 46%. Auch mit der Nutzung des Internets zu öffentlichen und politischen Zwecken sind die Jüngeren zu einem sehr viel höheren

²⁴ Lag der Anteil der unter 30-Jährigen bei den ViP-Delegierten bei 30,0%, so erreichte er bei den LDK-Delegierten „nur“ 21,1%.

Anteil vertraut. 35,1% der Jüngeren haben Erfahrungen mit Diskussionsforen, bei den Älteren betrug dieser Anteil 15,4%.

Auch die Motive der ViP-Teilnahme sind bei jüngeren Parteitagsbesuchern andere als bei älteren. Zu einem deutlich höheren Prozentsatz antworteten ältere Parteitagsbesucher, sie hätten alleine deswegen teilgenommen, weil der Parteitag virtuell organisiert war. Für die unter 30-Jährigen war die virtuelle Organisation des Parteitags zwar auch ein wichtiges Motiv der Teilnahme, allerdings hauptsächlich in Verbindung mit thematischem Interesse und dem politischen Engagement als Parteimitglied. Es scheint, als ob selbst eine innovative Internet-Anwendung wie der ViP für jüngere Parteimitglieder an sich keine besondere Attraktion mehr darstellt hat. Für einen Teil der Älteren, besonders stark in der Altersgruppe der 40- bis 49-Jährigen, stand hingegen der Neuigkeitswert des ViP im Vordergrund des Parteitagsbesuchs. In der Altersgruppe der 50 Jahre und älteren Parteitagsbesuchern schließlich nahmen besonderes viele aus dem Motiv heraus teil, „weil es meiner Aufgabe als Parteimitglied entspricht“.

6 Beteiligung

6.1 Zahl der Parteitagsbesucher

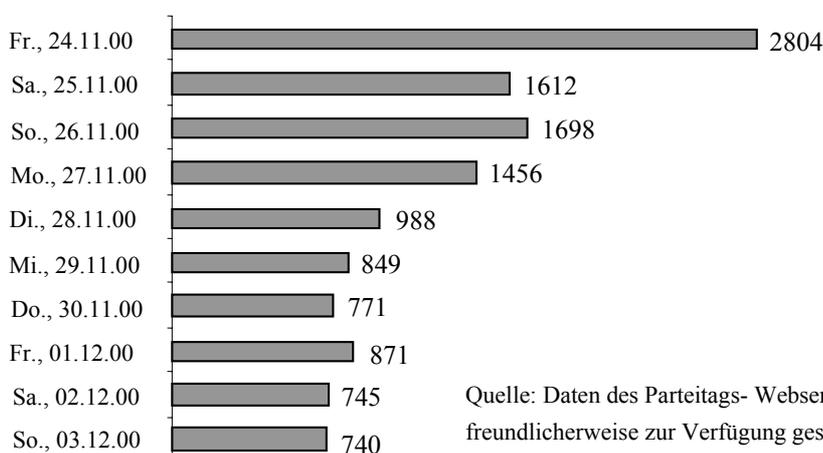
Ein wesentlicher Unterschied des ViP gegenüber herkömmlichen Parteitagern war die große Zahl an „einfachen“ Parteitagsbesuchern, d.h. Besuchern, die nicht als Delegierte teilnahmen und somit auch nicht abstimmungsberechtigt waren. Nehmen an so genannten kleinen Landesparteitagen in der Regel neben den Delegierten nur ca. 20-50 „einfache“ Parteitagsbesucher teil, so war diese Zahl beim ViP wesentlich größer. Zusätzlich zu Landesvorstand und Delegierten hatten sich weitere 190 Mitglieder bei der Landesgeschäftsstelle zur aktiven Parteitagsteilnahme registrieren lassen. Und wie eine Telefonumfrage unter Mitgliedern des Landesverbandes, die sich nicht zur Teilnahme angemeldet hatten, ergab, hat eine größere Zahl von Mitgliedern den ViP auch ohne Registrierung besucht²⁵. Unserer Schätzung zufolge haben in der Größenordnung von

²⁵ Unter den 100 telefonisch Befragten, allerdings nicht repräsentativen Mitgliedern des Landesverbandes befanden sich sechs Personen, die den ViP auch ohne Registrierung verfolgt hatten. Weitere vier der telefonisch Befragten gaben an, den ViP zwar nicht inhaltlich verfolgt, sich aber doch einen kurzen Eindruck vom Virtuellen Parteitag verschafft zu haben. In diesem Zusammenhang soll auf die zahlreichen Veranstaltungen verwiesen sein, wo Orts- oder Kreisverbände in Parteibüros, Internet-Cafés oder anderen Lokalitäten zur gemeinschaftlichen Teilnahme am Virtuellen Parteitag einluden. Im Rahmen dieser den ViP begleitenden Veranstaltungen konnten Mitglieder auch ohne eigenen Internet-Anschluss oder mit nur geringen Internet-Kenntnissen virtuelle Parteitagluft schnuppern.

300 bis 400 Mitgliedern den Virtuellen Parteitag tatsächlich mitverfolgt.²⁶ Alle Besucher zusammen genommen hat der Virtuelle Parteitag also in deutlich höherem Maße als gewöhnliche Parteitage Mitglieder zur Parteitagsteilnahme motivieren können.

Dass der Virtuelle Landesparteitag eine vergleichsweise hohe Zahl an Mitgliedern erreicht hat, ist sicherlich zu einem Teil dem Effekt der Neuheit geschuldet. Eine ganze Reihe der von uns Befragten äußerte, dass die Neugier auf das „Experiment Virtueller Parteitag“ den Ausschlag für die Teilnahme gegeben habe. Sie wollten erkunden, welche Möglichkeiten diese Form der innerparteilichen Meinungs- und Willensbildung bietet. Zum Zeitpunkt der Veranstaltung Ende 2000, noch in der Phase der euphorischen Beurteilung von New Economy und Internet, übte eine Premiere dieser Art politischer Veranstaltung auf viele Mitglieder einen großen Reiz aus. Die größere Zahl an Teilnehmern war jedoch auch den besonderen Eigenschaften des ViPs geschuldet. Anders als bei herkömmlichen Parteitagen konnte der ViP auch von zu Hause aus und neben anderen Aktivitäten des Alltags her besucht werden. Diese Eigenschaften des ViPs verbunden mit der größeren Attraktivität auch für Mitglieder, die nicht als Delegierte von ihrem Kreisverband entsandt wurden, bedingte wesentlich dessen insgesamt starke Frequentierung. Aus den Daten des Webservers des Parteitags kann abgelesen werden, wie stark der ViP insgesamt, das heißt inklusive Nicht-Mitgliedern, frequentiert wurde. So wurden im Verlauf des Veranstaltungszeitraums pro Tag durchschnittlich 1254 Internet-Sitzungen (so genannte Sessions) registriert.

Abbildung 11: Anzahl der „Sessions“ pro Veranstaltungstag



Quelle: Daten des Parteitags- Webservers, freundlicherweise zur Verfügung gestellt von Alberecht Kurz.

²⁶ In diesen Zahlen ist berücksichtigt, dass ein nicht unerheblicher Teil der für den Parteitag registrierten Mitglieder sich zwar angemeldet hatte, in der Regel aufgrund konkurrierender Verpflichtungen nicht hat teilnehmen oder nur einen kurzen Blick auf die Parteitagsseiten werfen können. Auf der Basis der Annahme, dass der gleiche Prozentsatz von Teilnehmern unter den ViP-Besuchern insgesamt Änderungsanträge geschrieben oder unterstützt hat wie die von uns Befragten, könnten bis zu 20% der angemeldeten Mitglieder nicht oder nur sehr kurz teilgenommen haben.

Von der Zahl der „Sessions“ lässt sich nicht eins-zu-eins auf die Zahl der Besucher schließen²⁷, sie kann aber dennoch als grober Indikator für diese dienen. Legt man etwa die Annahme zugrunde, dass, wie aus unseren Befragungsdaten für die Gruppe der registrierten Besucher hervorgeht, ein Parteitagsbesucher im Durchschnitt zwei Mal pro Tag die Parteitagsseiten aufgerufen hat und jede Anwahl der Parteitagsseiten als „neue“ Session erfasst wurde, so hätten den ViP alleine am ersten Tag 1400 Personen und an den beiden darauf folgenden Tagen immerhin noch jeweils über 800 Personen besucht. Da sich Parteitagsbesucher nicht explizit identifizieren brauchten, sind darüber hinaus gehende Aussagen, ob nun 1400, 2000, 3000 oder noch mehr Personen insgesamt auf die Parteitagsseiten zugegriffen, nicht möglich. Möglich ist allerdings die Aussage, dass internationale Zugriffe aus 42 Ländern zu verzeichnen waren.²⁸ Neben den Vertretern der Medien und interessierten Beobachtern befanden sich unter denjenigen, die auf die Parteitagsseiten zugegriffen, sicherlich auch in größerer Zahl Mitglieder anderer Landesverbände von Bündnis 90/ Die Grünen.

6.2 Zeitliche Muster des Parteitagsbesuchs

Gesamtdauer, Häufigkeit und Zeitpunkte des Parteitagsbesuchs der Teilnehmer variierte erheblich. Aufgrund der besonderen Eigenschaften des ViP blieb es in großem Maße dem einzelnen Besucher überlassen, wann, von wo aus, wie oft und wie lange er oder sie den Internet-Parteitag besuchte. Hier liegt ein wesentlicher Unterschied zu herkömmlichen Parteitagen.

Abbildung 12: Stimmen der ViP-Besucher zur Zeiteinteilung während des Parteitagsbesuchs

„Mitsprache ist auch ohne vollen zeitlichen Einsatz möglich.“ (Fragebogen Nr.67)
 „Zeitlich war der ViP optimal einteilbar.“ (Fragebogen Nr.107)
 „Was mir besonders gefallen hat, war die freie Zeiteinteilung, weniger persönlicher Aufwand (An- und Abfahrt, Familienorganisation), Teilnahme nach dem Lustprinzip.“
 (Fragebogen Nr. 153)

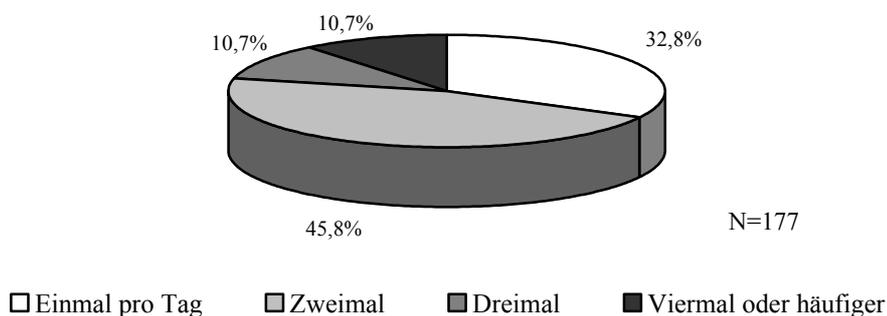
²⁷ Zu einer „Session“ zählen hier alle Zugriffe auf die Parteitagsseiten, die von einer IP-Adresse aus im Zeitraum eines Kalendertages getätigt wurden. Da die meisten Internet-Provider ihren Kunden keine festen IP-Adressen zuteilen und da viele der von uns befragten Parteitagsbesucher zudem angaben, von verschiedenen Orten aus (von Zuhause, von der Arbeit, ...) den ViP besucht zu haben, erscheint die Annahme realistisch, dass der dreimalige Zugriff einer Person im Verlauf eines Kalendertages im Durchschnitt zur Registrierung von zwei bis drei „Sessions“ geführt hat.

²⁸ Die Zugriffe, die aufgrund des Domain-Namens als vom Ausland kommend identifiziert werden konnten, umfassten nur rund 2% der „Hits“.

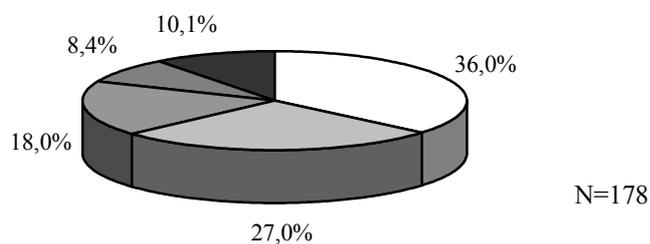
Die weitgehend freie Verfügbarkeit über Dauer und Zeitpunkt der Teilnahme war für viele Parteitagsbesucher ein großer Vorteil gegenüber herkömmlichen Parteitag (siehe Abschnitt 7.4 „Vereinbarkeit mit Beruf und Familie“).

Im Schnitt haben die Parteitagsbesucher den ViP pro teilgenommenem Tag mehrmals täglich besucht. Insofern lässt sich der ViP-Besuch als „unterbrochenen“ Parteitagsbesuch charakterisieren. Da dieser in die Verrichtungen des Alltags eingebettet war, führte dies für die Teilnehmenden zu einer doppelten Präsenz: zum einen am physischen Ort des Alltags, zum anderen am virtuellen Ort des Parteitags. Und weil sich die Logik der Parteitagsbesuchs mit den Anforderungen des Alltags nicht immer in Einklang bringen ließ, kam es zu längeren Unterbrechungen des Parteitagsbesuchs, zu Kurz-Teilnahmen, versäumten Abstimmungen, sporadischen Besuchen. Kurzum, Alltag und Parteitagsbesuch traten des öfteren in ein Konkurrenz-Verhältnis, das von den Parteitagsbesuchern jeweils auszutarieren war. Wie eine größere Zahl der Befragten sich in den Fragebögen äußerten, hätten sie gerne länger teilgenommen, seien aber durch berufliche, familiäre oder sonstige Verpflichtungen verhindert worden.

Abbildung 13: Anzahl der ViP-Sitzungen pro Besuchstag



In welchem Maß die Dauer des Parteitagsbesuchs variierte, lässt sich aus Abbildung 13 ablesen. Einige der Befragten beschränkten ihre ViP-Teilnahme auf wenige Stunden insgesamt, andere „investierten“ alleine mehrere Stunden pro Veranstaltungstag. Im Gegensatz zu realen Parteitag verteilt sich die Verweildauer der ViP-Besucher weitgehend gleichmäßig zwischen den Extremen eines Kurzbesuchs und eines „Rund-um-die-Uhr-Besuchs“. Dabei fällt auf, dass die Gesamtverweildauer der abstimmungsberechtigten Delegierten durchschnittlich deutlich höher liegt als die der „einfachen“ Parteitagsbesucher, was durchaus der Erwartung entspricht, welche die entsendende Parteibasis an erstere richtet. An Delegierte wird generell die Erwartung gerichtet, wenn sie die Aufgabe der Vertretung des Kreisverbandes übernommen haben, den Parteitag mit Ernsthaftigkeit und Verbindlichkeit zu verfolgen und sich aktiv einzubringen.

Abbildung 14: Gesamtverweildauer der ViP-Besucher

□ Gesamtverweildauer bis 4,5 h □ 4,6 bis 9 h □ 9,1 bis 18 h □ 18,1 bis 27 h ■ länger als 27 h

6.3 Art und Ausmaß der Beteiligung

Wie in diesem Abschnitt zu zeigen sein wird, zeichnete sich der ViP durch eine im Durchschnitt der Parteitagsbesucherinnen und -besucher hohe aktive Beteiligung aus. Diese lag deutlich über dem bei realen Landesparteitagen üblichen Niveau.

Tabelle 3: Beteiligung während des Virtuellen Parteitags in Zahlen

Eingebrachte Anträge insgesamt ¹	ca. 44 ²
„Unterstützte“ ³ Anträge	27
Antragsunterstützungen insgesamt	926⁴
Resolution (inkl. Änderungsanträge zu den Resolutionen)	284
Thema „Elektronische Bürgerdemokratie“	436
Thema „Ladenschluss“	123
„Nicht-unterstützte“ Anträge	83
Debattenbeiträge insgesamt⁴	785
Thema „Elektronische Bürgerdemokratie“	128
Thema „Ladenschluss“	195
Resolutionen	48
Rubriken „Parteitagsgeflüster“ u. „Irmgard Zechers Trödelmarkt“	414

¹ Inklusive der vier Parteitagsresolutionen und der dazugehörigen Änderungsanträge.

² Die Gesamtzahl der eingebrachten Anträge kann nachträglich nicht mehr ermittelt werden, da die Anträge, welche die erforderliche Zahl an Unterstützungen nicht erreichten, nach Abschluss des Parteitags gelöscht wurden. Die angegebene Zahl beruht auf der Annahme, dass die gelöschten Anträge im Schnitt von fünf Personen unterstützt wurden.

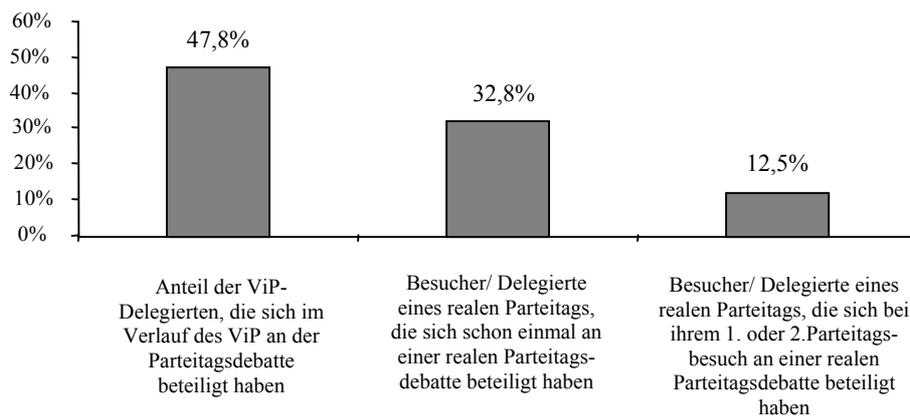
³ Nur „unterstützte“ Anträge wurden zu den jeweiligen Abstimmungsrounden zugelassen. Ein Antrag benötigte dafür die Unterstützung von insgesamt mindestens zehn Mitgliedern.

⁴ Für die Zahl der „Antragsunterstützungen insgesamt“ sowie die zahlenmäßige Verteilung der Debattenbeiträge auf die einzelnen Diskussionsforen, siehe Westermayer 2001: 133.

Die während des Parteitags verhandelten Themen wurden deutlich ausführlicher diskutiert und ein größerer Teil der Besucher beteiligte sich an der Parteitagsdebatte mit eigenen Beiträgen. Aus der Sicht der Teilnehmenden waren die „Schwellen“, die es zu überwinden galt, um selbst aktiv in das Parteitagsgeschehen einzugreifen, im Vergleich zu realen Parteitagern klar niedriger. Das hohe Beteiligungsniveau im Durchschnitt der Teilnehmer insgesamt ging jedoch mit einer großen Streuung des Beteiligungsniveaus unter den ViP-Besuchern insgesamt einher. Das hohe Beteiligungsniveau verweist auch auf die Erweiterung der Beteiligungsmöglichkeiten und der vereinfachten Beteiligung beim ViP. So war allen registrierten Parteitagbesuchern, auch den Nicht-Delegierten, die Möglichkeit gegeben, Anträge einzubringen und die Anträge anderer Parteitagbesucher zu unterstützen. Erforderlich war dazu nur, ein vorgesehene Formular auf den Parteitagsseiten auszufüllen und das ausgefüllte Formular per Mausklick abzusenden.

Aus Abbildung 15 lässt sich ablesen, dass beim ViP der Anteil der Parteitagbesucher, die mindestens einen „Rede“-Beitrag zu inhaltlichen Fragen eingebracht haben, wesentlich höher lag als bei einem vergleichbaren herkömmlichen Parteitagern. Dass unter den Delegierten des realen Parteitags immerhin 32,8% der Befragten angaben, in einer Parteitagsdebatte das Wort ergriffen zu haben, liegt daran, dass sie danach befragt worden waren, ob sie *überhaupt schon einmal* auf einem realen Parteitag eine Rede gehalten hatten. Die Zahlen zum ViP hingegen beziehen sich darauf, ob sich die Delegierten im Verlauf des Virtuellen Parteitags beteiligt haben.

Abbildung 15: Beteiligungsquote an der Parteitagsdebatte – Virtueller und realer Parteitag im Vergleich



Quelle: Westermayer 2001: 133, 137

Wesentlichen Einfluss auf die Beteiligungsfreudigkeit der ViP-Besucher hatten nach den Äußerungen der Befragten die Modalitäten des Sich-zu-Wort-meldens. So mussten Debattenbeiträge nicht improvisiert oder spontan auf Beiträge anderer bezogen werden,

wie dies bei realen Parteitag in der Regel der Fall ist, sondern konnten ohne Zeitdruck vorbereitet und bei Bedarf auch nochmals überarbeitet werden. Neben dem Zeitfaktor war für viele Befragte der Umstand entscheidend, dass sich beim ViP „Rednerinnen“ und „Redner“ nicht vor einem größeren Publikum exponieren mussten. Viele Parteitagsbesucher haben nach eigenem Bekunden Hemmungen, frei vor einem großen Publikum zu sprechen. Ihren Äußerungen zufolge ist ihnen bewusst, dass es bei einer öffentlichen Rede nur teilweise auf die vermittelten Inhalte ankommt, sehr stark jedoch darauf, wie diese Inhalte „rübergebracht“ werden, auf die Fähigkeit des Redenden also, sich und die von ihm vertretenen Inhalte zu präsentieren. Für viele der Parteitagsbesucher war der ViP eine „niederschwellige“ Gelegenheit, sich auch in einer größeren Gruppe und in größerem Zusammenhang (auf Landesebene) zu Wort zu melden und mitzudiskutieren.

Abbildung 16: Stimmen der ViP-Besucher zu den vergleichsweise niedrigeren Beteiligungsschwellen beim Virtuellen Parteitag

„Der Virtuelle Parteitag war ein interessante Erfahrung. Und: Bei realen Parteitagen habe ich mich nie an das Rednerpult gewagt.“ (Fragebogen Nr.42)

„Ich war mit dem Virtuellen Parteitag ziemlich zufrieden, weil es mal was anderes war, und weil sich viele trauen zu reden.“(Fragebogen Nr.44)

„War eine sehr gute Möglichkeit für mich als neues Mitglied, die Schwelle der Mitdiskussion in der Gruppe zu überwinden.“ (Fragebogen Nr.62)

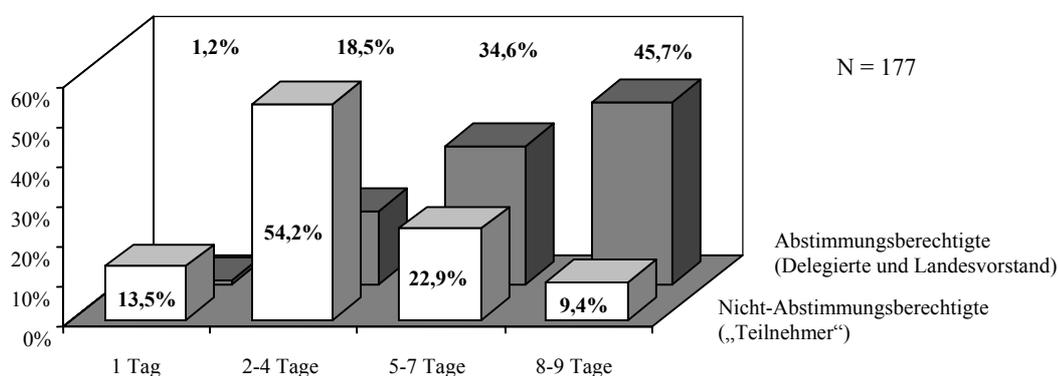
„Der Virtuelle Parteitag bietet die Chance, zu Wort zu kommen, ohne sich körperlich öffentlich präsentieren zu müssen.“ (Fragebogen Nr.69)

Auch wenn der ViP, aufgrund der niedrigeren Beteiligungsschwellen, egalisierende Wirkung im Hinblick auf die Teilnahme an der Parteitagsdebatte hatte, waren dennoch die Debattenbeiträge sehr ungleich auf die Parteitagsbesucher verteilt. Die Hälfte der Debattenbeiträge wurde von nur einigen wenigen Parteitagsbesuchern verfasst: Vierzehn ViP-Besucher waren für 50,1% aller Beiträge verantwortlich, die restlichen 49,9% der Beiträge verteilten sich auf 103 Parteitagsbesucher (siehe Westermayer 2001). Diese ungleichgewichtige Verteilung der Debattenbeiträge wurde von einigen Parteitagsbesuchern wahrgenommen und zum Teil auch kritisch kommentiert. So beklagte sich ein ViP-Besucher über „die inflationären Beiträge einzelner Parteimitglieder“ (Fragebogen Nr.44), ein anderer identifizierte „Vielschwätzer“ (Fragebogen Nr.88), womit sie anzuprangern suchten, dass einige Mitglieder, so ihre Ansicht, die virtuelle Parteitagsbühne (alleine) über die Quantität der Beiträge zur Profilierung zu nutzen versuchten.

6.4 Abstimmungsverhalten der Delegierten

Ein massiver Kritikpunkt seitens der ViP-Besucher waren die für Parteitage ungewohnt niedrigen Abstimmungsquoten. An den insgesamt drei Abstimmungsrunden des ViP waren jeweils nur zwischen 62,8% bis 66,4% der Abstimmungsberechtigten beteiligt²⁹. Von zahlreichen Beteiligten wurden diese sehr niedrigen Quoten - bei realen Parteitagungen liegen diese in der Regel im Bereich über 90% - kritisch kommentiert. In einem Fragebogen hieß es: „Ich war enttäuscht darüber, dass die Delegierten in so geringer Zahl an den Abstimmungen teilgenommen haben.“ In einem anderen: „Die Verlässlichkeit der Delegierten erscheint mir geringer.“ Einige der Befragten regten explizit eine Untersuchung des Sachverhalts an. Haben Delegierte und Mitglieder des Landesvorstandes ihr Abstimmungsmandat als weniger verbindlich als bei realen Parteitagungen erachtet? Resultierten die niedrigen Abstimmungsquoten aus den Modalitäten des ViP? Oder sind dafür eher Schwierigkeiten im Umgang mit der Abstimmungstechnik verantwortlich zu machen?

Abbildung 17: Anzahl der besuchten Veranstaltungstage – Abstimmungsberechtigte und Nicht-Abstimmungsberechtigte im Vergleich



Ein erster Schritt zur Beantwortung der Frage besteht im Hinweis darauf, dass abstimmungsberechtigte und nicht abstimmungsberechtigte Parteitagbesucher sich deutlich darin unterschieden, an wie vielen Tagen sie am Virtuellen Parteitag teilgenommen haben. Delegierte und Mitglieder des Landesvorstands haben den ViP zu einem hohen Anteil kontinuierlich, nicht abstimmungsberechtigte Besucher in vielen Fällen sporadisch besucht. Die Verbindlichkeit des Parteitagbesuchs, gemessen an der Zahl der Besuchstage, war für Besucher mit Abstimmungsmandat erkennbar höher als für diejenigen mit Abstimmungsberechtigung.

²⁹ 75, 71 und 74 abgegebene von insgesamt 113 möglichen Stimmen.

Dennoch beschränkten ca. 20% der Abstimmungsberechtigten ihre ViP-Teilnahme auf bis zu vier Veranstaltungstage, obwohl die Teilnahme an allen Abstimmungen alleine schon den ViP-Besuch an drei Tagen erforderte, und Kompetenz in der Abstimmung mehr als ein sporadisches Verfolgen der Parteitagsdebatte verlangt hätte. In ähnlicher Größenordnung (16,0%) unterschritten Abstimmungsberechtigte eine Gesamtverweildauer von 4,5h, was bei diesem Personenkreis in der Tat die Frage nach der Verlässlichkeit, mit der sie ihr Delegiertenmandat wahrnahmen, aufwirft.

Nichtsdestotrotz, die uns vorliegenden Daten erlauben keine Generalisierung der Interpretation, dass virtuelle Delegierte ihr Mandat weniger ernst nehmen würden als reale. Die überwiegende Mehrheit der Abstimmungsberechtigten (95,1%!) erklärte im Fragebogen, ihre Abstimmungsrechte auch tatsächlich ausgeübt zu haben. Nur vier der 81 Delegierten und Landesvorstände, deren Antworten uns vorliegen, beteiligten sich nach eigenen Angaben nicht an den Abstimmungen, und bei zwei dieser vier Nicht-Abstimmenden gaben Probleme im Umgang mit der Abstimmungssoftware und technische Probleme dafür den Ausschlag.

Abbildung 18: Stimmen des ViP-Besucher zur Beteiligung an den Abstimmungen

“Die Abstimmungstermine sollten länger sein und vorher deutlicher angekündigt.”
(Fragebogen Nr.91)

“Obwohl ich Delegierte war, habe ich nicht an allen Abstimmungen teilgenommen, zum einen, weil mich eins der Themen nicht sonderlich interessiert hat, zum anderen, weil ich zum Zeitpunkt der Abstimmung keinen PC in der Nähe hatte.” (Fragebogen Nr. 100)

“Abstimmungszeiten waren zu eng, weil man den Parteitag ja “nebenher” mitmachen musste, neben Beruf/Familie.” (Fragebogen Nr.112)

“Für Neulinge waren die Abstimmungsmodalitäten zu kompliziert.” (Fragebogen Nr.132)

„Erste Abstimmungsrunde verpasst, da Diskette am Arbeitsplatz nicht dabei.“
(Fragebogen Nr. 141)

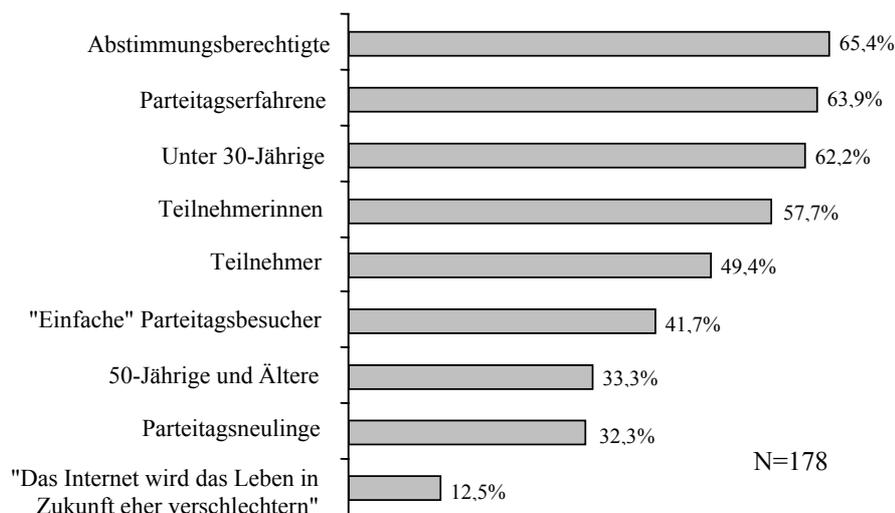
Wie eine Vielzahl von Kommentaren in den uns zurückgesandten Fragebögen belegen, waren allerdings die Anforderungen an die Teilnehmer des ViP, was Zeitaufwand und Kontinuität der Teilnahme anbelangt, nicht unerheblich, hatten Teilnehmer den Anspruch, einen Überblick über den Verlauf der Parteitagsdebatte zu behalten und während des gesamten Prozesses der Beschlussfassung „dabei zu bleiben“. Es steht zu vermuten, dass einige der Delegierten diesen Aufwand unterschätzt haben. Einem kleineren Teil der ViP-Besucher, und dies gilt sicherlich in besonderem Maße für die Gruppe der Abstimmungsberechtigten, gelang es zudem nur mit Mühe, den Besuch des Parteitags mit den vielfältigen Ansprüchen des Alltags in Einklang zu bringen (vgl. dazu ausführlich Abschnitt 7.4). Wie aus den Äußerungen der Befragten (Abb. 18) hervorgeht, ist es nicht möglich, die geringen Abstimmungsquoten auf nur eine Erklärung zurückzuführen. Schließlich sei auch darauf hingewiesen, dass rechnerisch ge-

sehen jeder Abstimmungsberechtigte im Schnitt immerhin an zwei der drei Abstimmungsrunden teilnahm.

6.5 Beteiligung nach Gruppen

In Abschnitt 5 war aufgezeigt worden, wodurch sich jeweils die Gruppen der älteren und jüngeren Parteitagsbesucher, die Parteitagserfahrenen und Parteitagsneulinge sowie die männlichen und weiblichen Parteitagsbesucher auszeichnen. Betrachtet man nun das Beteiligungsverhalten der Parteitagsbesucher, so zeigt sich, dass sich die angesprochenen Gruppen von ViP-Besuchern auch darin unterscheiden, wie stark sie sich während des Virtuellen Parteitags beteiligt haben. In Abbildung 19 sind jeweils die Anteile der Personen innerhalb einer Gruppe von Parteitagsbesuchern angegeben, die mindestens einen Wortbeitrag im Verlauf des ViP verfasst haben. Nicht berücksichtigt wurde dabei, ob es sich um einen Beitrag zur inhaltlichen Debatte oder zur Rubrik „Parteitagsgeflüster“ handelte.

Abbildung 19: Beteiligungsquoten der ViP-Besucher – mindestens ein Debattenbeitrag geschrieben

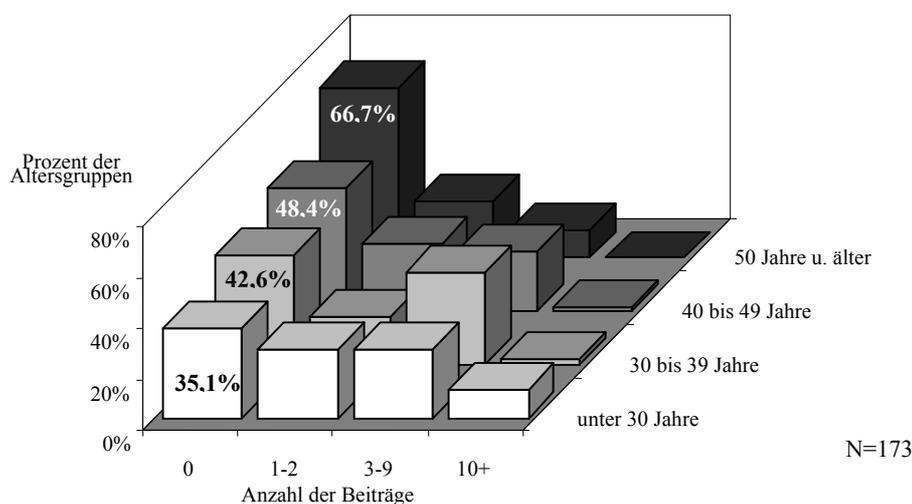


Mit Blick auf die Ergebnisse ist nun wenig überraschend, dass sich ein höherer Anteil Abstimmungsberechtigter (Delegierte und Mitglieder des Landesvorstands) als „einfache“ Parteitagsbesucher mit Wortbeiträgen in den Foren des Parteitags eingebracht haben. Was die Delegierten anbelangt, entspricht dies den Erwartungen, welche die Kreisverbände an ihre Delegierte richten, nämlich dass diese das ihnen übertragene Mandat auch tatsächlich ausüben und sich während des Parteitags aktiv einbringen. Für die Mitglieder des Landesvorstands sind Landesparteitage ohnehin *die* Gelegenheiten, ihr Profil auf Landesebene zu schärfen. Auch der höhere Anteil parteitagserfahrener Besucher (mit bereits vier oder mehr besuchten Parteitagen) gegenüber denjenigen

Parteitagsbesuchern, die zum ersten Mal überhaupt einen Parteitag besucht haben, ist nur wenig erklärungsbedürftig. Es ist erfreulich, dass rund ein Drittel der Parteitagsneulinge gleich bei ihrem ersten Parteitagsbesuch die Möglichkeit nutzten, eine „Parteitagsrede“ zu halten. Internet-skeptische Parteimitglieder schließlich waren auf dem ViP nicht nur zahlenmäßig gering vertreten, sie haben sich auch nur äußerst selten zu Wort gemeldet.

Der wesentlich größere Anteil jüngerer (unter 30 Jahre) als älterer (50 Jahre und älter) Parteitagsbesucher, die einen „Redebeitrag“ verfasst haben, verhält sich genau umgekehrt wie bei herkömmlichen Parteitagen³⁰ und weist auf die besondere Bedeutung des Faktors Alter hin. Wie lässt sich die große Beteiligungsfreudigkeit der jüngeren ViP-Besucher erklären? Die uns zur Verfügung stehenden Daten lassen keine eindeutige Interpretation zu. Sicherlich spielt die größere Internet-Kompetenz und Internet-Affinität der jüngeren Parteitagsbesucher eine wichtige Rolle. Die höhere Beteiligungsquote der jüngeren Parteitagsbesucher könnte aber auch durch das flexiblere und vermutlich größere Zeitbudget dieser Altersgruppe erklärt werden. Bei sehr vielen der unter 30-Jährigen handelte es sich um Studierende, während ältere Parteitagsbesucher weit häufiger der Doppelbelastung von Beruf und Familie ausgesetzt gewesen sein dürften.

Abbildung 20: Anzahl der „Rede“-Beiträge nach Altersgruppen



Schließlich ist hervorzuheben, dass Frauen sich während des ViP zu einem höheren Anteil als Männer aktiv eingebracht haben. Dies lässt sich an allen relevanten Indika-

³⁰ Unter den befragten Delegierten der Landesdelegiertenkonferenz vom 22./23.06.01 hatten nur 11,1% der unter 30-Jährigen, aber 36,7% der 30 Jahre und Älteren eine Parteitagsrede gehalten (vgl. Westermayer 2001: 137)

toren aufzeigen: Weibliche Parteitagsbesucher haben häufiger als Männer mindestens einen Debattenbeitrag³¹ formuliert, haben zu einem höheren Anteil Anträge unterstützt und haben darüber hinaus den Virtuellen Parteitag häufiger als Männer an fünf oder mehr Tagen besucht.

Dennoch entstand bei vielen Beteiligten der Eindruck, der Parteitag und insbesondere die Parteitagsdebatte sei männlich dominiert gewesen. Dies mag zum einen daran gelegen haben, dass der Frauenanteil an den Parteitagsbesuchern insgesamt „nur“ 30,4% betrug. Zum anderen konnte sich der Eindruck einer von Männern dominierten Parteitagsdebatte auch deshalb durchsetzen, weil Frauen sich häufiger in der Rubrik „Parteitagsgeflüster“ und weniger häufig in den inhaltlichen Foren zu Wort meldeten. Ihr Anteil an den Wortbeiträgen, die insgesamt in den inhaltlichen Foren abgegeben wurden, betrug nur 23,7%. Dies bedeutet allerdings nicht, dass Frauen sich weniger häufig als Männer in den inhaltlichen Foren zu Wort gemeldet hätten. Auch in den inhaltlichen Diskussionsforen waren die Diskutanten überdurchschnittlich häufig Frauen. Die im Vergleich unterrepräsentierten männlichen Diskutanten haben „nur“ deutlich mehr Beiträge pro Kopf geschrieben als Frauen.

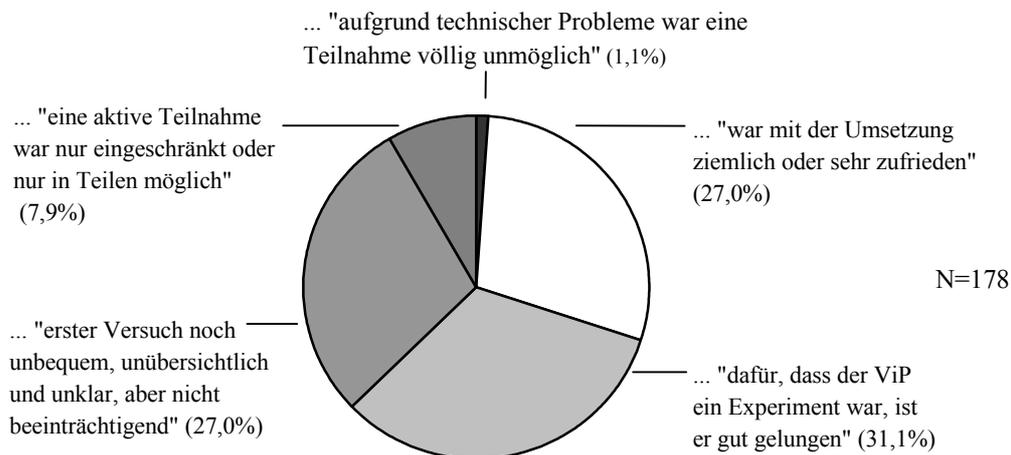
³¹ Dies gilt sowohl für die „inhaltlichen“ Diskussionsbeiträge wie für die Beiträge in der Rubrik „Parteitagsgeflüster“.

7 Erleben und Bewertung des Virtuellen Parteitags

7.1 Bewertung der technischen und organisatorischen Umsetzung des ViP

Aus der Sicht der Teilnehmenden ist der ViP, was die technische Realisierung, seine grafische Gestaltung und die organisatorische Betreuung der Besucher anbelangt, gut gelungen. Der Virtuelle Parteitag konnte vor den „Kulissen“ ohne größere Pannen und ohne, dass Störversuche von außen den Verlauf der Debatte oder den Ablauf der Abstimmungen beeinträchtigen hätten, über „die Bühne“ gebracht werden. Dies zählt als Leistung umso mehr, zieht man in Betracht, dass es sich um ein Experiment handelte, ohne dass sich die Veranstalter bei Konzeption und Planung auf direkte Vorläufer beziehen können. Mit dem ViP gelang der Nachweis, dass wesentliche Funktionalitäten eines herkömmlichen Parteitags auch im Rahmen einer virtuellen Veranstaltung nutzbar gemacht werden können. Wenig verwunderlich deshalb, dass viele Teilnehmer ihren Stolz zum Ausdruck brachten, beim ersten ViP dabei gewesen zu sein, und den Organisatoren des Parteitags ihr Lob aussprachen³².

Abbildung 21: Zufriedenheit der ViP-Besucher mit der technischen, gestalterischen und organisatorischen Umsetzung der virtuellen Veranstaltung

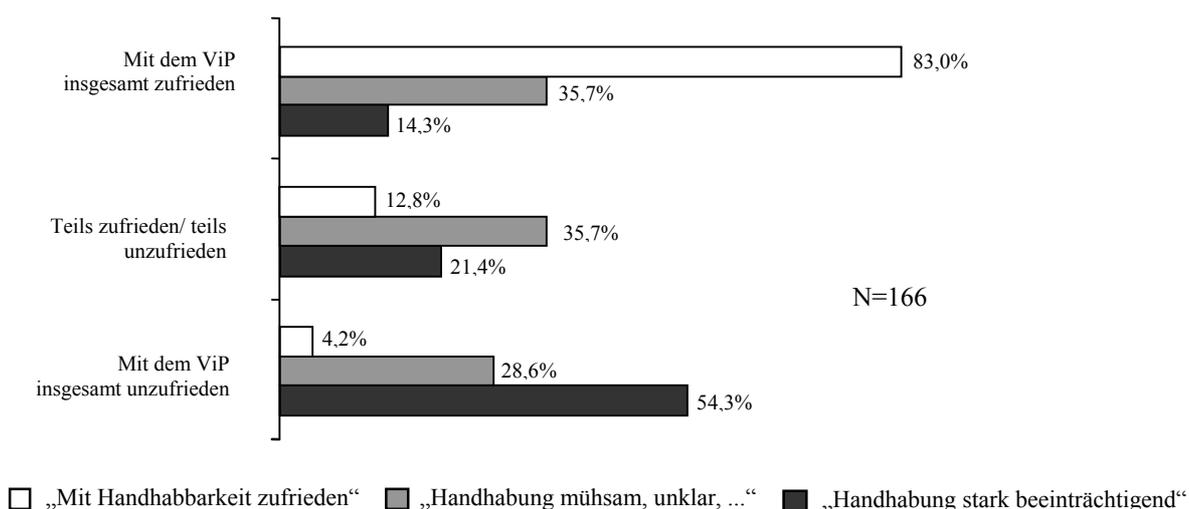


³² Stellvertretend für andere die beiden folgenden Äußerungen: „Es war erstaunlich, wie wenig Fehler/Pannen passiert sind. Kompliment an das Organisationsteam.“, „Dafür, dass die Grünen "Neuland" betreten, lief der ViP technisch erstklassig.“

Dennoch hatte ein nicht unerheblicher Teil der Parteitagsbesucher mit kleineren und in manchen Fällen auch größeren Schwierigkeiten bei ihrer ViP-Teilnahme zu kämpfen. Viele Teilnehmer, obwohl mit Ablauf und Angebot des Parteitags insgesamt zufrieden, machten Vorschläge, was beim „ViP 2.0“ noch besser gemacht werden könnte. Andere gaben Hinweise auf einzelne Funktionen des Virtuellen Parteitags, die sie als unbequem, unübersichtlich oder noch unzureichend empfanden und die den Besuch des ViP für sie zu einer mühsamen Veranstaltung gemacht hatten. Bei einer kleineren Gruppe von (9% der) Parteitagsbesucher traten im Verlauf des ViP-Besuchs so große Schwierigkeiten auf, dass ein Aktiv-Werden, etwa das Einbringen von Debattenbeiträgen, teilweise oder vollständig unmöglich wurde oder dass, wie in zwei Fällen geschehen, eine Teilnahme völlig misslang.

Auch wenn einige der Teilnehmenden unter technisch bedingten Beeinträchtigungen des Parteitagsbesuchs zu leiden hatten, die meisten Äußerungen der Teilnehmer folgten dennoch dem Tenor: „Dafür, dass der ViP zum ersten Mal veranstaltet wurde, ist die Umsetzung gelungen - in einigen Punkten sollte beim nächsten Mal aber noch nachgebessert werden“ oder wie ein Teilnehmer schrieb: „Spannender erster Versuch, aus dem man lernen kann“ (Fragebogen Nr.9). Als besonders verbesserungswürdig wurden von den Teilnehmenden die Bedienungsfreundlichkeit der Parteitagsseiten, die Information der Besucher sowie Hilfe- und Betreuungsangebote bei technischen Problemen oder bei geringen Internet-Kenntnissen angesprochen. Die Verbesserungsvorschläge der Teilnehmenden sollen im Folgenden erläutert werden:

Abbildung 22: Zusammenhang zwischen „technischen Problemen“ und „Zufriedenheit mit dem ViP insgesamt“



Hohe Priorität bei künftigen virtuellen Veranstaltungen sollte der Ausbau von Hilfe- und Betreuungsangeboten für diejenigen Teilnehmer haben, die sich entweder größeren technischen Problemen bzw. sonstigen Bedienungsproblemen ausgesetzt sehen oder nur

geringe Internet-Kenntnisse besitzen. Immerhin 16 der insgesamt 178 befragten Parteitagbesuchern hatten im Verlauf des ViP mit so großen technischen oder Handhabungsproblemen zu kämpfen, dass eine aktive Beteiligung oder die Teilnahme insgesamt entweder eingeschränkt oder gänzlich unmöglich war. Entsprechend groß war die Frustration der Betroffenen und entsprechend gering die Zufriedenheit mit dem ViP insgesamt (siehe Abbildung 22). Dass die Teilnehmenden trotz des bestehenden Hotline-Angebots in diesem Bereich Verbesserungen forderten, könnte auch an der Erreichbarkeit der Hotline gelegen haben. Diese war nur zwischen 9 - 16.30h besetzt, ein großer Teil der Zugriffe auf die Parteitagsseiten erfolgte jedoch abends und damit außerhalb dieser Zeiten (vgl. Westermayer 2001: 48).

Zur besseren Betreuung von Teilnehmern mit nur geringen Internet- oder Computer-Kenntnissen, wäre weiterhin vorstellbar, dass sich computererfahrene Mitglieder als Internet-Mentoren zur Verfügung stellten. Sehr zufrieden berichteten Teilnehmerinnen und Teilnehmer auch von den lokalen Veranstaltungsangeboten, wo sie zusammen mit anderen Parteimitgliedern im Büro des Ortsvereins oder in Internet-Cafés den ViP besuchten. Solche „realen“ Begleitveranstaltungen scheinen besonders geeignet, Personen mit nur geringen Internet-Kenntnissen zur Teilnahme an virtuellen Veranstaltungen zu motivieren und jenen auf diesem Wege nicht nur formal, sondern auch tatsächlich eine Teilnahme zu ermöglichen.

Abbildung 23: Stimmen der Teilnehmer zu Schwierigkeiten beim ViP-Besuch aufgrund geringer Internet-Kenntnisse

„Für mich war das ganze Verfahren neu und unübersichtlich. Meine Vertrautheit mit dem Internet und virtuellen Ereignissen ist gering und jetzt nicht besser geworden.“
(Fragebogen Nr.1)

„Ein virtueller Parteitag kann erst dann dem realen Parteitag gleichgesetzt werden, wenn das Medium allen Mitglieder zugänglich ist. Das ist heute aber noch nicht so.“
(Fragebogen Nr.31)

Es hat mich besonders gestört, dass es keine Rund-um-die-Uhr-Betreuung gab, wo ich mir als Internet-Anfängerin hätte helfen lassen können.“ (Fragebogen Nr.40)

Bei virtuellen Parteitagsveranstaltungen ist des weiteren seitens der Teilnehmer aufgrund der Neuartigkeit der Veranstaltungsform von einem erhöhten Informationsbedarf auszugehen. Eine Reihe von Teilnehmenden hat sich für die Zukunft in diesem Bereich Verbesserungen gewünscht. Dies betrifft sowohl die Information der Teilnehmer im Vorfeld³³, aber auch die Verbreitung von Information im Verlauf der Veranstaltung. Es

³³ Besonders häufig wurden Probleme und Unklarheiten im Zusammenhang der Passwort-Vergabe genannt.

hat sich gezeigt, dass während des ViP viele Teilnehmer ähnliche (Bedienungs-) Probleme bei der Eingabe der benötigten Passwörter, dem Versenden und Zuordnen von Debattenbeiträgen oder auch mit dem Auffinden noch nicht unterstützter Anträge hatten. Hier würde es sich anbieten, den Teilnehmenden Informationen nicht nur zum Abruf auf den Parteitagseiten bereitzustellen, sondern ihnen aktuelle Informationen, etwa durch Versenden von Info-Mails, gezielt zur Kenntnis zu bringen.³⁴

Als verbesserungswürdig wurde von vielen Befragten schließlich die Bedienungsfreundlichkeit der Parteitagseiten eingestuft. Zum einen betrifft dies die aus Teilnehmersicht geringe Übersichtlichkeit der Parteitagseiten. Viele der Befragten hatten Mühe, sich in der komplexen Struktur³⁵ des Virtuellen Parteitags auf Anhieb zurecht- und alle wichtigen Rubriken des ViP aufzufinden.³⁶ Nach Ansicht vieler Teilnehmenden könnten auch die Wege von einer Parteitagseite zu Parteitagseite noch verkürzt werden.³⁷ Beim Thema Übersichtlichkeit wurde Kritik weiterhin insbesondere im Zusammenhang mit der Parteitagsdebatte geübt (siehe ausführlich zu diesem Punkt Abschnitt 7.2). Die Parteitagseiten einfacher bedienbar sowie übersichtlicher und leichter nachvollziehbar zu gestalten, scheint also eine wichtige Herausforderung im Vorfeld künftiger virtueller Parteitags zu sein. Unserer Einschätzung zufolge kann eine Verbesserung der Übersichtlichkeit möglicherweise aber nicht allein durch grafisch-gestalterische Verbesserungen erreicht werden, sondern könnte erfordern, die abzubildenden Strukturen selbst zu vereinfachen.

Bedienungsfreundlichkeit zu erhöhen, hieße nach Ansicht der Teilnehmerinnen und Teilnehmer zum anderen die teilweise langen Ladedauern zu verringern. Damit sind vor allem die Diskussionsforen angesprochen, wo mit zunehmender Anzahl von abgegebenen Redebeiträgen auch die Ladezeiten stark zunahm. Eine während des Parteitags praktizierte Lösung gegen hohe Ladezeiten war, für jeden Veranstaltungstag sepa-

³⁴ „Aktive“ Hinweisen auf Abstimmungszeiten und das In-Erinnerung-bringen der Abstimmungsgänge wären u.E. geeignete Maßnahmen, die Beteiligungsquoten bei Abstimmungen zu erhöhen.

³⁵ Die Virtuelle Parteitag umfasste mehrere Diskussionsstränge (die beiden Parteitagsthemen plus die im Verlauf des ViP eingebrachten vier Parteitagsresolutionen sowie die der informellen Kommunikation dienenden Rubrik „Parteitagsgeflüster“) mit einer zum Teil hohen Zahl an Unterdiskussionsforen und beinhaltete unter anderem separate Zugänge für „Zuhören“, „Reden“, „Antragstellung“, „Antragsunterstützung“ und „Abstimmung“.

³⁶ Dies galt zum Beispiel für die Rubrik der noch nicht unterstützten Anträge: „Ich musste länger üben, bis ich Gesuchtes fand, z.B. die noch nicht ausreichend unterstützten Anträgen waren sehr versteckt“ (Fragebogen Nr.34)

³⁷ „Was mich gestört hat, ist, dass man soviel umblättern musste und Seiten häufig völlig neu aufgebaut werden mussten“ (Fragebogen Nr.39) „Zu viele Klicks, immer kompletter Seitenaufbau“ (Fragebogen Nr.121)

rate Diskussionslisten einzurichten, um die Größe der zu ladenden Dateien zu begrenzen. Dies wiederum wurde aber durch eine geringere Übersichtlichkeit der Parteitagebdebate erkaufte, da es für die Teilnehmenden schwieriger wurde, über die Liste Zusammenhänge zwischen einzelnen Debattenbeiträgen zu erkennen.³⁸

7.2 Erfahrungen mit der virtuellen Parteitagebdebate

Wie in diesem und den beiden folgenden Abschnitten herausgestellt wird, werteten Parteitagebbesucher verschiedene Aspekte des ViP unterschiedlich. Während im anschließenden Abschnitt der Parteitageb als Ort sozialen Austauschs und des gemeinschaftlichen Erlebens behandelt wird, steht in diesem die Parteitagebdebate im Mittelpunkt. Diese bildet einen zentralen Bestandteil von Parteitageb und beinhaltet die Auseinandersetzungen über das politisch Wünschenswerte und Machbare, dient aber auch der Herstellung von innerparteilichem Konsens und der Bekräftigung und Bestätigung inhaltlicher Gemeinsamkeiten zwischen den Anwesenden.

Die virtuelle Parteitagebdebate zeichnete sich durch eine Reihe von Besonderheiten aus, die teils schon durch die Wahl des Mediums vorgegeben, teils aber auch von den Organisatoren der Veranstaltung bestimmt worden waren. Wie aus Tabelle 4 deutlich wird, unterscheidet sich die ViP-Debatte von der herkömmlichen Parteitagebdebate durch vier Merkmale. Je nach Ausprägung eines Merkmals ergeben sich für die Teilnehmer jeweils unterschiedliche Debattenbedingungen. Die Konsequenzen und Wirkungen dieser Unterschiede zwischen virtueller und herkömmlicher Parteitagebdebate sollen in diesem Abschnitt nicht systematisch entwickelt, sondern nur dann ausführlich behandelt werden, wenn sie für die Teilnehmer des ViP besonders bedeutsam waren. Ob insgesamt die eine Form der Debatte gegenüber der anderen zu bevorzugen ist, dazu gab es unter den befragten Teilnehmern des ViP keine klare Mehrheit. Rund die Hälfte der Befragten ist der Meinung, beide Debattenformen seien jeweils von gleicher Qualität, jeweils ein Viertel der Befragten ist der Meinung, dass die Vorteile je einer Debattenform überwiegen.

Ein großes Manko der virtuellen Parteitagebdebate war aus der Sicht der Teilnehmer, wie schon im vorigen Abschnitt angedeutet, die Unübersichtlichkeit und mangelnde Strukturiertheit der Parteitagebdebate (siehe Abbildung 24). Dass die Teilnehmer so empfanden, mag damit zusammen hängen, dass die Wege zu den verschiedenen Partei-

³⁸ Wie nun damit hätte umgegangen werden können, wenn noch weit mehr Mitglieder teilgenommen und weit mehr Beiträge eingebracht worden wären, und wie in diesem Fall die Übersicht über die Diskussion noch aufrecht erhalten hätte werden können, ist eine insbesondere für künftige virtuelle Veranstaltungen dieser Art sicherlich sehr relevante Frage. Siehe Fußnote 39.

Tabelle 4: Distinktive Eigenschaften virtueller und realer (Parteitags-) Debatten

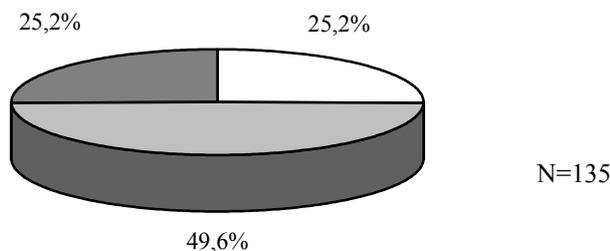
„Virtuelle“ Debatte	„Reale“ Debatte
<p>Zeitversetzte Kommunikation</p> <ul style="list-style-type: none"> ◆ Durch die zeitliche „Entzerrung“ der Debatte besteht kein Zwang zur spontanen Reaktion auf Beiträge anderer. 	<p>Zeitgleiche Kommunikation</p> <ul style="list-style-type: none"> ◆ Die zeitgleiche Kommunikation der „realen“ Debatte zeichnet sich durch eine dichte Folge von Rede und Antwort (Beifall, Zwischenrufe, ...) aus.
<p>Tele-Präsenz</p> <ul style="list-style-type: none"> ◆ Wie andere Teilnehmende Diskussionsbeiträge aufnehmen, und ob diese Absprachen untereinander treffen, entzieht sich der Beobachtung des Einzelnen. 	<p>Physische Kopräsenz</p> <ul style="list-style-type: none"> ◆ Anwesende werden in ihrer „ganzen“ Person wahrgenommen.
<p>Schriftform der „Rede“</p> <ul style="list-style-type: none"> ◆ Diskussionsbeiträge sind dokumentiert und können nochmals durchgelesen werden. 	<p>Mündliche „Rede“</p> <ul style="list-style-type: none"> ◆ Die Wirkung einer Rede bemisst sich nicht nur am Gesagten, sondern auch daran, wie die Inhalte „übergebracht“ werden.
<p>Jeder hat ein „Mikrofon“</p> <ul style="list-style-type: none"> ◆ Jede(r) hat jederzeit die Möglichkeit, eine „Rede“ zu halten. 	<p>Es gibt nur ein „Mikrofon“</p> <ul style="list-style-type: none"> ◆ Die Reihenfolge der Diskussionsbeiträge ist geregelt, deren Anzahl und Dauer begrenzt.

tagsrubriken nicht immer einfach zu finden waren. Zur Unübersichtlichkeit der Debatte trug aber auch die Vervielfachung der Diskussionsforen bei. Dadurch, dass jeweils neue Unterdiskussionen eröffnet wurden, sobald ein Änderungsantrag von mindestens zehn Mitglieder unterstützt wurde, fand die Parteitagsdiskussion in der Schlussphase des ViP in 27 Foren und Unterforen statt. Hinzu kommt, dass mit zunehmender Dauer des Parteitags auch die Zahl der schon eingebrachten Beiträge zunahm³⁹. Einen Überblick über den Stand der Diskussion zu behalten, war dann nur bei regelmäßigem Parteitagsbesuch und größerem Zeiteinsatz möglich. Weiterhin ist darauf zu verweisen, dass Debattenbeiträge in dem jeweiligen Forum nach dem Zeitpunkt ihres „Eintreffens“ aufgelistet wurden und damit Zusammenhänge zwischen verschiedenen Beiträgen nur

³⁹ In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage nach den Gestaltungsmöglichkeiten, falls bei einer virtuellen Veranstaltung (noch) mehr Teilnehmer und Diskussionsbeiträge zu erwarten sind. Ein Vorschlag zielt auf die Einführung repräsentativer Elemente in die Online-Diskussion. Diesem zufolge wäre die Debatte insgesamt auf zwei (oder mehrere) Ebenen aufzuteilen und die Diskutanten der oberen Ebene durch Wahlen auf unterer Ebenen zu bestimmen. Die virtuelle Parteitagsveranstaltung würde damit eher dem bisherigen Delegierten-Modell entsprechen, für den „einfachen“ Teilnehmer könnte dies allerdings den Charme der bisherigen Lösung mindern, von Gleich zu Gleich auch mit Parteiprominenz zu diskutieren.

durch Hinweise in der Überschrift eines Beitrags, nicht aber durch ihre Platzierung im Diskussionsforum oder über dessen „Verlinkung“ hergestellt werden konnten.⁴⁰

Abbildung 24: Bewertung der virtuellen im Vergleich zur „realen“ Parteitagsdebatte



□ Die reale Debatte ist besser ▒ Beide sind gleich gut ■ Die virtuelle Debatte ist besser

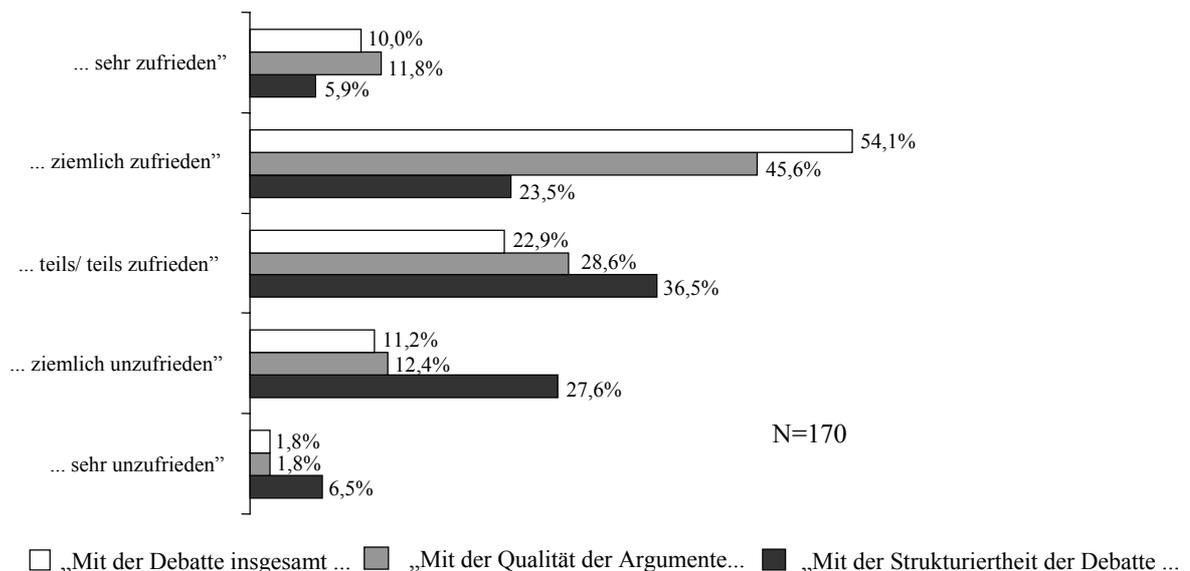
Was das Niveau der Argumente in der Debatte anbelangt, so soll hier der methodisch schwierige oder gar unmögliche Versuch eines „objektiven“ Vergleichs mit „realen“ Parteitagsdebatten unterbleiben. Legt man die Antworten der Befragten im Fragebogen zugrunde, so war der überwiegende Teil der Teilnehmer mit der Qualität der Argumente ziemlich oder sehr zufrieden (57,4%) und nur ein geringer Teil ziemlich oder sehr unzufrieden (14,2%). Einige Teilnehmer brachten in Kommentaren zum Ausdruck, dass ihrer Meinung nach das Niveau der Beiträge niedriger gewesen sei als bei realen Parteitag, was wesentlich damit zusammenhänge, dass die virtuelle Debatte weniger selektiv gewesen sei als die sonst gewohnte Parteitagsdebatte. Mit Sicherheit kann über die Beiträge gesagt werden, dass diese im Vergleich zu herkömmlichen Parteitag durchschnittlich kürzer gewesen waren, was uns allerdings nicht als geeignetes Maß zur Einschätzung der Qualität eines Beitrags schien, wie einer der Befragten vorschlug.

Mehrere der Teilnehmer vermerkten positiv, dass Diskussion und Argumentation insgesamt sachlicher als bei herkömmlichen Parteitag gewesen seien – Reden auf realen Parteitag seien hingegen in der Regel emotionaler. Explizit positiv wurde weiterhin in den Kommentaren einer Reihe von Teilnehmern vermerkt, dass die virtuelle Debatte (aufgrund der Zeitversetztheit und Schriftlichkeit) den Teilnehmenden die Möglichkeit gegeben habe, die Beiträge anderer in Ruhe durchzulesen und über die Argumentation

⁴⁰ Da es unmöglich ist, eindeutig zu bestimmen, zu welchen anderen Beiträgen einer Debatte ein gegebener Beitrag in engen Bezügen steht und zu welchen nicht mehr, wäre dem Parteitagspräsidium als zuständigem Gremium mit dieser Aufgabe allerdings große Einwirkungsmöglichkeiten auf die Debatte zugefallen, was vermutlich zur Folge gehabt hätte, dass es einem erheblichen Rechtfertigungsdruck ausgesetzt worden wäre.

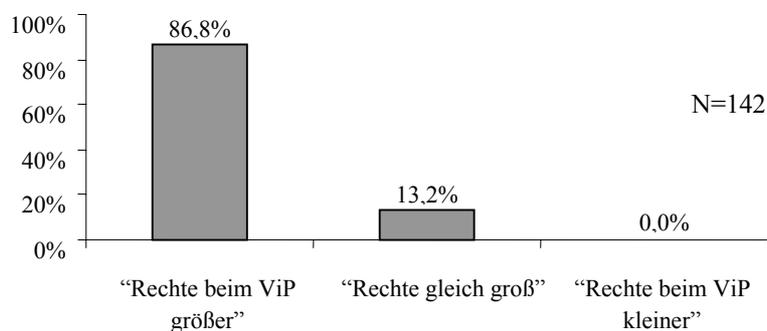
des eigenen Beitrag ohne Zeitdruck nachzudenken.⁴¹ Auch, dass die Diskussion über eine längere Zeit und damit in größerer Breite geführt werden konnte, wurde als Pluspunkt der virtuellen Debatte gesehen.

Abbildung 25: Zufriedenheit der Teilnehmenden mit einzelnen Aspekten der virtuellen Debatte



Wie schon angesprochen, war in den Augen vieler befragten Teilnehmer die Leichtigkeit, mit der sie sich an der Parteitagsdebatte beteiligen konnten, ein sehr deutlicher Vorteil gegenüber herkömmlichen Parteitag. Sehr häufig äußerten sich Teilnehmerinnen und Teilnehmer positiv über die von ihnen als niedriger empfundenen Schwellen für eine Beteiligung an der Diskussion.

Abbildung 26: Beteiligungsrechte und -möglichkeiten im Vergleich zwischen virtuellem und realem Parteitag



⁴¹ „Gut war die Möglichkeit, nochmals nachzulesen, sich Zeit zu lassen bei der Abstimmung, auch die Chance mal etwas länger an einem Thema zu brüten, darüber zu schlafen, bevor abgestimmt wird.“ (Fragebogen Nr.53)

Alleine 26 der Befragten haben diesen Umstand in Fragebogenkommentaren explizit als vorteilhaft hervor gehoben.⁴² Die Zufriedenheit mit der Parteitagsdebatte war auch bei denjenigen, die in Kommentaren die niedere Beteiligungsschwellen explizit lobend hervorhoben, deutlich höher als im Durchschnitt der Parteitagsbesucher.

Abbildung 27: Stimmen der ViP-Besucher zum Fehlen eines Gegenübers in der virtuellen Parteitagsdebatte

„Weniger zufrieden war ich damit, dass man so ins Leere hinein redete (...)
(Fragebogen 89)

„Wenn ich diskutiere, möchte ich mein Gegenüber sehen und spüren.“
(Fragebogen 191)

„Insgesamt hatte ich wenig Lust, neben meinem Schreibtischjob noch mehr Zeit am PC zu verbringen.“ (Fragebogen 100)

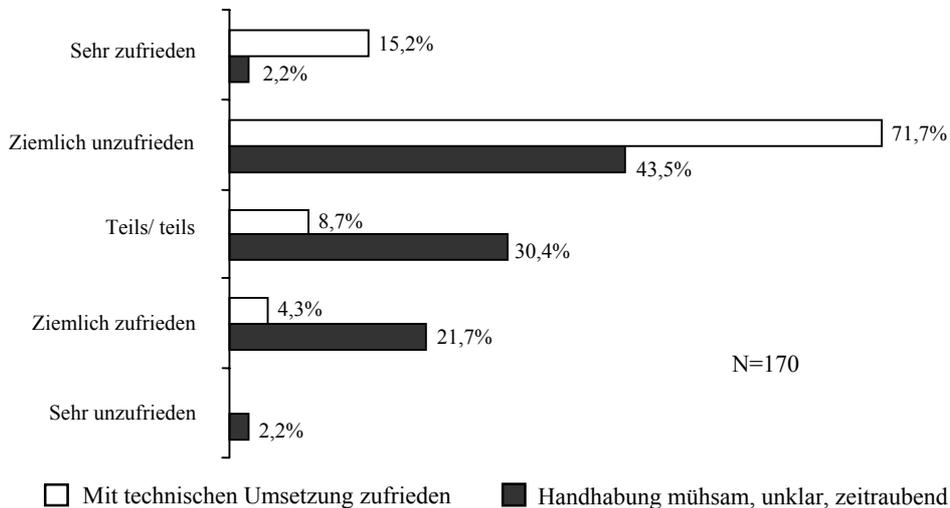
“Zu einem Beitrag gehört nicht nur der Inhalt, sondern auch die Rhetorik.”
(Fragebogen 145)

Wie zufrieden die Teilnehmer mit der Parteitagsdebatte waren, hängt, so ein wichtiges Ergebnis unserer Untersuchung, weniger vom *Können* des Internet-Umgangs ab als eher vom *Mögen* der Online-Kommunikation. So war ein statistischer Zusammenhang zwischen „Zufriedenheit mit der Parteitagsdebatte“ und der „Internet-Erfahrenheit“ der ViP-Teilnehmer nicht feststellbar. Auch die generelle Einstellung zum Internet, ausgedrückt durch die jeweilige Erwartung, das Internet beeinflusse das Leben zukünftig eher positiv oder negativ, korrelierte nicht mit der Zufriedenheit mit der Parteitagsdebatte. Entscheidend für die Einschätzung und Bewertung der Parteitagsdebatte schien vielmehr gewesen zu sein, ob die Teilnehmer Online-Kommunikation im Vergleich zur „realen“ Kommunikation entweder als insgesamt defizitär bzw. mühsam und zeitraubend empfanden oder ob sie ihr eine eigenständige, ansonsten nicht zu realisierende Qualität zuerkannten. Diese Auffassung lässt sich zum einen durch den statistisch starken Zusammenhang zwischen der Zufriedenheit mit der Parteitagsdebatte einerseits und der Zufriedenheit mit den technischen Aspekten des Parteitags andererseits stützen. Teilnehmer, die den Umgang mit dem Virtuellen Parteitag als mühsam, zeitraubend und

⁴² Insbesondere „einfache“ Teilnehmer (nicht als Delegierte teilnehmend) haben sich positiv überrascht gezeigt, dass sie gleiche Rechte wie Delegierte hatten, außer dass jene zusätzlich bei Abstimmungen stimmberechtigt waren. Zwar haben auf herkömmlichen Parteitagen formal gesehen auch nicht-delegierte Mitglieder Rederecht, in der Wahrnehmung vieler Parteitagsbesucher schien aber eine aktive Parteitagsbeteiligung bislang ausschließlich an die Rolle des Delegierten geknüpft zu sein. Viele empfanden den Virtuellen Parteitag als *Aufwertung* des „einfachen“ Parteimitglieds im Rahmen der innerparteilichen Meinungs- und Willensbildung.

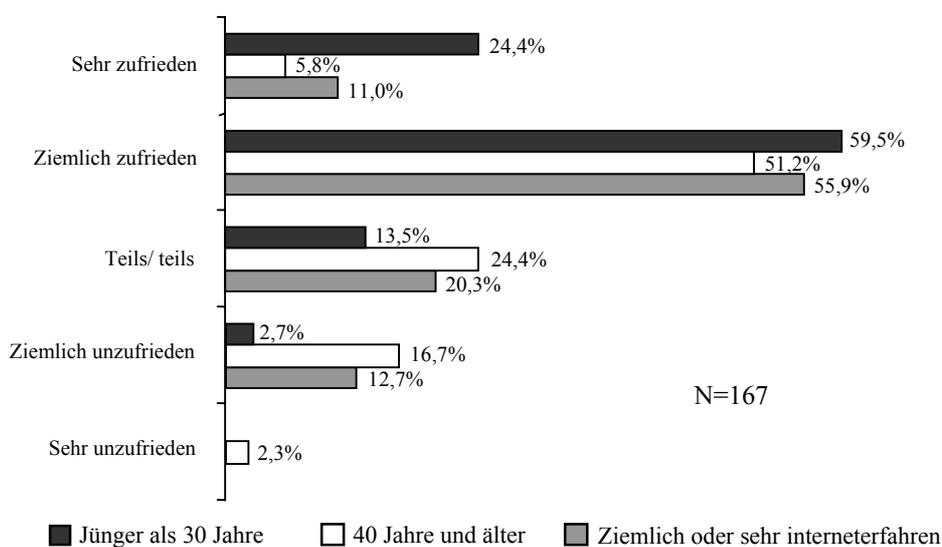
unklar bewerteten, waren auch mit der Parteitagsdebatte durchschnittlich deutlich weniger zufrieden als andere.

Abbildung 28: Zusammenhang zwischen „Zufriedenheit mit der technischen Umsetzung des ViP“ und „Zufriedenheit mit der Parteitagsdebatte“



Erhärtet wird die These, dass die Zufriedenheit mit der Parteitagsdebatte weniger vom *Können* als vom *Mögen* der Online-Kommunikation (im Rahmen der politischen Debatte) abhängt, durch klare Unterschiede in der Bewertung der Parteitagsdebatte je nach Altersgruppe. Gleichzeitig kann gezeigt werden, dass die Zufriedenheit mit der Parteitagsdebatte mehr durch das Alter und weniger von der Internet-Erfahrenheit der Parteitagsbesucher beeinflusst ist.

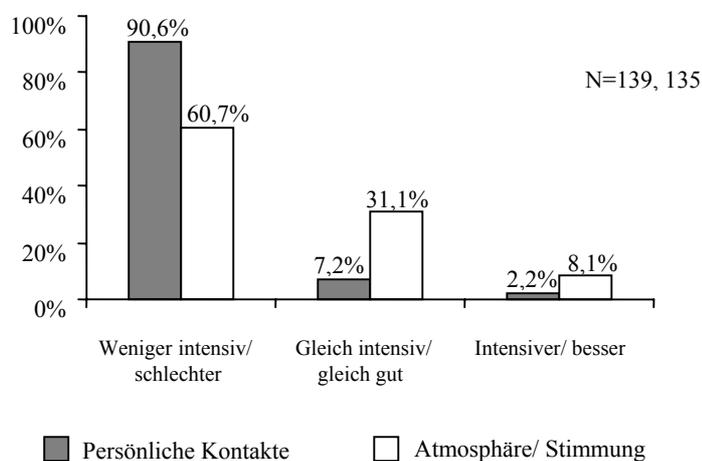
Abbildung 29: Der Zusammenhang von „Alter“, „Internet-Erfahrenheit“ und „Zufriedenheit mit der Parteitagsdebatte“



7.3 Persönliche Kontakte und Erlebnisqualität

Im vorigen Abschnitt wurde bereits dargestellt, durch welche Eigenschaften sich „virtuelle“ und „reale“ Parteitagskommunikation unterscheiden. Versucht wurde aufzuzeigen, welche Konsequenzen daraus für die Parteitagsdebatte und deren Bewertung aus der Sicht der Parteitagsbesucher erwachsen. So wurde unter anderem deutlich, dass Besucher die physische Präsenz anderer Parteimitglieder in der Debatte vermissten, gleichzeitig aber die Beteiligungsschwellen aus der Sicht der Mitglieder niedriger waren.

Abbildung 30: „Persönliche Kontakte“ und „Atmosphäre/ Stimmung“ im Vergleich zu realen Parteitagen

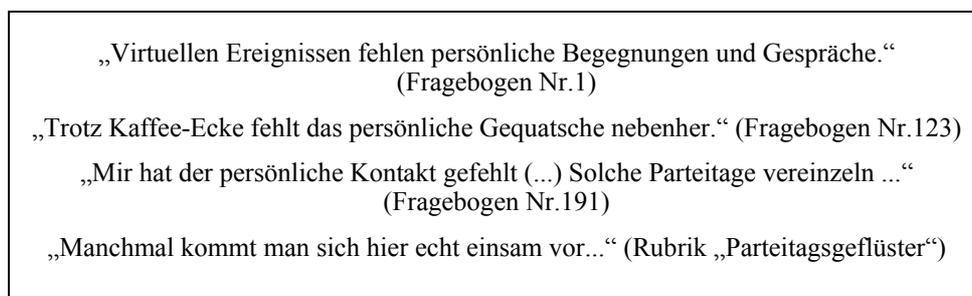


In diesem Abschnitt geht es nun darum, die „sozialen“ Dimensionen von Parteitagen eingehender zu beleuchten und auch hier wieder nach den Folgerungen zu fragen, die Parteitagsbesucher daraus ziehen, dass Kommunikation zeitversetzt, schriftlich und aus räumlicher Distanz heraus erfolgte. Es zeigt sich, dass der persönliche Kontakt in der Einschätzung der meisten Besucher beim ersten Virtuellen Parteitag zu kurz kam und dieser mit realen Parteitagen auch in puncto emotionalem und sinnlichem Erleben nicht konkurrieren kann.

Bedeutsam sind das „Soziale“ für Parteitage nicht zuletzt deshalb, weil Parteien, wie andere gemeinnützige, nur teilweise professionalisierte Organisationen auch, in starkem Maße auf das ehrenamtliche Engagement ihrer Mitglieder angewiesen sind und dieses ehrenamtliche Engagement nicht nur auf ideellen oder interessenbezogenen Motiven beruht, sondern in der Regel auch durch persönliche Bekannt- und Freundschaft, durch Formen der Geselligkeit und des sozialen Austauschs der Mitglieder untereinander abgestützt wird. Hinzu kommt, dass erfolgreiche Zusammenarbeit unter Parteimitgliedern auf „Vernetzung“ der Akteure untereinander angewiesen ist. Parteitage sind Orte der persönlichen und auch informellen politischen Kommunikation in Parteien *par*

excellence. Auf Parteitagen werden Bekanntschaften geschlossen und erhalten, Meinungen, Nachrichten, Stimmungen ausgetauscht und neben/ nach dem offiziellen Veranstaltungsprogramm spielt die gemeinsame Zerstreung oftmals eine wichtige Rolle.

Abbildung 31: Stimmen der ViP-Besucher zum persönlichen Kontakt



Große Übereinstimmung unter den Befragten bestand nun darin, dass die Intensität der persönlichen Kontakte niedriger war als bei realen Parteitag. Dies heißt aber nicht, dass alle ViP-Besucher den persönlichen Kontakt gleichermaßen vermissten. Dies liegt zum einen daran, dass informelle Parteitagskommunikation für die Besucher generell von unterschiedlichem Stellenwert ist. Zum anderen an dem Umstand, dass diejenigen Teilnehmer mit großem Bekanntenkreis unter den Parteitagsbesuchern einem Mangel an informellem Austausch durch Telefonate oder E-Mail-Kommunikation entgegen wirken konnten, und einem Teil der Parteitagsbesucher, wie bereits erwähnt, die Möglichkeit offen stand, im Internet-Café oder im Parteibüro gemeinsam mit anderen Mitgliedern den Virtuellen Parteitag zu besuchen.

Dennoch, die allermeisten Parteitagsbesucher erachteten die Parteitagsrubrik „Parteitagsgeflüster“ als nur sehr unzureichenden Ersatz für die bei realen Parteitag gewohnte informelle Kommunikation. Dies hatte seine Gründe im öffentlichen Charakter und der Zeitversetztheit der Kommunikation in dieser Rubrik. Synchrone Kommunikation (etwa durch „Chat“-Foren), private Kommunikation (das Zur-Verfügung-stellen der E-Mail-Adresse und/oder Telefonnummer der anderen ViP-Besucher) oder die Möglichkeit der spontanen Ansprache anderer Besucher (z.B. dadurch möglich, dass die Parteitagspräsenz von Besuchern visualisiert wird) wurden bei der Premiere des ViP nicht angeboten. „Zwischendurch-Kommunikation“ mit anderen Parteitagsbesuchern oder der Meinungs-austausch im kleinen Kreis unterblieb deshalb auf dem Virtuellen Parteitag in weiten Teilen, viele verspürten gar „Einsamkeit vor dem Bildschirm“.

Wie schon in Abbildung 30 zum Ausdruck kam und auch in vielen Fragebogenkommentaren thematisiert wurde, ist aus der Sicht vieler ViP-Besucher nicht nur der persönliche Kontakt, sondern auch Stimmung und Atmosphäre zu kurz gekommen. Aus den Kommentaren der Parteitagsbesucher lässt sich entnehmen, dass ihnen dabei das offizielle Parteitagsgeschehen realer Parteitage als Vergleichsmaßstab diente: die Darbietungen der Redenden, das Wechselspiel von Rede und Gegenrede, die damit

verbundenen Reaktionen wie Beifall oder Zwischenrufe, fühlbare Spannung und Emotionen, etc.

Abbildung 32: Stimmen der ViP-Besucher zu Atmosphäre und Erlebnisqualität

„Ein realer Parteitag (...) bietet mehr Erlebnisqualität und Atmosphäre.“
(Fragebogen Nr.60)

„Ich habe den Mangel an sinnlicher Erfahrung in seiner Bedeutung unterschätzt; es fehlt trotz ‚Parteitags-Geflüster‘ nicht nur das Informelle, sondern auch die Wahrnehmung der Personen als ‚Redende‘, es fehlt die Stimmung im Saal, der Beifall etc.“ (Fragebogen Nr.131)

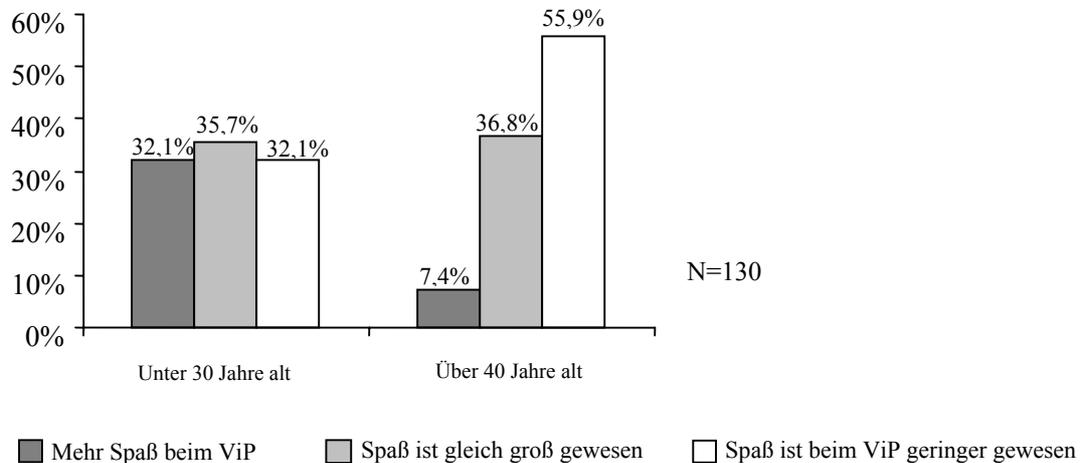
„So ganz ohne die Sinne ist es doch ein recht trockenes Vergnügen hier!“
(Beitrag Rubrik ‚Parteigeflüster‘)

„Atmosphäre war einfach anders ... trotzdem nicht schlecht.“ (Fragebogen Nr.148)

Was aber genau ist es, was die Teilnehmenden vermissten? Manche Äußerungen könnten so verstanden werden, dass beim ViP in geringerem Maße als bei realen Parteitagen ein Gefühl der Zugehörig- und Zusammengehörigkeit entstanden ist. Andererseits betonten viele der Befragten, wie wichtig der ViP für ein positives Bild der Partei nach innen und nach außen („die Grünen als Vorreiter“) gewesen und dass die Teilnahme am „Experiment ViP“ spannend gewesen sei. Weiterführend sind hier u.E. die Anmerkungen von Teilnehmenden, reale Parteitagsdebatten seien emotionaler und stärker durch Rhetorik geprägt, die virtuelle Parteitagsdebatte hingegen sachlicher und stärker argumentativ geprägt (siehe Abschnitt 7.2). Im Vordergrund scheint zu stehen, dass die Eindrücklichkeit des Erlebens und das emotionale Angesprochensein bei Parteitagsdebatten im Tagungssaal aus der Sicht der Teilnehmenden größer ist. In den Worten der Befragten war es vor allem die „Erlebnisqualität“ und das „sinnliche Erleben“, die ihnen beim ViP gefehlt haben.

Der Parteitag als eindruckliches Erlebnis und dessen sinnliche Qualitäten (der Parteitag als „Event“) scheint demzufolge eine wichtige Dimension von Parteitagen zu sein, die nicht nur dem Inszenierungszwang in der Mediengesellschaft geschuldet ist, sondern auch in den Bedürfnissen der Mitglieder gründet. Wenn somit bei der künftigen Gestaltung von virtuellen Veranstaltungen deren „Erlebnisqualität“ als wichtige Zielgröße zu berücksichtigen ist, würde die alleinige Ausrichtung am Erlebnis- und Unterhaltungswert ihr Ziel verfehlen, kommt es doch vielen Befragten wesentlich auch auf die Möglichkeit der politischen Einflussnahme und Teilhabe an. Ein Teilnehmer hebt die Vorzüge virtueller Parteitagsveranstaltungen gerade in diesem Bereich hervor, wenn er schreibt: „Der virtuelle Parteitag ist die (...) Antwort auf die Notwendigkeit (in der Mediendemokratie), reale Parteitage immer mehr medial zu inszenieren. ‚Realer‘ Parteitag wird Show, der virtuelle Parteitag wird ‚real‘“ (Fragebogen Nr.108). Wie Abbildung 33 zeigt, ist die Art und Qualität des Erlebens virtueller Parteitage aber ohnehin nicht uniform, sondern differiert innerhalb der Besucherschaft erheblich.

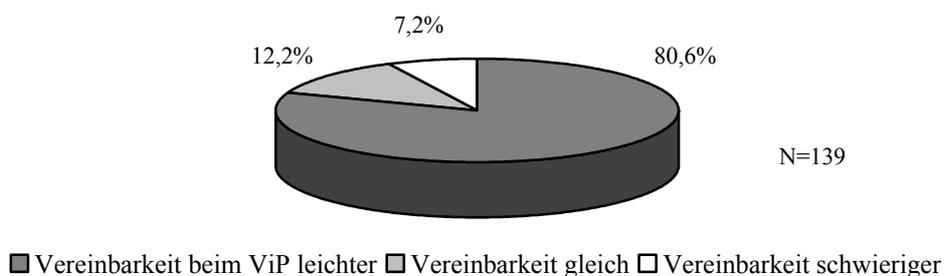
Abbildung 33: Spaß beim Parteitagbesuch im Vergleich zwischen virtuellem und realen Parteitag unterschieden nach Altersgruppen



7.4 Vereinbarkeit mit Beruf und Familie

Die weit überwiegende Mehrheit der ViP-Besucher ist von der besseren Vereinbarkeit virtueller Parteitagbesuche mit Beruf und Familie überzeugt. Sie empfinden diese im Vergleich zu realen Parteitagen bessere Vereinbarkeit als einen großen Vorteil der virtuellen Veranstaltungsform. Beides wird durch die virtuelle Organisation zugleich möglich: am Parteitag teilzunehmen und den Verpflichtungen des „Alltags“ nachzukommen. Für Parteimitglieder, die aufgrund Krankheit, familiärer oder beruflicher Verpflichtungen örtlich gebunden sind, ermöglicht die virtuelle Form überhaupt erst eine Parteitagsteilnahme.

Abbildung 34: Vereinbarkeit mit Beruf und Familie im Vergleich zwischen virtuellem und realem Parteitag



Eine Teilnahme von zu Hause aus hatte aus der Sicht vieler Befragter eine Reihe von Vorteilen: An- und Rückreise ebenso wie eine eventuell notwendige Übernachtung samt damit verbundener Kosten entfallen, Arrangements für die Dauer einer Abwesenheit waren nicht nötig und Urlaub oder freie Tage müssen nicht geopfert werden. Von diesen Vorteilen profitierten im Fall des Virtuellen Parteitags, wie Äußerungen der Befragten belegen, in besonderem Maße Mitglieder mit Kindern, die der Aufsicht bedürfen, und insbesondere Alleinerziehende. Dass der Virtuelle Parteitag vergleichsweise hohe Teilnehmerzahlen erreichte, ist neben anderen Faktoren der Möglichkeit der ortsungebundenen Teilnahme geschuldet. Zwei weitere Vorteile, der (subjektiv) geringere Zeitaufwand und die größere zeitliche Flexibilität, sollen im Folgenden eingehender dargestellt werden.

Abbildung 35: Stimmen der ViP-Besucher zur besseren Vereinbarkeit des virtuellen Parteitagsbesuchs mit Beruf und Familie

„Es ließ sich so zwischendurch machen.“ (Fragebogen Nr.23)

„Ich finde es sehr gut, dass alle Mitglieder (allerdings nur Internet-NutzerInnen) teilnehmen können, ohne Anreise und Sonderurlaub.“ (Fragebogen Nr.42)

„Ich habe teilgenommen, weil der ViP leicht mit Beruf und Familie kombinierbar ist.“ (Fragebogen Nr.127)

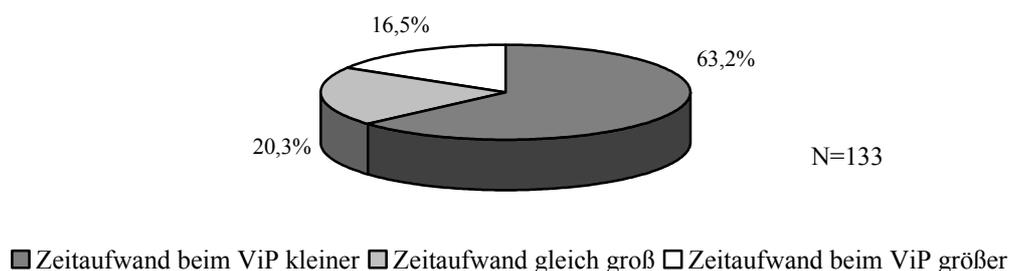
„Ein enormer Vorteil ist, dass ich (Mutter, alleinerziehend) nichts organisieren muss und Uhrzeit und Dauer der Teilnahme selbst bestimmen kann.“ (Fragebogen Nr.172)

Nur wenige Befragte waren der Ansicht, für virtuelle würde man mehr Zeit benötigen als für reale (Parteitags-) Veranstaltungen. Die überwiegende Mehrheit der Teilnehmerinnen und Teilnehmern war der Ansicht, dass der mit dem virtuellen Parteitagsbesuch verbundene Zeitaufwand geringer ist (vgl. Abbildung 36). Dieser Meinung sind überraschenderweise Abstimmungsberechtigte und „einfache Teilnehmer“ in gleichem Maße, obwohl letztere durchschnittlich eine deutlich kürzere Gesamtbesuchsdauer hatten als erstere (siehe Abbildung 17). Signifikant anderer Meinung ist nur die kleine Gruppe (von 13,6%) der Parteitagsbesucher mit der vergleichsweise längsten Verweildauer von über drei Stunden täglich. Dass aber selbst unter dieser Gruppe immer noch genauso viele der Meinung sind, virtuelle Parteitage seien weniger zeitaufwändig (jeweils 27,8%), scheint die Annahme zu bestätigen, dass das subjektive Empfinden des Zeitaufwands teilweise ein anderes ist als der tatsächliche Aufwand. Zumindest ein Teil der Besucher erachtete den virtuellen Parteitagsbesuch als im Vergleich weniger zeitaufwändig, obwohl dies objektiv betrachtet nicht der Fall war.⁴³ Wer am ViP als De-

⁴³ Der Vergleich des (objektiven) Zeitaufwands, der beim Besuch von virtuellen und von realen Parteitagen anfällt, ist mit erheblichen Unschärfen behaftet. Dies betrifft die Art und Weise, wie der Besuch

legierter teilgenommen hat und wer die Parteitagsdebatte vollständig verfolgen wollte, für den war jedenfalls auch der virtuelle Parteitagsbesuch mit einem erheblichen Einsatz an Zeit verbunden, der nicht unbedingt niedriger war als bei vergleichbaren realen Veranstaltungen. Wie angesprochen, lassen sich unsere Ergebnisse so deuten, dass im subjektiven Empfinden die für einen virtuellen Veranstaltungsbesuch benötigte Zeit tendenziell geringer war als der tatsächliche Zeitaufwand.

Abbildung 36: Subjektiver Zeitaufwand im Vergleich von virtuellem und realem Parteitag



Die Gründe für den subjektiv geringeren Zeitaufwand dürften, wie in Abschnitt 6.2 ausgeführt, in der zeitlichen Organisation des virtuellen Parteitagsbesuchs begründet liegen. Der virtuelle Parteitagsbesuch bestand aus einer Mehrzahl kürzerer Besuchsepisoden, und Zeitpunkt sowie Dauer der einzelnen Besuchsepisode blieben dem Besucher überlassen. Die dadurch gewonnene zeitliche Flexibilität seitens der Parteitagsbesucher war die Voraussetzung für die (bessere) Vereinbarkeit mit den zeitlichen Verpflichtungen des Alltags und dürfte zugleich entscheidend dafür gewesen sein, dass der virtuelle Parteitagsbesuch überwiegend als weniger aufwändig angesehen wurde. Allerdings hatte der „Nebenher-Besuch“⁴⁴ für einige Besucher Konsequenzen, die die Vorteile des virtuellen Parteitags einschränkten. So bedeutete die bessere Vereinbarkeit mit Beruf und Familie, dass die ViP-Teilnahme in teilweise harte Konkurrenz zu anderen Anforderungen des Alltags geriet. Wie den Kommentaren der Parteitagsbesucher entnommen werden kann, fiel der Parteitagsbesuch vieler Mitglieder aus diesen

einer realen Veranstaltung berechnet wird: Wie lange dauert die An- und Rückreise? Soll nur der offizielle Teil des Programms berücksichtigt oder auch das gesellige Beisammensein am Rande der Veranstaltung? Wie werden Übernachtungen eingerechnet? Von entscheidender Bedeutung ist aber, auf welchen Vergleichsmaßstab sich die Befragten beziehen: Sind mit realen Parteitag „große“ (zwei- bis dreitägige) oder „kleine“ (eintägige) Parteitage gemeint? Schließlich stellt sich die Frage der Vergleichbarkeit der Veranstaltungsformen, sofern beide der Art und Anzahl nach unterschiedliche Tagungsordnungspunkte umfassen.

⁴⁴ Neben Familie, Beruf, ehrenamtlichem Engagement, sonstigen Aktivitäten und Verpflichtungen...

Konkurrenzgründen deutlich kürzer aus, als sie dies selbst gerne gewollt hätten. Einige Besucher äußerten Schwierigkeiten, eine Kontinuität der Teilnahme über die gesamte Dauer des Virtuellen Parteitags zu realisieren. Diese Gruppe unter den ViP-Besuchern fand es auch aufreibend, sich den Parteitagsbesuch immer wieder gegen andere Termine und Verpflichtungen „erkämpfen“ zu müssen. Aus ihrer Sicht hat die räumliche Trennung von (realem) Parteitag und Alltag den Vorzug, dass sie der immer wieder erneuten Entscheidung für oder gegen den Parteitagsbesuch enthoben sind.

Abbildung 37: Stimmen der ViP-Besucher zu unerwünschten Nebenfolgen der besseren Vereinbarkeit mit Familie und Beruf

„Man springt hin und her und ist nur mit einem Bein beim ViP“ (Fragebogen Nr.111)

„Man hätte die Woche Urlaub haben sollen, auf jeden Fall keinerlei andere politische Termine. Aber das geht ja nicht so leicht ... ‚Nebenher-Teilnahme‘ ist schwierig ...“ (Fragebogen Nr.119)

„Ich fand es schwierig, neben der ‚normalen‘ Tätigkeit (Beruf, Kinder, Haushalt, Ehrenamt) noch genug Zeit für den ViP zu finden.“ (Fragebogen Nr.126)

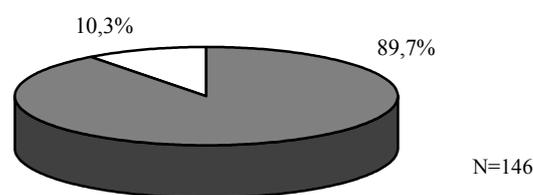
„Der Zeitaufwand war geringer, aber der ViP war nerviger: Musste ins Alltagsgeschäft hineingequetscht werden = Nachtarbeit“ (Fragebogen Nr.131)

Die Möglichkeit Alltag und Parteitagsbesuch zu vereinen, machte es schließlich auch erforderlich, den Parteitagsbesuch immer wieder zu unterbrechen und sich mit vollständig anderen Dingen zu beschäftigen. Einige Besucher bemängelten, dass eine kontinuierliche inhaltliche Auseinandersetzung mit den Parteitagsthemen unter diesen Voraussetzung nicht möglich sei, wobei andere Besucher den gleichen Umstand als „Abwechslung und Bereicherung“ ihres Alltags wahrnahmen. Festgestellt werden muss, dass die Vorteile der größeren zeitlichen Flexibilität und der besseren Vereinbarkeit mit Beruf und Familie mit erhöhten Anforderungen an die individuelle Fähigkeit, mehrere Aktivitäten nebeneinander zu bewältigen und knappe Zeitressourcen einzuteilen, verbunden waren.

8 Schluss und Ausblick

Auch wenn eine Fortsetzung des Experiments Virtueller Parteitag von einigen der Befragten nicht unterstützt wird, ist doch die weit überwiegende Mehrheit der Besucher von den Möglichkeiten der neuen Veranstaltungsform angetan und wünscht dieser eine Zukunft. Aus unserer Befragung der Parteitagsbesucher geht allerdings hervor, dass der Wunsch nach Fortsetzung mit sehr unterschiedlichen Vorstellungen darüber verbunden ist, welchen Stellenwert ViP künftig erhalten sollen.

Abbildung 38: Soll der Virtuelle Parteitag auch in Zukunft veranstaltet werden?



■ Der ViP soll auch in Zukunft stattfinden □ Der ViP soll in Zukunft nicht mehr stattfinden

In ihren Kommentaren thematisierten die Parteitagsbesucher vor allem zwei Modelle: Im ersten Modell dienen virtuelle Parteitage zur Meinungsbildung im Vorfeld von realen Parteitagen. Auf ihnen würde zwar genauso wie auf herkömmlichen debattiert und abgestimmt, die verbindliche Beschlussfassung aber verbliebe beim konventionellen Parteitag. Das Ergebnis „virtueller“ Verhandlung wäre dann ein Stimmungs- und Meinungsbild innerhalb der Partei, nach dem sich Delegierte und Parteiführung zwar richten könnten, aber nicht müssten. Das andere Modell hingegen begreift virtuelle Parteitage als eine eigenständige Veranstaltungsform.

Abbildung 39: Stimmen der ViP-Besucher zur künftigen Gestaltung des Virtuellen Parteitags

„Nochmal, aber mit mehr Möglichkeiten sich einzubringen.“ (Fragebogen Nr.63)

„Gelunges demokratisches Experiment. Regt an, wie mehr Mitsprache organisiert werden kann.“ (Fragebogen Nr.149)

„Die Zahl der Delegierten sollte unbedingt erhöht werden, schließlich ist die starke Begrenzung nicht nötig.“ (Fragebogen Nr.87)

„Es sollten bei wichtigen Entscheidungen auf Bundes- bzw. Landesebene alle Mitglieder von B90/ Die Grünen im Internet befragt werden und abstimmen dürfen.“ (Fragebogen Nr.78)

„Das Medium reduziert die Bedeutung der Beiträge von Prominenten und bietet damit die Chance zur Rationalisierung von Entscheidungen. Argumente statt Herdentrieb“ (Fragebogen Nr.160)

Sie würden im Wechsel mit herkömmlichen Parteitag stattfinden und wären als Alternative zur herkömmlichen Parteitagform aufzufassen, die sich durch ein besonderes Profil mit Vorzügen und Nachteilen auszeichnet. Beiden Modelle ist gemeinsam, dass sie sich als Ergänzung zu herkömmlichen Parteitagen verstehen. Die Vorstellung, virtuelle Parteitage könnten reale völlig ersetzen, wurde überhaupt nur von einem der Befragten unterstützt.

Was nun die beiden konkurrierenden Zukunftsmodelle für den ViP anbelangt, so ist jedes von ihnen mit einer je besonderen Perspektiven auf Parteiarbeit und -organisation verbunden. Die eine Perspektive ist die Mitgliederperspektive. In dieser steht Mitgliederzufriedenheit im Vordergrund, die Mitsprache und Beteiligung der „einfachen“ Mitglieder, aber auch das Anliegen innerparteiliche Demokratie. In dieser Perspektive wird über die Erweiterung von Beteiligungsmöglichkeiten für Mitglieder, die Vergrößerung der Delegiertenzahl oder auch darüber nachgedacht, ob virtuelle Veranstaltungen nicht ein wirksames Instrument sein könnten, Mitglieder zu aktivieren, zu mobilisieren und stärker an die Partei zu binden.

In der anderen Perspektive hingegen, der Organisationsperspektive, stehen Überlegungen im Vordergrund, wie mit virtuellen Veranstaltungen Effizienz und Außenwirkung der Partei optimiert werden können. In dieser Sicht wäre es ein wichtiger Vorzug von virtuellen Parteitagen, wenn sie konventionelle Parteitage entlasten und Entscheidungen auf realen Parteitagen durch ausgiebige Diskussion vorstrukturieren könnten.

Abbildung 40: Weitere Stimmen zur künftigen Gestaltung des Virtuellen Parteitags

„Vielleicht sollte zunächst ein Vorbereitungs-Parteitag im Internet vor einem realen stattfinden, um so Themen vorzudiskutieren und auf einer ausgereifteren inhaltlichen Grundlage weiter beraten und abstimmen zu können.“ (Fragebogen Nr.49)

„Sinnvollerweise wird man zeitlich eng begrenzte Foren/ Befragungen zu Einzelfragen machen, um ein Stimmungsbild bei der Basis oder ausgewählten Zielgruppen zu erhalten (z.B. Kommunalpolitikerinnen).“ (Fragebogen Nr.131)

„Meiner Meinung zufolge sollte zukünftig vor allem Grundsätzliches diskutiert werden, ohne Abstimmungen, vor allem zum Zwecke der Meinungsbildung.“ (Fragebogen Nr.177)

„Gut am Parteitag war, dass die Personen weniger zählten als die Argumente. Schlecht war aber dieselbe Tatsache, denn Argumente wirken nur dann gut, wenn jemand sie überzeugend vertritt. Für die Wahl von Personen halte ich virtuelle Parteitage deshalb für ungeeignet.“ (Fragebogen Nr.89)

Virtuelle Veranstaltungen eignen sich nach dieser Auffassung weniger als Ort von Entscheidungen, ihr Nutzen wird unter anderem darin gesehen, das Image einer innovativen, technikaufgeschlossenen und sich auf der Höhe der Zeit befindlichen Partei nach innen und außen zu verbreiten. Virtuelle Parteitage sind in dieser Sicht schließlich ein Instrument der Informationsgewinnung, mit dessen Hilfe die Partei-

führung aussagefähige Bilder von der Stimmung und Meinung der Parteibasis erhalten kann und zugleich den Mitgliedern die Möglichkeit zur Meinungsäußerung gibt.

Bei Überlegungen, ob und wie virtuelle Veranstaltungsformen von Parteien oder anderen Organisationen künftig genutzt werden können, sind folgende Ergebnisse unserer Untersuchung von besonderem Interesse:

1. Alter war der entscheidende Faktor zur Erklärung von Zufriedenheit mit dem Virtuellen Parteitag. Je jünger die Parteimitglieder, desto zufriedener waren sie mit einzelnen Aspekten des Parteitags wie auch mit dem Parteitag als Ganzem. Virtuelle Veranstaltungsformen sind deshalb besonders dann geeignet, wenn jüngere Mitglieder angesprochen werden sollen.
2. Wie sich weiterhin gezeigt hat, wurde der virtuellen Veranstaltungsform von den Besuchern eine deutlich bessere Vereinbarkeit mit Beruf und Familie bescheinigt. Aufgrund dessen und aufgrund der geringeren Verbindlichkeitsanforderungen könnten sich virtuelle Parteitagsveranstaltungen als niederschwellige Angebote für aktuell nicht aktive, aber dennoch an politischer Aktivität interessierte Mitglieder erweisen.
3. Ein wesentlicher Reiz des Parteitagsbesuchs lag für viele „einfache“ Mitglieder neben dessen Neuheitswert in der Erweiterung und Erleichterung von Mitwirkung an relevanten Entscheidungen. „Reinen“ Diskussionsrunden könnte es an Anreizen für eine aktive Beteiligung seitens der „einfachen“ Mitglieder mangeln. Nehmen Parteien hingegen die Beteiligungswünsche der Mitglieder ernst, könnte es ein wichtiges Instrument zur Mobilisierung und Bindung von Mitgliedern darstellen.
4. Besonders positiv wurden von den ViP-Teilnehmern begleitende „reale“ Veranstaltungen etwa in der Form von Ortsvereinstreffen im Internet-Café oder des „Parteitagsbrunches“ im Kreisbüro aufgenommen. Im Bemühen um eine Weiterentwicklung der bisherigen Veranstaltungsform könnte der intelligenten Verschränkung von virtuellen und realen Veranstaltungsformen besondere Bedeutung zukommen. Auf diese Weise können die jeweiligen Vorteile der Veranstaltungsformen genutzt und mit ihnen verbundene Nachteile gemildert werden.

Technisch gesehen sind die Möglichkeiten von virtuellen Parteitagen bei weitem noch nicht ausgereizt, wobei hier aber immer auch die technische Ausstattung und Internet-Kompetenz der anvisierten Zielgruppen bedacht werden müssen. Der ViP war ein wichtiger Schritt im kollektiven Lernprozess der Internet-Nutzung zu innerorganisatorischer Meinungs- und Willensbildung. Sollen sich Anwendungen aber auf Dauer durchsetzen, müssen sich konkrete Zusatz-Nutzen für die (Partei als) Organisation *und* für die Mitglieder/ Besucher erweisen. Fehlt es an Ersterem, werden sie von der Parteiführung nicht organisiert, fehlt es an Letzterem, werden sie von Seiten der Mitglieder keinen Zuspruch erfahren.

Das Internet ist aus der Politik und anderen gesellschaftlichen Bereichen nicht mehr wegzudenken und wird künftig weitere Anwendungsfelder „erobern“. Wie das Experiment des Virtuellen Parteitags gezeigt hat, sind Veranstaltungen via Internet schon heute interessante Ergänzungen und Alternativen zu herkömmlichen Veranstaltungsformen, werden diese aber nicht ersetzen. Aufgrund ihres anderen Profils können virtuelle Veranstaltungen in und für Organisationen Funktionen abdecken, für die sich reale Veranstaltungsformen weniger eignen. Die Stärken und Vorteile virtueller Veranstaltungen im jeweils gegebenen Anwendungsfall zu bestimmen und durch weitere Experimente weiteres Erfahrungswissen aufzubauen, sind im untersuchten Anwendungsfeld des Internets Herausforderungen der Zukunft.

Literatur

- Bieber, Christph 2001: Virtualisierung der Parteiarbeit. In: Gabriel Oscar W./ Niedermayer, Oskar/ Stöss, Richard (Hrsg.): Parteiendemokratie in Deutschland, Opladen. (Im Erscheinen)
- Bremer, Claudia/ Fechter, Mathias (Hrsg.) 1999: Die Virtuelle Konferenz – Neue Möglichkeiten für die politische Kommunikation, Essen.
- Forschungsgruppe Wahlen Online 2000: Online-Banking und E-Commerce – Ergebnisse aus repräsentativen Bevölkerungsumfragen und einer Online-Umfrage, Mannheim.
- Holznapel, Bernd/ Grünwald, Andreas / Hanßmann, Anika 2001: Elektronische Demokratie - Bürgerbeteiligung per Internet zwischen Wissenschaft und Praxis, München.
- Gabriel, Oscar W. 2001: Neue Bürgerbeteiligung durch neue Medien? Unveröff. Manuskript.
- Gabriel, Oscar W./ Niedermayer, Oskar 1997: Entwicklung und Sozialstruktur der Parteimitgliedschaften. In: Gabriel, Oscar W./ Niedermayer, Oskar/ Stöss, Richard (Hrsg.): Parteiendemokratie in Deutschland, Opladen, 277-300.
- Gellner, Winand/ von Korff, Fritz (Hrsg.) 1998: Demokratie und Internet, Baden-Baden.
- Kamps, Klaus (Hrsg.) 1999: Elektronische Demokratie? – Perspektiven politischer Partizipation, Opladen.
- Kubicek, Herbert/ Hagen, Martin 1999: Gesellschaftliche Partizipation per Internet? Zur Anschlussbedürftigkeit interaktiver Medien. In: Thomas Breisig (Hrsg.): Mitbestimmung - Gesellschaftlicher Auftrag und ökonomische Ressource, München, 374-406.
- Kubicek, Herbert/ Braczyk, Hans-Joachim/ Klumpp, Dieter/ Müller, Günter/ Neu, Werner/ Raubold, Eckart/ Roßnagel, Alexander (Hrsg.) 1999: Multimedia@Verwaltung – Jahrbuch Telekommunikation und Gesellschaft, Heidelberg.
- Leggewie, Claus/ Maar, Christa (Hrsg.) 1998: Internet & Politik – Von der Zuschauer- zur Beteiligungsdemokratie, Köln.
- Marschall, Stefan 2001: Parteien und Internet – Auf dem Weg zu internet-basierten Mitgliederparteien? In: Aus Politik und Zeitgeschichte, Nr.10, Bonn, 38-46.
- Martinsen, Renate/ Simonis, Georg (Hrsg.) 2000: Demokratie und Technik – (K) eine Wahlverwandtschaft? Opladen.
- Niedermayer, Oskar 1993: Innerparteiliche Demokratie. In: Niedermayer, Oskar/ Stöss, Richard (Hrsg.): Stand und Perspektiven der Parteienforschung in Deutschland, Opladen, 230-250.
- Raschke, Joachim 1993: Die Grünen – Wie sie wurden, was sie sind, Köln.
- Sarcinelli, Ulrich 1999: Zum Wandel der Parteiendemokratie in der Mediengesellschaft. In: Rosters, Gunnar/ Klingler, Walter/ Gerhards, Maria (Hrsg.): Information und Informationsrezeption, Baden-Baden, 225-236.
- Schenk, Michael/ Wolf, Mathe 2000: Nutzung und Akzeptanz von E-Commerce, Arbeitsbericht Nr. 171 der Akademie für Technikfolgenabschätzung in Baden-Württemberg, Stuttgart.

Siedschlag, Alexander/ Bilgeri, Alexander/ Lamatsch, Dorothea (Hrsg.) 2001: Elektronische Demokratie und virtuelles Regieren, Kursbuch Internet und Politik Band 1, Opladen.

Westermayer, Till 2001: Was passiert, wenn eine Partei im Netz tagt? Magisterarbeit an der Albrecht-Ludwig-Universität zu Freiburg im Breisgau.

Wienhöfer, Elmar / Beckmann, Jens 1998: Internet-gestützter Diskurs zur Technikfolgenbewertung, Arbeitsbericht Nr.104 der Akademie für Technikfolgenabschätzung in Baden-Württemberg, Stuttgart.

Veröffentlichungen der TA-Akademie zu den Themen

Diskurs, Partizipation und Kommunikation

Baur, G.; Müller, A.; Renn, O.; Mack, U. (Bearbeitung): Public Understanding of Sciences and Humanities. Initiativen, Optionen und Empfehlungen für Baden-Württemberg. Stuttgart, 2000 (Arbeitsbericht Nr. 178 der Akademie für Technikfolgenabschätzung). ISBN 3-934629-25-3.

Beckmann, J.; Keck, G.: Beteiligungsverfahren in Theorie und Anwendung. Stuttgart, 1999 (Leitfaden der Akademie für Technikfolgenabschätzung). ISBN 3-932013-71-9.

Beckmann, J., Wienhöfer, E.: Internetgestützter Diskurs "Klimaverträgliche Energieversorgung". Ergebnisse und Auswertung der Praxis-Pilotstudie. Stuttgart, 1999 (Arbeitsbericht Nr. 150 der Akademie für Technikfolgenabschätzung). ISBN 3-932013-91-3. (Im Internet abrufbar)

*Bongardt, H.: Die Planungszelle in Theorie und Anwendung. Stuttgart, 1999 (Leitfaden der Akademie für Technikfolgenabschätzung). ISBN 3-932013-70-0.

Dayican, B.; Lehmann, I.; Müller, A.; Schell, T. v.; Tyroller, A.; Wachlin, K. D.: Pfade nach Utopia. Jugendforum „Neue Kommunikationstechnologien“ (Präsentation der Akademie für Technikfolgenabschätzung). ISBN 3-934629-51-2. (Im Internet abrufbar)

Dürrenberger, G.; Behringer, J.: Die Fokusgruppe in Theorie und Anwendung. Stuttgart, 1999 (Leitfaden der Akademie für Technikfolgenabschätzung). ISBN 3-932013-42-5.

Hansen, M.: Kollaboratives Lernen in Fokusgruppen. Experimente der TA-Akademie zu Energiefragen. Stuttgart, 2000 (Arbeitsbericht Nr. 177 der Akademie für Technikfolgenabschätzung). ISBN 3-934629-24-5. (Im Internet abrufbar)

Joss, S.: Die Konsensuskonferenz in Theorie und Anwendung. Stuttgart, 2000 (Leitfaden der Akademie für Technikfolgenabschätzung). ISBN 3-934629-13-X.

Keck, G.: Öffentlichkeitsbeteiligung zur Lärminderung in Ravensburg - ein zweistufiges Partizipationsmodell. Stuttgart, 1999 (Kurzinformativ der Akademie für Technikfolgenabschätzung). (Im Internet abrufbar)

Keck, G.: Öffentlichkeitsbeteiligung zur Lärmreduzierung in der Ravensburger ‚Bahnstadt‘. Stuttgart, 2001 (Empfehlungen der Akademie für Technikfolgenabschätzung). ISBN 3-934629-32-6.

Klinke, A.; Renn, O.; Lehnert, J.-P. (Hrsg.): Ethnic Conflicts and Civil Society. Proposals for a New Era in Eastern Europe. Adlershot, 1998. (Ashgate). ISBN 1-84014-462-9.

Köberle, S.; Gloede, F.; Hennen, L. (Hrsg.): Diskursive Verständigung? Mediation und Partizipation in Technikkontroversen. Baden-Baden, 1997 (Nomos). ISBN 3-780-5055-5.

Nennen, H.-U.: Homo discursivus. Von den Grenzen zuträglicher Kontingenzerfahrung. Stuttgart, 1995. (Arbeitsbericht Nr. 48 der Akademie für Technikfolgenabschätzung). ISBN 3-930241-53-6.

Nennen, H.-U.; Garbe, D. (Hrsg.): Das Expertendilemma. Zur Rolle wissenschaftlicher Gutachter in der öffentlichen Meinungsbildung. Berlin; Heidelberg; New York, 1996 (Springer). ISBN 3-540-61503-2.

Nennen, H.-U., Hörning, G. (Hrsg.): Energie und Ethik. Leitbilder im philosophischen Diskurs. Frankfurt/New York, 1999 (Campus). ISBN 3-593-36260-0.

Nennen, H.-U. (Hrsg.): Diskurs. Begriff und Realisierung. Würzburg, 2000 (Königshausen & Neumann). ISBN 3-8260-1754-4.

Oppermann, B.; Langer, K.: Umweltmediation in Theorie und Anwendung. Stuttgart, 2000 (Leitfaden der Akademie für Technikfolgenabschätzung). ISBN 3-934629-29-6. (Im Internet abrufbar)

Reinke, M.; Rauland, U.; v. Schell, T.: Workshop Kommunikationskultur bei Vorhaben der Altlastensanierung. Stuttgart, 1996. (Arbeitsbericht Nr. 66 der Akademie für Technikfolgenabschätzung). ISBN 3-930241-75-7.

Renn, O.; Hampel, J. (Hrsg.): Kommunikation und Konflikt. Fallbeispiele aus der Chemie. Würzburg, 1998 (Königshausen und Neumann). ISBN 3-8260-1407-3.

Renn, O.; Webler, T.; Wiedemann, P. (Hrsg.): Fairness and Competence in Citizen Participation. Evaluating Models for Environmental Discourse. Dordrecht; Boston; London, 1995 (Kluwer). ISBN 0-7923-3517-1.

*Wienhöfer, E. (Hrsg.): Bürgerforen als Verfahren der Technikfolgenbewertung. Stuttgart, 1996. (Arbeitsbericht Nr. 67 der Akademie für Technikfolgenabschätzung). ISBN 3-930241-77-3. (Im Internet abrufbar)

Wienhöfer, E.; Beckmann, J.: Internetgestützter Diskurs zur Technikfolgenbewertung. Machbarkeitsstudie. Stuttgart, 1998. (Arbeitsbericht Nr. 104 der Akademie für Technikfolgenabschätzung). ISBN 3-932013-30-1. (Im Internet abrufbar)

Wienhöfer, E.; Kastenholz, H. (Hrsg.): Bürgergutachten "Ehrenamt und gesellschaftliches Engagement". Empfehlungen an die Zukunftskommission Gesellschaft 2000. Stuttgart, 1998. (Bürgergutachten der Akademie für Technikfolgenabschätzung). ISBN 3-932013-57-3. (Im Internet abrufbar)

Informationsgesellschaft

*Akademie für Technikfolgenabschätzung in Baden-Württemberg (Hrsg.): Regionale Erneuerung durch Multimedia? Projektdokumentation. Stand: Ende 1997. CD-ROM. Stuttgart, 1998.

*Barthel, J., Fuchs, G., Wolf, H.-G. (Hrsg.): Technikfolgenabschätzung zur Informations- und Kommunikationstechnik. Stuttgart Juni 1999. (Arbeitsbericht Nr. 131 der Akademie für Technikfolgenabschätzung). ISBN 3-932013-60-3. (Im Internet abrufbar)

*Barthel, J.; Fuchs, G.; Renz, Ch.; Wolf, H.-G.: Electronic Commerce - Herausforderungen und Chancen für Baden-Württemberg. Workshopdokumentation. Stuttgart Februar 2000 (Arbeitsbericht Nr. 155 der Akademie für Technikfolgenabschätzung). ISBN 3-932013-97-2. (Im Internet abrufbar)

- Barthel, J.; Fuchs, G.; Wassermann, S.; Wolf, H.-G.: Virtuelle Organisationen in regionalen Wirtschaftssystemen. Workshopdokumentation. Stuttgart, 2000 (Arbeitsbericht Nr. 113 der Akademie für Technikfolgenabschätzung). ISBN 3-932013-39-5. (Im Internet abrufbar)
- Brandt, M.; Volkert, B.: Analyse regionaler Online Märkte (ROM). 2. Aktualisierte Auflage. Stuttgart, 2001. (Arbeitsbericht Nr. 181 der Akademie für Technikfolgenabschätzung). ISBN 3-934629-30-X. (Im Internet abrufbar)
- Brandt, M.; Volkert, B.: Regionale Online-Märkte (ROM) – Nähe schafft Vertrauen. Stuttgart, 2001 (Kurzinformativ der Akademie für Technikfolgenabschätzung). (Im Internet abrufbar)
- *Behaghel, K.: Datenschutz im interaktiven Fernsehen. Dokumentation eines Workshops. Stuttgart, 1997. (Präsentation der Akademie für Technikfolgenabschätzung). (Im Internet abrufbar)
- *Belzer, V.; Michel, L. P.: Der Multimedia-Standort Düsseldorf. Stuttgart, 1998. (Arbeitsbericht Nr. 98 der Akademie für Technikfolgenabschätzung). ISBN 3-932013-22-0. (Im Internet abrufbar)
- Braczyk, H.-J.; Fuchs, G. (Hrsg.): Informationstechnische Vernetzung. Berichte aus Projekten der Akademie für Technikfolgenabschätzung in Baden-Württemberg. Baden-Baden, 1998 (Nomos). ISBN 3-7890-5602-2.
- Braczyk, H.-J.; Fuchs, G.; Wolf, H.-G.: Regionale Erneuerung durch Multimedia? Projektbericht. Stuttgart, 1998. (Akademie für Technikfolgenabschätzung).
- Braczyk, H.-J.; Fuchs, G.; Wolf, H.-G. (Hrsg.): Multimedia and Regional Economic Restructuring. (Routledge Studies in the Modern World Economy v. 21) London, 1999 (Routledge) ISBN 0-415-19857-7.
- *Eckert, T.; Egel, J.: Multimedia-Anbieter in Westdeutschland: Existieren Cluster?. 2. Auflage. Stuttgart, 1997. (Arbeitsbericht Nr. 76 der Akademie für Technikfolgenabschätzung). ISBN 3-930241-87-0. (Im Internet abrufbar)
- *Fröschle, H.-P.; Hauptmann, E.: Geschäftsfelder und Kooperationsbeziehungen in der Multimedia-Branche. Fallstudien bei Multimedia-Produzenten und Multimedia-Anwendern in Baden-Württemberg. Stuttgart, 1997. (Arbeitsbericht Nr. 82 der Akademie für Technikfolgenabschätzung). ISBN 3-932013-03-4. (Im Internet abrufbar)
- *Fröschle, H.-P.; Hauptmann, E.; Horky, B.: Zukunftsmarkt Multimedia: Erfahrungen von Existenzgründern in Baden-Württemberg. Stuttgart, 1998. (Arbeitsbericht Nr. 96 der Akademie für Technikfolgenabschätzung). ISBN 3-932013-19-0. (Im Internet abrufbar)
- Fröschle, H.-P.; Hauptmann, E.: Technische Rahmenbedingungen und organisatorische Veränderungen durch Electronic Commerce. Fallstudie einer E-Commerce-Implementierung im Handel. Stuttgart, 2001 (Arbeitsbericht Nr. 191 der Akademie für Technikfolgenabschätzung). ISBN 3-934629-43-1. (Im Internet abrufbar)
- *Fuchs, G.; Wolf, H.-G.: Multimedia-Unternehmen in Baden-Württemberg. Erfahrungen, Erfolgsbedingungen und Erwartungen. Stuttgart, 1998. (Arbeitsbericht Nr. 128 der Akademie für Technikfolgenabschätzung). ISBN 3-932013-56-5. (Im Internet abrufbar)

*Fuchs, G.; Wolf, H.-G.: Regionale Erneuerung durch Multimedia? Projektbericht und Workshopdokumentation. Stuttgart, 1997. (Arbeitsbericht Nr. 74 der Akademie für Technikfolgenabschätzung). ISBN 3-930241-85-4. (Im Internet abrufbar)

*Fuchs, G.; Wolf, H.-G.: Zweite Umfrage zu Multimedia-Unternehmen in Baden-Württemberg. Bericht im Auftrag der MFG Medien- und Filmgesellschaft Baden-Württemberg. Stuttgart, 1999 (Arbeitsbericht Nr. 141 der Akademie für Technikfolgenabschätzung). ISBN 3-932013-76-X. (Im Internet abrufbar)

*Fuchs, G.: Unternehmen im Netz. Umfrage zum Einsatz von Informations- und Kommunikationstechniken in kleinen und mittleren Unternehmen der Region Stuttgart. Stuttgart, 2000 (Arbeitsbericht Nr. 154 der Akademie für Technikfolgenabschätzung). ISBN 3-932013-96-4. (Im Internet abrufbar)

Fuchs, G.; Wolf, H.-G.: Regionale Erneuerung durch Multimedia? Dokumentation. Baden-Baden, 2000 (Nomos Verlagsgesellschaft). ISBN 3-7890-6545-5.

Fuchs, G.; Teutsch, B. (Hrsg.): Regulationsdefizite bei Electronic Commerce? Workshopdokumentation. Stuttgart, 2001 (Arbeitsbericht Nr. 189 der Akademie für Technikfolgenabschätzung). ISBN 3-934629-41-5. (Im Internet abrufbar)

*Hauptenthal, E.; Leuninger, S.; Beermann, P.; Kutter, M.: Multimedia als Entwicklungsfaktor im ländlichen Raum? Fallbeispiel Wirtschaftsregion Friedrichshafen/Bodensee . Stuttgart, 1998. (Arbeitsbericht Nr. 125 der Akademie für Technikfolgenabschätzung). ISBN 3-932013-53-0. (Im Internet abrufbar)

*Heydebrand, W.: Multimedia Networks, Globalization and Strategies of Innovation. The Case of the Silicon Alley. Stuttgart, 1999. (Arbeitsbericht Nr. 136 der Akademie für Technikfolgenabschätzung). ISBN 3-932013-67-0. (Im Internet abrufbar)

Heydebrand, W.: The Network Metaphor as Key to the Analysis of Complex Production and Service Relations in a Global Economy. Stuttgart Oktober 1999. (Arbeitsbericht Nr. 149 der Akademie für Technikfolgenabschätzung). ISBN 3-932013-89-1. (Im Internet abrufbar)

Konrad, K.: Electronic Commerce: Erwartungsdynamiken, Leitbilder, Szenarien. Zwei Fallstudien zu Entwicklung und Einsatz von Anwendungen im Business-to-Business-Bereich. Stuttgart, 2001 (Arbeitsbericht Nr. 193 der Akademie für Technikfolgenabschätzung). ISBN 3-934629-46-6. (Im Internet abrufbar)

Kubicek, H.; Braczyk, H.-J.; Klumpp, D.; Müller, G.; Neu, W.; Raubold, E., Roßnagel, A. (Hrsg.): Lernort Multimedia. Heidelberg, 1998 (R. v. Decker). (Jahrbuch Telekommunikation und Gesellschaft, Band 6). ISBN 3-7685-3297-6.

*Matthäi, I.; Schmidt, G.: Multimedia-Anbieter im Saarland. Stuttgart, 1998. (Arbeitsbericht Nr. 114 der Akademie für Technikfolgenabschätzung). ISBN 3-932013-40-9. (Im Internet abrufbar)

Müller, G.; Schoder, D.: Electronic Commerce - Hürden, Entwicklungspotentiale, Konsequenzen. Ergebnisse aus der Electronic Commerce Enquete. Stuttgart, 1999. (Arbeitsbericht Nr. 137 der Akademie für Technikfolgenabschätzung). ISBN 3-932013-68-9. (Im Internet abrufbar)

*Michel, L.; Burgdorff, F.; Heinze, M.: Regionale Initiativen zur Förderung von Electronic Commerce in Nordrhein-Westfalen. Stuttgart, 2000 (Arbeitsbericht Nr. 168 der Akademie für Technikfolgenabschätzung). ISBN 3-934629-14-8. (Im Internet abrufbar)

Preissl, B.; Erber, G.; Kreh, O.: Arbeitsmarkteffekte und Electronic Commerce. Konzeptionelle Überlegungen. Stuttgart, 2000. (Arbeitsbericht Nr. 170 der Akademie für Technikfolgenabschätzung). ISBN 3-934629-16-4. (Im Internet abrufbar)

Renner, Th.; Schwengels, C.: Electronic Commerce in Vertrieb und Beschaffung. Fallstudien zum Einsatz von internet-basierten Technologien für Vertrieb und Beschaffung. Stuttgart, 2000 (Arbeitsbericht Nr. 179 der Akademie für Technikfolgenabschätzung). ISBN 3-934629-26-1. (Im Internet abrufbar)

*Riehm, U.; Orwat, C.; Wingert, B.: Online-Buchhandel in Deutschland. Die Buchhandelsbranche vor der Herausforderung des Internet. Stuttgart, 2001 (Arbeitsbericht Nr. 192 der Akademie für Technikfolgenabschätzung). ISBN 3-934629-45-8. (Im Internet abrufbar)

Roßnagel, A.; Bizer, J.: Multimedia und Datenschutz. Stuttgart, 1995. (Gutachten der Akademie für Technikfolgenabschätzung). ISBN 3-930241-51-X.

Roßnagel, A.; Bizer, J.: Multimediadienste und Datenschutz - Zusammenfassung eines Rechtsgutachtens. Stuttgart, 1996. (Präsentation der Akademie für Technikfolgenabschätzung).

*Schenk, M.; Wolf, M.: Nutzung und Akzeptanz von E-Commerce. E-Commerce und die Bürger. Stuttgart, 2000. (Arbeitsbericht Nr. 171 der Akademie für Technikfolgenabschätzung). ISBN 3-934629-17-2. (Im Internet abrufbar)

Schenk, M.; Wolf, M.: Nutzung und Akzeptanz von E-Commerce. Stuttgart, 2001. (Arbeitsbericht Nr. 209 der Akademie für Technikfolgenabschätzung). ISBN 3-934629-63-6. (Im Internet abrufbar)

*Solte, D.: Die regionale Innovationsoffensive Informationstechnik/Telematik für Ostwürttemberg, Donau-Iller, Bodensee-Oberschwaben. Stuttgart, 1997. (Arbeitsbericht Nr. 95 der Akademie für Technikfolgenabschätzung). ISBN 3-932013-18-2. (Im Internet abrufbar)

*Weigle, J.; Krcmar, H.: Zur Funktionsweise Virtualisierter Organisationen. Informations- und Kommunikationstechnologie in einem Projekt der Rauser Advertainment AG. Stuttgart, April 2000. (Arbeitsbericht Nr. 161 der Akademie für Technikfolgenabschätzung in Baden-Württemberg). ISBN 3-934629-05-9. Im Internet abrufbar.

*Willke, H.: Die Entwicklung im Multimedia-Bereich als Herausforderung regionalpolitischer Steuerung. Stuttgart, 1996. (Arbeitsbericht Nr. 68 der Akademie für Technikfolgenabschätzung). ISBN 3-930241-78-1. (Im Internet abrufbar)

* = vergriffen

Arbeitsberichte, Diskursberichte,
Bürgergutachten, Ergebnisse, Leitfäden,
Präsentationen, Materialien und Analysen
Gutachten

DM 15,--
DM 20,--

Euro 7,70
Euro 10,25

TA-Dokumentation (inkl. CD-ROM)	DM 30,--	Euro 15,35
Empfehlungen	DM 10,--	Euro 5,15
CD-ROM	DM 15,--	Euro 7,70
Ensys	DM 27,--	Euro 13,85
Grünes Gold, Kurzinfos <i>Zzgl. Porto und Verpackung</i>	kostenfrei	